

Werner Läden, Hans-Jürgen Pabst, Andrea A. Pabst-Dietrich (Hrsg.)

Berufsbezug im Religionsunterricht der Berufsbildenden Schule

Quellen und Forschungen zum evangelischen sozialen Handeln
- im Auftrag der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft -
herausgegeben von Martin Cordes und Rolf Hüper

**Werner Läwen, Hans-Jürgen Pabst,
Andrea A. Pabst-Dietrich (Hrsg.)**

**Berufsbezug im Religionsunterricht
der Berufsbildenden Schule**
Theoretische Grundlegung und Praxisbeispiele

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2003 Blumhardt Verlag

Evangelische Fachhochschule Hannover
Blumhardtstraße 2
D-30625 Hannover
Telefon: +49 (511) 5301-108
Fax: +49 (511) 5301-139
E-mail: blumhardt-verlag@efh-hannover.de
<http://www.efh-hannover.de/efhinfo/verlag/>
Alle Rechte beim Verlag
Druck: Gruner Druck GmbH, Erlangen

Umschlag: „Aus vollem Herzen Ja sagen“ – Ökumenischer Stand der Berufsbildenden Schule Handel der Region Hannover auf der Hochzeitsmesse (s. S. 59 ff)

ISBN 3-932011-46-5

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Werner Läden Einleitung	10
Teil 1	
Zum Konzept berufsbezogenen Religionsunterrichts	13
Dietrich Horstmann Berufsbezug oder umfassende Handlungskompetenz? Der Beitrag des Religionsunterrichts in den Bildungsgängen der Teilzeitberufs- schule des Berufskollegs – ein Diskussionsbeitrag	15
Fritz Stöcker Die Bedeutung des Berufsbezuges im Religionsunterricht der Berufsschule aus ganzheitlicher Sicht	27
Wolfgang Dietrich Begründung und Würdigung des Berufsschulreligionsunterrichts und des Beruflichen in ihm – 12 Ansätze	33
Wolfgang Dietrich Berufsbezug im Lebensbezug. Wider falsche Alternativen oder: Votum zu Gunsten der „Dritten Position“	44
Werner Läden Der Berufsbezug der Projekte – ein Widerspruch zum Anliegen des Religionsunterrichts?	50
Teil 2	
Projekte berufsbezogenen Religionsunterrichts	
1. Im Teilzeitbereich	57
Hans-Jürgen Pabst u. a. Die kirchliche Hochzeit als Thema im berufsbezogenen, fächerüber- greifenden Unterricht. Das Projekt „Entwicklung und Realisationen eines kirchlichen, ökumenischen Messestandes für Hochzeitsmessen in Niedersachsen“	59

Helmut Lungershausen	
Berufsmoralische Wertebildung im Projekt Warenethik	101
Peter Sobetzki-Petzold	
Christophorus – Kompetenz für das Leben. Ein berufsbezogenes, fächerübergreifendes Projekt für Auszubildende zum Kfz-Mechaniker	114
Stefan Kurmeier	
Kultur und Religion im Reiseland – Berufsbezogener Religionsunterricht bei Reiseverkehrskaufleuten. Dienstleistung für evangelische Kirchengemeinden an der Berufsbildenden Schule 14, Hannover	145
Hartmut Oelbermann	
Der Religiöse Jahreskalender. Ein Beispiel für Berufsbezug im evangelischen Berufsschulreligionsunterricht bei Erzieherinnen, in der Sozialpflege sowie in der Gastronomie	148
Bernd Felbermair	
„Das ist mir so passiert“. Eine Dilemmasituation im Religionsunterricht an der Berufsschule im Kontext der Arbeit mit den Rahmenrichtlinien	152
2. Im Vollzeitbereich	161
Werner Läwen	
Die Würde des Menschen ist unantastbar – auch bei der Lehrstellensuche. Seelsorge-, Beratungs- und Unterrichtsprojekt für Religion, Politik und Deutsch im BGJ Bau	163
Andrea A. Pabst-Dietrich	
Allgemeine Beschreibung der Projekte im Wahlpflichtkurs der zweijährigen Berufsfachschule Wirtschaft: „Wirtschaftsethik/Warenethik Agenda 21“	177
Literaturverzeichnis	206
Autorenverzeichnis	210

Vorwort

Der Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen hat sich immer auch gegen Widerstände durchsetzen müssen. In der konkreten Stundenplanung vor Ort nützen Schutzbestimmungen der Verfassung und des Schulgesetzes nicht viel, wenn es darum geht, Unterrichtsausfall z. B. in Fachkunde auszugleichen. Dann werden Lehrkräfte schnell gedrängt, auf Religionsunterricht ganz zu verzichten und die Prüfungsvorbereitung einer Klasse in den Vordergrund zu stellen. Es können auch die Religionslehrkräfte selber sein, die hier Schwerpunkte verschieben.

Darüber hinaus wird der Religionsunterricht auch inhaltlich befragt: Erfüllt er das Kriterium des Berufsbezuges aller Fächer, wie es von Kultusministerien, der Wirtschaft, aber auch von Schulleitungen und vor allem von Auszubildenden selbst gefordert wird? Der vorliegende Band begreift diese Anfrage als Chance. Die Autoren sind überzeugt, dass Religionsunterricht im Berufsbezug nicht aufgeht, wohl aber einen konstruktiven Beitrag zu dieser Fragestellung leisten kann. Da zudem der Unterricht zunehmend fächerübergreifend in Lernfeldern gestaltet werden soll, kann sich auch der Religionsunterricht diesen Anforderungen ohnehin kaum entziehen, will er nicht ins Abseits geraten.

In Nordrhein-Westfalen läuft die entsprechende Diskussion bereits seit Mitte der 90er Jahre und mündete 1999 in ein Werkheft für das Berufskolleg unter dem Titel „Berufsbezug im Religionsunterricht“¹⁾. Aus diesem Werkheft veröffentlichen wir im vorliegenden Band einen Grundsatzartikel.

Der Verband katholischer Religionslehrerinnen und Religionslehrer an Berufsbildenden Schulen (VKR) hat bereits 1999 eine Broschüre unter dem Titel „Anregungen für den Religionsunterricht – Berufsbezug“ herausgegeben²⁾ und auch am vorliegenden Band aktiv mitgewirkt.

Im Jahre 2000 beauftragte die niedersächsische Jahreskonferenz für evangelischen Berufsschulreligionsunterricht mit ihren jeweils ca. 120 Teilnehmenden eine Arbeitsgruppe, bewährte Projekte berufsbezogenen Religionsunterrichts zu dokumentieren und zu veröffentlichen. Dieser Arbeitsgruppe

gehörten zunächst die Berufsschuldiakone Hartmut Oelbermann und Peter Sobetzki-Petzold sowie die Berufsschulpastoren Stefan Kurmeier, Werner Läden und Hans-Jürgen Pabst an. Später kam die Studienrätin Andrea A. Pabst-Dietrich hinzu.

Ziel dieser Arbeitsgruppe ist es, übertragbare Projekte berufsbezogenen Religionsunterrichts auszuarbeiten, zu dokumentieren und Religionslehrkräften zur Verfügung zu stellen. Angesichts der verschiedentlich vorgetragenen Kritik am berufsbezogenen Ansatz sollten die Projekte zunächst erprobt sowie theologisch, religionspädagogisch und didaktisch begründet werden.

Die Autoren sind der Meinung, dass ein Religionsunterricht, der die Lebens- und Arbeitswelt der Jugendlichen ernst nimmt, Erfahrungen und Probleme der Berufswelt nicht ausblenden kann und dies auch in der Vergangenheit nicht getan hat. Wir wünschen uns also auch einen Aha-Effekt, wenn Religionslehrkräfte beim Lesen dieses Bandes entdecken, dass sie ihren eigenen Unterricht – didaktisch und methodisch ausgearbeitet – in den vorgelegten Modellen wiederfinden. Wir wünschen uns zugleich, dass Leserinnen und Leser angeregt werden, die Modelle nachzuzahlen, zu verändern und selbst neu zu erproben. Um die Übernahme der Modelle zu erleichtern, sind die zugehörigen Unterrichtsmaterialien auf CD gesondert beigefügt.

Der große zeitliche und zum Teil materielle Aufwand der hier dokumentierten Projekte kann von der Übertragung auch abschrecken. Wir meinen allerdings, dass die Projekte auch in Teilen übernommen werden können.

Ein besonderer Dank geht an die Hanns-Lilje-Stiftung Hannover, die seit Jahren Tagungen und Projekte im Kontext berufsbezogenen Religionsunterrichts unterstützt hat und nunmehr bereit war, die vorliegende Veröffentlichung zu ermöglichen. Schon zuvor hatte die Stiftung das Projekt „Entwicklung und Realisation eines kirchlichen, ökumenischen Messestandes für Hochzeitsmessen in Niedersachsen“ gefördert und dokumentiert. Diese Dokumentation (DaCapo) ist bei der Stiftung gesondert erhältlich.

Zu danken ist auch Prof. Dr. Martin Cordes (Evangelische Fachhochschule Hannover), der ebenfalls seit längerer Zeit unsere Projekte kritisch begleitet, ihnen ein Forum geliefert hat und bereit war, die Materialien in der Buchreihe „Quellen und Forschungen zum evangelischen sozialen Handeln“ zu veröffentlichen.

Unser Dank gilt schließlich Marita Letherby, die Manuskripte und Materialien in Buchsatz brachte, sowie Andreas Osterloh für die sorgfältige Erstellung der Druckvorlage.

Der Herausgeberkreis wünscht sich, dass dieses Buch zur Klärung in einer teils hitzigen Diskussion beiträgt, indem es deutlich macht, wie theologisch, religionspädagogisch und didaktisch verantwortlich berufsbezogener Religionsunterricht gestaltet werden kann. Andererseits mag dieses Buch deutlich machen, dass Religionsunterricht auch in der Berufsbildenden Schule im Berufsbezug nur einen Teilaspekt der Lebenswirklichkeit Jugendlicher aufnimmt und daher immer über den beruflichen Bereich hinausgreift. Religionsunterricht zieht seine unverwechselbare Faszination gerade auch aus dem Bezug auf einen Gott, der Menschen unabhängig von ihrem beruflichen Erfolg anerkennt und aufrichtet.

Hannover, im Mai 2003

Werner Läwen, Hans-Jürgen Pabst und Andrea A. Pabst-Dietrich

Anmerkungen:

- 1) Evangelische Kirche im Rheinland, Abteilung Erziehung und Bildung, Berufsbezug im Religionsunterricht, Düsseldorf 1999
- 2) Verband Katholischer Religionslehrerinnen und Religionslehrer Niedersachsen, Anregungen für den Religionsunterricht – Berufsbezug, Osnabrück 1999

Werner Läden

Einleitung

Der hier vorliegende Band zum Berufsbezug im Religionsunterricht der Berufsbildenden Schule gliedert sich in zwei Teile.

Teil I basiert auf einer kleinen Expertentagung im Sommer 2002. Daran nahmen die Autoren dieses Buches, Fachberater beider Konfessionen, interessierte Religionslehrkräfte aus mehreren Bundesländern, ein am Thema engagierter Schulleiter sowie als religionspädagogischer Berater Wolfgang Dietrich aus Marburg teil, der über Jahrzehnte an der Universität Hannover im Fachbereich Erziehungswissenschaft gelehrt hat.

Die kontroverse Diskussion um den Berufsbezug des Religionsunterrichts wurde in Referaten und Diskussionen aufgenommen. In überarbeiteter Form werden diese Vorlagen nunmehr hier veröffentlicht. Wir hoffen, damit eine breitere Leserschaft an der Auseinandersetzung um dieses wichtige religionspädagogische Thema zu beteiligen.

Dietrich Horstmann entfaltet in seinem 1999 erstmals intern veröffentlichten Artikel grundsätzliche religionspädagogische Überlegungen zum Berufsbezug, der damals in Nordrhein-Westfalen von allen Fächern des Berufskollegs gefordert wurde. Er versucht, mit den Begriffen „Berufsbezug im weiteren Sinne“ und „umfassende Handlungskompetenz“ eine Einengung des Religionsunterrichts zu vermeiden und neue Spielräume zu erschließen.

Fritz Stöcker, Leiter der Berufsschule für die Berufe am Bau in Hannover, zeigt in seiner Thesenreihe auf, dass das Berufsprinzip als Leitlinie der beruflichen Ausbildung im Dualen System alle Fächer der Berufsbildenden Schulen verpflichtet, einen Beitrag zur beruflichen Handlungskompetenz der Jugendlichen zu leisten, auch den Religionsunterricht.

Wolfgang Dietrich betont in seinen Thesenreihen, dass Lebens- sowie Arbeitswelt untrennbar ineinander liegen, und verschränkt dies mit biblischen Texten wie der Herausführung Israels aus der Sklaverei in Ägypten.

Ich selbst gehe in meinem Beitrag auf Einwände gegen berufsbezogene Projekte des Religionsunterrichts in der aktuellen religionspädagogischen Diskussion ein und frage nach einem Ansatz, in dem diese Projekte aufgehoben

sind. Schließlich geht es mir um eine Klärung der Rechts- und Erlasslage speziell in Niedersachsen.

Teil 2 präsentiert acht praktisch erprobte Projekte berufsbezogenen Religionsunterrichts.

Angesichts der zum Teil heftigen Kritik an einer derartigen Ausrichtung des Religionsunterrichts¹⁾ waren die Herausgeber der Meinung, dass eine bloße Zusammenstellung entsprechender Unterrichtsentwürfe nicht ausreicht. Wir wollen vielmehr der Kritik dadurch begegnen, dass theologisch, religionspädagogisch und didaktisch begründete sowie praktisch erprobte Projekte veröffentlicht werden. Wer immer beim Lesen in diesem Band Lust zur Nachahmung bekommt, der kann sich zugleich auf die hier mitgegebenen Begründungen beziehen.

Im ersten Abschnitt des Teiles 2 werden sechs Projekte aus dem Teilzeitbereich dokumentiert, und zwar entwickelt mit

- Schauwerbegestalter/innen
- Einzelhandelskaufleuten
- Kfz-Mechanikern/innen
- Reiseverkehrskaufleuten
- Erziehern/innen
- Gastronomen/innen
- Azubis in der Sozialpflege
- Elt-Azubis

Im zweiten Abschnitt handelt es sich um Projekte im Vollzeitbereich, und zwar für ein Bau-BGJ sowie für eine Berufsfachschule Wirtschaft.

Den Projektbeschreibungen sind jeweils Arbeitsbögen und -materialien angegliedert.

Im Unterschied zu Thomas Klie legt der vorliegende Band den Schwerpunkt auf die unterrichtspraktische Umsetzung eines Konzeptes, das die berufliche Ausbildung sowie Herausforderungen der Arbeitswelt als zentralen Teil des Lebens von Auszubildenden thematisiert und nach dem Beitrag christlicher Überlieferung zur Bewältigung dieser Herausforderungen fragt. Thomas Klie legt den Schwerpunkt auf einen vielversprechenden erfahrungshermeneutischen Ansatz bleibt aber die Umsetzung dieses Ansatzes bis in den Bereich der beruflichen Alltagserfahrungen von Jugendlichen schuldig.²⁾

Anmerkung:

- 1) vgl. hierzu den Aufsatz von Hilmar Grundmann in der Zeitschrift *Loccumer Pelikan* 1/2002, S. 3 ff: „Zum Berufsbezug des Religionsunterrichts an berufsbildenden Schulen oder: Zu den Auswüchsen eines ‚abnehmerorientierten‘ berufsschulischen Unterrichts“ sowie die Leserbriefe zu diesem Artikel in den nachfolgenden Ausgaben.
- 2) Thomas Klie, *Religionsunterricht in der Berufsschule: Verheissung vergegenwärtigen. Eine didaktisch-theologische Grundlegung, Arbeiten zur Praktischen Theologie, Band 14, Leipzig 2000, besonders S. 147 ff.*

Teil 1
Zum Konzept berufsbezogenen Religionsunterrichts

Berufsbezug oder umfassende Handlungskompetenz? Der Beitrag des Religionsunterrichts in den Bildungsgängen der Teilzeitberufsschule des Berufskollegs - ein Diskussionsbeitrag

In der Berufsbildungsdiskussion der letzten Jahre ist der „Berufsbezug“ neben „Handlungsorientierung“ zu einem der zentralen Begriffe geworden. Der folgende Beitrag kann keine umfassende Analyse bieten. Er reflektiert auf der Basis der eigenen Realitätswahrnehmung als Berufsschulpfarrer in Duisburg die Situation. Dabei geht es zunächst um die Interessen, die dabei im Spiel sind. Sodann versuche ich im zweiten Abschnitt definitorische Abgrenzungen zum Begriff „Berufsbezug“. Daran anschließend wird begründet, warum „umfassende Handlungskompetenz“ geeigneter scheint, die Didaktik des Berufskollegs zu begründen. Hier wird versucht, theologische Begründungszusammenhänge für einen handlungsorientierten Religionsunterricht (RU) anzudeuten. Aus den Richtlinien NRW wird deren Handlungsbegriff vorgestellt. Dies mündet in Konsequenzen für den RU am Berufskolleg.

1. Die Interessenlage

Die Auszubildenden

Erwerbstätigkeit ist für die Lebensplanung der meisten Jugendlichen von zentraler Bedeutung. Aber ein lebenslang ausgeübter Beruf gehört angesichts der ökonomischen Veränderungen immer weniger zum Kern ihrer Identität. Überhaupt Arbeit zu haben hat Vorrang vor einem „Beruf“. Schon diese Relativierung des Berufs verbietet eine didaktische Einengung des RU auf den Beruf. Das Leben der Auszubildenden umfasst nicht nur den Beruf. Selbstkompetenz, Perspektivengewinnung, Partnerschaft und Freizeit sind ihnen ebenso wichtig. Auszubildende würden deshalb „Berufsbezug“ im engeren Sinne als primäre didaktische Leitlinie für den RU ablehnen. Sie schätzen den Freiraum selbstbestimmten Lernens im RU im Kontrast zum verzweckten Lernen. Vor allem aber müssen sie sich ihre gesamte Lebens-

welt angesichts der Vielfalt der Wahlmöglichkeiten selbst zusammenfügen; denn festgefügte Muster gibt es immer weniger.

Die Schule

Die interessenpolitisch gesehen starke Stellung der Wirtschaft drängt die Bildungsaufgabe des Berufskollegs immer mehr an den Rand. Ein möglichst enger „Berufsbezug“ der Bildungsangebote scheint für die Schule ein Mittel zur Legitimation des Berufskollegs gegenüber dem dualen Partner zu sein. Andererseits wissen Schulleitungen und Lehrkräfte, dass sie den Interessen der Betriebe nicht zu sehr entgegenkommen dürfen. Durch zu einseitigen Berufsbezug würde der Lernort Schule überflüssig. Dennoch wächst die Bereitschaft, den umfassenderen Bildungsauftrag zurückzustellen, bei Schulleitungen und -ministerien. Bei Lehrerinnen und Lehrern ist dagegen ein Festhalten an der wissenschaftlich fundierten Fachlichkeit festzustellen: Dies richtet sich gegen einen zu engen Berufsbezug, aber vor allem gegen eine puristische Handlungsorientierung im Sinne von Produktorientierung.

Die Ausbildungsbetriebe

Unter Rationalisierungs- und Kostendruck, verbunden mit kurzfristigem Gewinnstreben, ist für viele – aber nicht für alle – Betriebe die Reduzierung der Schulzeiten wichtig. Obwohl alle seriösen Kostenrechnungen – auch aus der Wirtschaft – belegen, dass Ausbildung sich langfristig rechnet, schlägt das Streben nach sofort zu realisierenden Erträgen immer mehr durch. Mit dem Argument „Berufsbezug“ im Sinne von sofort verwertbarer Arbeitsleistung wird eine Reduzierung und Verdichtung von Unterricht vor allem im berufsübergreifenden Bereich gefordert. Hier ist auch häufig von „Praxisbezug“ die Rede, so als ob Praxis ohne Reflexion als solche eine bildende Funktion habe. „Berufsbezug“ ist in diesem Kontext ein Kampfbegriff zur Sicherung ökonomischer Interessen vor allem beim traditionellen Handwerk und im Einzelhandel, die unter hartem Wettbewerbsdruck stehen und deshalb jede Arbeitsstunde der Auszubildenden zu benötigen meinen. In der Tendenz handelt es sich also um das Interesse, die Arbeit zu entberuflichen und auf Jobs zu reduzieren.

Die berufliche Bildung / Berufspädagogik

Von Seiten der Wissenschaft im Berufsbildungsbereich, von den Spitzenorganisationen der Wirtschaftsverbände und von den Gewerkschaften wird mit dem Konzept der Handlungsorientierung eine Verknüpfung von beruflichen Handlungssituationen und schulischen Lernsituationen zum Erwerb von humanen, sozialen, fachlichen und methodischen Kompetenzen mit dem Ziel einer umfassenden Handlungskompetenz verfolgt. Dabei ist offen, an welchen Lernorten oder mit welchen Fächern diese Kompetenzen erworben werden.

Ob das Berufskolleg dafür langfristig notwendig ist, ist umstritten, ebenso, ob es weiterhin Fächer geben soll. Vor allem der inhaltliche Beitrag von Deutsch, Politik, Religion und Sport steht immer wieder zu Debatte. Die Eingriffe der Wirtschaft in die Inhalte dieser Fächer mit dem Hinweis auf angeblich fehlenden Berufsbezug nehmen zu.

Die Politik

Die Debatte um den Berufsbezug in der Politik ist von der neoliberalen Globalisierungsdrohung einerseits und den steigenden Zahlen von Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz bestimmt. Angesichts dieses Drucks geben die Parteien – in unterschiedlichem Ausmaß – immer mehr den Forderungen der Wirtschaft nach und kürzen den berufsübergreifenden Bereich zu Gunsten der berufsbezogenen Fächer. Die Organisation des Unterrichts wird „berufsbezogen“ vorgenommen. Eine Sonderstellung nehmen die Grünen ein. Sie fordern eine fundierte Obligatorik im Berufskolleg in Abgrenzung von reinen Wirtschaftsinteressen, wollen aber den konfessionellen RU durch das Fach „Lebensgestaltung – Ethik – Religionen“ (LER) ersetzen. Die Vollzeit-Ausbildungs-Pogramme, die den Jugendlichen Angebote zur Ausbildung und zum beruflichen Einstieg machen, sind weitgehend vom Erwerbssystem losgelöst. Sie zeigen die Dilemmata der Politik angesichts der Wandlungen im Beschäftigungssystem.

Die evangelische Kirche und die Religionspädagogik

Die evangelische Kirche bietet ein uneinheitliches Bild, weil sie weder bildungspolitisch noch didaktisch abgestimmte und einheitliche Konzepte hat. Der „Orientierungsrahmen“ ist eine nicht verbindliche Arbeit der religionspädagogischen Institute und der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Erzieher

in Deutschland e. V. (AEED) und wirkt „überholt“ (1991). Auf der Basis der Denkschriften, vor allem des Sozialworts der Kirchen, müsste dringend ein Konsens gefunden werden, um den Stellenwert von Arbeit und Beruf und den der Religion am Berufskolleg zu begründen. Dabei ist erstaunlich, dass die jüngste Denkschrift „Handwerk als Chance“ (1997) den Berufsschulreligionsunterricht überhaupt nicht erwähnt und weithin unkritisch konservative wirtschafts- und gesellschaftspolitische Vorstellungen der Handwerksverbände übernimmt.

Eine fundierte religionspädagogische Position muss den Beitrag des Religionsunterrichts zum Lebensraum „Beruf“ ebenso wie zu allen anderen Lebensräumen der Auszubildenden deutlich machen. Der Grundkonsens mit der Berufspädagogik und den Vereinbarungen der Kultusministerkonferenz (KMK) scheint insgesamt vorhanden: „Umfassende Handlungskompetenz“ entspricht auch den Anliegen der Religionspädagogik. Diesen Anspruch aber wird die Religionspädagogik nur im Verbund mit den anderen Fächern des berufsübergreifenden Bereichs leisten können.

2. Definitiorische Abgrenzungen

Der Begriff „Berufsbezug“ ist nicht nur interessenpolitisch vielschichtig. Auch sachlogisch sind Abgrenzungen notwendig.

Ich unterscheide einen weiteren von einem engeren Berufsbezug: einerseits also Bezüge zum Beruf an sich und andererseits Bezüge zum konkreten Ausbildungsberuf. Es ergeben sich dabei Überschneidungen, z. B. bei den biografischen und den individuellen Bezügen.

Die jeweils angeschlossenen Problemfragen versuchen in erster Linie, mögliche Fragerichtungen der Auszubildenden oder Fragen, die ihre Interessen im Blick haben, aufzunehmen. Sie machen deutlich, dass der RU von den Subjekten her denkt und damit die persönliche und soziale Handlungskompetenz im Kontext des Berufs im Blick hat und sich nicht primär an Prinzipien oder Bildungsgehalten, an beruflichen Handlungsfeldern oder an durch Ausbildungsordnungen festgelegten schulischen Bildungsgängen orientiert.

2.1 Bezüge zum Beruf an sich

Bei diesem weiteren Berufsbezug wird die Bedeutung des Berufs in einem größeren Kontext gesehen: Biografie, Gesellschaft, Wirtschaft und globale Situation.

Bezug zum Leben des Einzelnen (biografischer Bezug)

Hier geht es darum, welchen Stellenwert „Beruf“ überhaupt für die Lebensplanung haben kann.

Inwieweit soll ich überhaupt einen Beruf erlernen, wenn ich in meinem gewünschten Beruf sowieso keinen Ausbildungsplatz erhalte? Wozu muss ich überhaupt arbeiten? Es gibt angesichts der Knappheit von Erwerbsarbeit eine Fülle von Alternativen zum Beruf: aussteigen – kriminell werden – jobben – Lottogewinn – Versorgung durch die Sippe – Schwarzarbeit – Ehrenamt. Warum soll ich mich für eine ohnehin ungewisse Zukunft quälen? „Spaß haben ist angesagt“. Brauche ich für die Lebensplanung, etwa zur Familiengründung, einen Beruf? „Jobben reicht“. Was leistet der Beruf für das persönliche Wachstum? Welchen persönlichen Sinn bietet er? Wie kann ich einen Beruf und meine Grundüberzeugungen, meinen Glauben und eigene Ideale, miteinander vereinbaren? Was bedeutet es für meine Lebensplanung, wenn Phasen beruflicher Tätigkeit und Phasen von Arbeitslosigkeit oder unbezahlter Familienarbeit einander ablösen?

Bezug der Gesellschaft zum Beruf (sozialer Bezug)

Hier geht es darum, welchen Stellenwert „Beruf“ für den Staat und die Gesellschaft hat – und umgekehrt: wie gesellschaftliche Veränderungen auf den Beruf zurückwirken.

Wie wird angesichts des „Endes der Erwerbsarbeitsgesellschaft“ die Zukunft aussehen? Inwieweit ist die Verteilung von Reichtum noch an Arbeit und Leistung im Beruf gebunden? Wie sieht eine gesellschaftsverträgliche Verteilung von Arbeit, Arbeitszeit und Freizeit aus? Wie ist der Zugang zum Beruf für Männer und Frauen? Wie wird mit Arbeitslosen umgegangen? Inwieweit soll es eine für alle geltende arbeitsfreie Zeit geben (Feiertag, Sonntag)? Wie werden unterschiedliche Interessen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern verhandelt? Inwieweit ist berufliche Bildung staatliche Auf-

gabe? Wie soll die Altersversorgung geregelt werden? Soll sie weiterhin überwiegend aus Erwerbsarbeit erwirtschaftet werden?

Bezug der Wirtschaft zum Beruf (ökonomischer Bezug)

Hier geht es um volkswirtschaftliche und betriebswirtschaftliche Bezüge des Berufs.

Welchen ökonomischen Nutzen hat – geregelte – Berufstätigkeit für die Gesellschaft? Inwieweit ist berufliche Bildung Aufgabe der Wirtschaft? Welche Rahmenbedingungen für den Beruf sind für den wirtschaftlichen Erfolg notwendig? Welches Entlohnungssystem ist ökonomisch und gesellschaftlich sinnvoll? Wie viele Steuern sollen von wem für die Berufsausbildung aufgebracht werden? Darf alles produziert werden, was möglich ist (Produktethik)?

Weltweite Bedeutung von Beruf (globaler Bezug)

Hier geht es um die aus der globalen Situation sich ergebenden Bezüge des Berufs. Welche Bedeutung haben Berufe und deren Leistungen angesichts der „Globalisierung“? Wie sind die Probleme Arbeitslosigkeit, Ausbeutung, Kinderarbeit, Benachteiligung der Frauen und die aus ihr folgenden weltweiten Probleme wie z. B. Migration zu lösen? Welche religiösen und kulturellen Traditionen wirken auf den Beruf und das Berufssystem ein? Welchen Beitrag leisten die Berufe zu Frieden, Gerechtigkeit, Schöpfung und Partizipation?

2.2 Bezug zum konkreten Ausbildungsberuf

Hier geht es um den jeweiligen Ausbildungsberuf der Auszubildenden und die betriebliche Realität. In diesem Sinne wird „Berufsbezug“ zumeist gebraucht. Es handelt sich dabei um eine Engführung.

Bezug der Auszubildenden zum konkreten Beruf (individueller Bezug)

Hier geht es um den Berufsbezug der Auszubildenden im engeren Sinne in ihrer Ausbildungssituation, also um die „Innenseite“ des Erlebens im Beruf. Welchen Bezug zu meinem konkreten Ausbildungsberuf habe ich? Ist es ein Wunschberuf oder ein Notberuf? Welche persönlichen Erfahrungen mache ich in meinem Ausbildungsberuf? Was trägt meine Ausbildung zu meinem

Selbstwertgefühl, z. B. durch das verdiente Geld, und zur Bewährung meiner Fähigkeiten bei? Wie gehe ich mit Versagen um? Wie wehre ich mich gegen Mobbing? Wie kann ich durch meinen Beruf meine Fachkompetenz und meine soziale Kompetenz erweitern? Wie kann ich in meinem Ausbildungsverhältnis „Chef/Chefin“ meines Lebens bleiben oder werden?

Bezug zu den konkreten Berufsanforderungen (funktionaler Bezug), Arbeitsplatzbezug/Ausbildungsbezug

Hier geht es um den Bezug zum konkreten Arbeitsplatz und zu dessen Anforderungen in der Ausbildung.

Inwieweit trägt meine Arbeit zur Verbesserung des Betriebsergebnisses bei? Wem nütze ich? Erhalte ich dafür angemessene Vergütung? Ist mein Arbeitsplatz nur rein funktional oder nimmt er auf menschliche Bedürfnisse Rücksicht? Wieweit muss ich meine Persönlichkeit aufgeben? Sind die Arbeitsbedingungen sozial? Welche Konflikte erlebe ich am Arbeitsplatz? Wie sind die Beziehungen am Arbeitsplatz? Habe ich Mitbestimmungsmöglichkeiten? Welchen Platz in der Hierarchie des Betriebs nehme ich ein? In welche moralischen Dilemmata führt mich die Ausbildung? Kann ich etwas von meinen Idealen verwirklichen? Was kann ich allein oder mit anderen zusammen tun, um meine Situation zu gestalten?

3. Umfassende Handlungskompetenz in beruflichen und außerberuflichen Situationen als Schlüssel für die berufliche Bildung und für den Religionsunterricht

Zumeist wird „Berufsbezug“ im engeren Sinne als rein funktionaler Bezug zu einem Arbeitsplatz/Ausbildungsplatz definiert. Zusammen mit dem Begriff im weiteren Sinne könnte „Berufsbezug“ durchaus als ein Schlüssel der Berufspädagogik dienen.

Der so umrissene Berufsbezug im umfassenden Sinne blendet aber die anderen Lebenswelten der Auszubildenden aus: Selbstfindung, Partnerschaft, Familie, Wohnen, Freizeit, Konsum ...

Diese weiteren Lebenswelten sind aber aus der Sicht der Auszubildenden, einer ganzheitlichen theologischen Anthropologie sowie der modernen Berufsbildung mindestens ebenso wichtig. Deshalb scheint es angebrachter zu sein, als Generalschlüssel für die Berufliche Bildung den Begriff der „um-

fassenden Handlungskompetenz in beruflichen und außerberuflichen Situationen“ zu benutzen. Dabei ist mit „Situation“ nicht nur das singuläre Erleben gemeint, sondern die jeweilige Lebenswelt und die Erfahrungen, die dort gemacht werden.

4. Theologische Begründungen für die „umfassende Handlungskompetenz“

Mit Blick auf den „Berufsbezug“ scheinen mir theologisch folgende Begründungszusammenhänge wichtig:

- Unter der eschatologischen Perspektive der Verheißung sind Lebenssituationen immer schon bestimmt von Gott, der in Lebenssituationen auf uns zukommt. Deshalb sind sie als solche Gegenstand des Religionsunterrichts. Es gibt keine Lebensbereiche, die auszunehmen wären oder sich als besonders geeignet für den RU erwiesen.
- In der unbedingten Annahme des Menschen durch Gott wurzeln Befreiung, Glück und Sinn des Lebens für sich und andere in Beruf und anderen Lebenswelten.
- Der Wert und die Würde eines Menschen hängen nicht an dem Maß seiner beruflichen Leistungsfähigkeit. Beruf und Arbeit können also nicht alleine bestimmend sein.
- Zur Handlungskompetenz aus christlicher Perspektive im Beruflichen gehören deshalb bewertende Handlungen (Diskurse), wie z. B.: Inwieweit entspricht mein Beruf der Verantwortung für die Befreiung des Menschen, seiner Würde und seinem persönlichen Wachsen? Oder z. B. im globalen Kontext: Wo fördern und wo hindern der Beruf den Einzelnen und das Berufssystem die Gesellschaft, zusammen mit anderen in Frieden, Gerechtigkeit und Schöpfungsgemäßheit zu leben? Wie kann umfassende Teilhabe aller ermöglicht und erweitert werden? Aus theologischer Sicht kann also der Religionsunterricht nicht affirmativ berufliche Praxis sanktionieren.
- Im Interesse einer authentischen, angemessenen, kritischen, sozialen und zukunfts offenen Kompetenz wird der Religionsunterricht auch Gegenwelten und Alternativen aufzeigen müssen: Er ist eben in allen Lebenssituationen letztlich auf sie Transzendierendes, das christlich gesprochen im Begriff Gott zusammengefasst wird, bezogen und nicht auf

den Beruf allein. Dieser Bezug auf Gott aber ist kein Bezug zu fertigen Antworten oder Wahrheits- oder Wertsystemen, sondern ein Angebot, sich im Kontext der vielfältigen Traditionen selbst eine Lebenswelt zu schaffen, die Zukunft eröffnet.

5. Richtlinien für das Berufskolleg – Evangelische Religionslehre 1995

Als ein ausgeführtes Beispiel für umfassende Handlungskompetenz stehen die Richtlinien NRW 1995. 1998 wurden sie zur Erprobung freigegeben unter der Bedingung der Klärung der Frage, „ob der Berufsbezug hinreichend deutlich dargestellt ist.“¹⁾

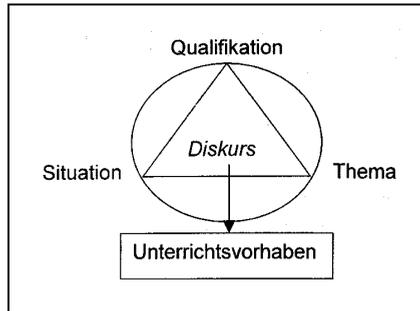
„Diese Richtlinien nehmen die Überlegungen zur Entwicklung von Handlungskompetenz in der beruflichen Bildung auf. Unter Handlungskompetenz wird die Fähigkeit und Bereitschaft des Menschen verstanden, in beruflichen und außerberuflichen Situationen problemorientiert, sachgerecht und verantwortlich zu handeln. Dies wird in Qualifikationen beschrieben.

Unter Handlungskompetenz wird im Religionsunterricht die Bereitschaft und Fähigkeit verstanden, in (Lebens-)Situationen (also beruflichen und außerberuflichen! D. H.) authentisch, angemessen, kritisch, solidarisch und zukunfts offen zu handeln.

Handeln ist hier weit gefasst als inneres und äußeres christliches „Tun“. Dabei wird für den Religionsunterricht zwischen den Handlungsdimensionen Fühlen, Kennen, Urteilen, Mitbestimmen und Hoffen unterschieden.

Lebenssituationen sind im Religionsunterricht unter religiöser Perspektive zu sehen. In diesen Richtlinien wurde dafür die eschatologische Perspektive der Verheißung gewählt. Sie soll die Bestimmtheit des Lebens von Gott, der in Lebenssituationen auf uns zukommt, ausdrücken.“²⁾

Entgegen dem üblichen Sprachgebrauch werden hier bewusst die sonst rein funktional zu verstehenden „Qualifikationen“ auch für umfassendere persönliche „Kompetenzen“ verwendet. Eine genaue Aufteilung von bloß beruflich verwertbaren Fähigkeiten (Ausbildung) und darüber hinaus reichenden persönlichen und sozialen Befähigungen (Bildung) ist unmöglich. Insofern setzen sie einen umfassenden Begriff von Berufsbezug voraus. Sie gehen aber über diese berufliche Perspektive hinaus, weil die beruflichen Situationen ein zu begrenztes Lernfeld darstellen, um weiter reichende Handlungskompetenz zu erlangen.



Die Richtlinien sind also umfassend auf die gesamte Lebenswirklichkeit bezogen und verbieten eine Engführung auf „Berufsbezug“. Besonders wichtig ist dabei die Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler bei der Konstruktion von Unterrichtsvorhaben: Mit ihnen zusammen sind Situation, Qualifikation und Themen im Diskurs zu vermitteln; denn sie sollen selbstständig ihre Unterrichtsvorhaben aushandeln, weil es darum geht, dass sie sich selbstständig in ihren Lebenswelten behaupten und Verantwortung übernehmen.

6. Mögliche thematische Aspekte zum Thema Arbeit und Beruf im Religionsunterricht

Der Religionsunterricht hat schon immer Fragen des Berufs bearbeitet. Dabei hat er folgende thematische Aspekte aufgenommen³⁾:

- Meine Berufswünsche in der Kindheit
- Meine Wege zum Ausbildungsberuf
- Eigene Motive (Wünsche, Träume, Erwartungen)
- Einflüsse von außen (Eltern, Schule ...)
- Hindernisse und eigene Schritte zur Ausbildung
- Meine Situation im Beruf als Auszubildende/r
- Meine Stärken und Schwächen für den Beruf
- Fachliche Qualifizierung – Leistung – Versagen
- Meine Kontakte zu anderen – Kollegialität
- Konflikte mit anderen – Interessenvertretung
- Autorität – Anpassung – Gehorsam – Widerspruch
- Moralische Dilemmata

- Mein Status jetzt und der meines Berufs
- Vergütung – Geld
- Rahmenbedingungen beruflicher Arbeit: Organisation – Arbeitszeit – Urlaub
- Sinn der Arbeit – für mich, für andere
- Zukunftsperspektiven in und mit dem Beruf als ...
- Persönliche Perspektiven nach der Ausbildung
- Arbeitsmarktperspektiven im erlernten Beruf
- Zukunft der Arbeit und meine Zukunft
- Mein Beruf in der Perspektive meines Lebens

Im thematisch-problemorientierten Ansatz ist die Aufnahme von Problemen aus der Berufssphäre selbstverständlich. Lebendiges Lernen im Religionsunterricht am Berufskolleg hat aber alle Aspekte des Lebens im Blick und nicht nur den Beruf.

7. Konsequenzen für den Religionsunterricht am Berufskolleg

Es geht also dem RU um umfassende Handlungskompetenz in beruflichen und außerberuflichen Situationen. Dabei ist es durchaus wünschenswert, möglichst viele Kompetenzen an den beruflichen Handlungsfeldern zu orientieren und auf den Beruf bezogene Lernfelder zu finden. Konkrete Arbeits-, Ausbildungs- und Berufssituationen haben also Priorität auch für den RU. Das bedeutet: Das Fach Religion wird sich nicht mehr isoliert legitimieren und durchführen lassen. Es stellt sich noch mehr auf fächerübergreifendes Lernen ein.

Wegen der Spezialisierung der Berufe und ihrer unterschiedlichen Nähe zur gesamten Realität des Lebens werden das Ausmaß und das Gewicht der beruflichen Situationen allerdings sehr unterschiedliche Berücksichtigung finden. Im sozialpädagogischen Bereich werden ganzheitliche Situationen eher anzutreffen sein als in Ausbildungsgängen für die industrielle Produktion. Ein ausschließlicher oder oft krampfhaft gesuchter Berufsbezug verbietet sich also.

Der Religionsunterricht kann sich darin aber nicht erschöpfen. Wie andere Fächer im beruflichen Schulwesen bearbeitet der RU wegen seiner ganzheitlichen Orientierung auch Situationen in anderen Lebenswelten der jungen Generation (z. B. Selbst- und Sinnfindung, Partnerschaft, Freizeit und Kon-

sum, Gesundheit und Klärung religiöser Einstellungen und Haltungen ...). Diese haben zwar indirekt auch einen Bezug zum Beruf, weil sie die Stabilität und Leistungsfähigkeit der Person wesentlich mitbestimmen, aber sie gehen darin nicht auf. Deshalb müssen in unterschiedlichem Umfang Lernsituationen hinzugenommen werden, die weder einen weiteren noch einen engeren Berufsbezug haben.

Vor allem aber muss gewahrt bleiben, dass die jungen Erwachsenen einen Lernraum behalten, in dem sie frei über Methoden, Inhalte und Ziele des Unterrichts (mit-)entscheiden können. Die Abmeldemöglichkeit schützt diesen Lernraum zur freien Konstruktion von alternativen Möglichkeiten, Probehandeln und Kreativität, offenem Austausch, Aneignung aktuellen Wissens jenseits von Vorgaben, Fantasie für Gegenwelten und selbst gewählten Projekten. Zweckfreies „Transzendieren“ im wörtlichen Sinne ist ein wesentliches Proprium des RU, das junge Erwachsene brauchen und gerne annehmen.

Anmerkungen:

- 1) So der vorletzte Satz im Runderlass des Ministeriums für Schule und Weiterbildung von 1998 – 02-06, I C 6.36-10/2-50/97 –, der die Richtlinien für drei Jahre in Kraft setzt.
- 2) 2.1 in: Richtlinien zur Erprobung für die Bildungsgänge der Berufskollegs in NRW, Evangelische Religionslehre, Düsseldorf 1998, S. 15
- 3) vgl. auch Dietrich Horstmann, Meine Ausbildung und mein Beruf. Kompetenzen erwerben mit lebendigem Lernen (TZI), in: Handbuch Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen, Gütersloh 1997, S. 357 ff

Dieser Artikel wurde erstmals abgedruckt in der Broschüre: Evangelische Kirche im Rheinland, Abteilung Erziehung und Bildung, „Berufsbezug im Religionsunterricht“, Düsseldorf 1999, S. 9–18

Die Bedeutung des Berufsbezuges im Religionsunterricht der Berufsschule aus ganzheitlicher Sicht

These 1:

Das Berufsprinzip ist Leitlinie in der beruflichen Ausbildung im Dualen System – nicht der Betriebs- oder Arbeitsbezug.

Ein Jugendlicher bzw. seine Eltern schließen einen Berufsausbildungsvertrag ab, der eindeutig das Ziel „Ausbildung zu einem anerkannten Ausbildungsberuf“ verfolgt. Gleichzeitig wird er in der Berufsschule ausgebildet. Beide Lernorte haben sich inhaltlich – aufgrund von Vorgaben der Ordnungsmittel – an einem „berufsförmig organisierten Arbeitsmarkt“ zu orientieren.

Bei Bewerbungen in Deutschland ist der Beruf entscheidend – im Gegensatz zu einigen anderen Ländern, wie den USA oder Japan. In Frankreich z. B. ist der formale Bildungsabschluss das Kriterium für die Bewerbung!

Des Weiteren stellt der Beruf ein wesentliches Merkmal für die tarifliche Eingruppierung dar. Das gilt auch für die Sozialgesetzgebung!

Auch die berufliche Fort- und Weiterbildung baut in der Regel auf dem erlernten Beruf auf.

Die Rechtsvorschriften, die aufgrund eines Beschlusses des jeweiligen Berufsbildungsausschusses von der Kammer erlassen werden, haben immer als wichtigste Zulassungsvoraussetzung „eine mit Erfolg abgelegte Abschlussprüfung in einem anerkannten Ausbildungsberuf“. Grundlage hierfür ist das Berufsbildungsgesetz bzw. die Handwerksordnung. Das gleiche gilt auch für den „großen Befähigungsnachweis“ bzw. für die Meisterprüfung.

Unter Beruf wird also hier eine umfassende Handlungskompetenz verstanden, die Auszubildende befähigt, auf der Basis lebenslangen Lernens in einem sich ständig verändernden Arbeitsleben zu bestehen und für sich wie auch für andere wertvolle Arbeit zu leisten. Das Duale System ruht auf der „gleichrangigen“ Zusammenarbeit von Schule und Betrieb in der Ausbildung und verhindert damit eine Verengung der Ausbildung auf bloß betriebliche oder arbeitsbezogene Fähigkeiten (training on the job). Damit wird auf der Basis eines Berufsabschlusses die Möglichkeit eröffnet, den

konkreten Beruf falls nötig zu wechseln, sich weiter und höher zu qualifizieren.

Der Beruf stellt den Zusammenhang von Bildungs- und Arbeitsmarkt dar!

These 2:

Ziel der Berufsausbildung ist berufliche Handlungskompetenz – im Betrieb und in der Berufsschule – und Vorbereitung auf die Lebens- und Arbeitswelt.

Im Niedersächsischen Schulgesetz von 1993 ist die Aufgabe der Berufsschule in § 15 beschrieben:

“Die Berufsschule vermittelt ihren Schülerinnen und Schülern eine fachliche und allgemeine Bildung, die eine breite berufliche Grundbildung einschließt und die Anforderungen der Berufsausbildung und der Berufsausübung berücksichtigt.“

Auch für die Berufsfachschule, eine Vollzeiteinrichtung von einem bis zu drei Jahren, gilt in § 16 ähnliches:

“Die Berufsfachschule führt Schülerinnen und Schüler nach Maßgabe ihrer schulischen Abschlüsse in einen oder mehrere Berufe ein oder bildet sie für einen Beruf aus.“

Die umfassende berufliche Handlungskompetenz ist daher das Ziel aller Fächer und berufsspezifischer Lernfelder in der Berufsschule wie auch der betrieblichen Ausbildung.

Gerade die Lernfelder sind Charakteristiken für berufliche Handlungskompetenz, d. h. verkürzt: Vorbereitung auf “Selbständiges Planen, Durchführen und Überprüfung der eigenen Arbeit“. Dabei kann Lebens- und Arbeitswelt nicht gegeneinander ausgespielt werden. Ein Scheitern im privaten Leben beeinträchtigt auch die berufliche Kompetenz. Ein Scheitern im Beruf hat auch Auswirkungen im privaten Leben. Daher zielt berufliche Handlungskompetenz auch auf eine allgemeine Lebenstüchtigkeit. Hier liegt ein besonderer Beitrag der sog. allgemeinbildenden Fächer für die Berufsbildung.

Die Vorbereitung auf die Lebenswelt gehört selbstverständlich dazu, denn wo sollten die Jugendlichen z. B. auf

- den Kapitalverkehr
- das Versicherungswesen
- Partnerschaft
- gesunde Ernährung

die Notwendigkeit ehrenamtlicher Tätigkeiten vorbereitet werden!

These 3:

Berufliche Handlungskompetenz ist nicht nur im Beruf gefragt, sondern auch außerberuflich eine überlebenswichtige Kompetenz.

Zur beruflichen Handlungskompetenz gehören auch Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit, Toleranz, eigenverantwortliches und ethisch verantwortliches Lernen und Handeln, Bereitschaft zu sozialer und ökologischer Verantwortung. Es ist offenkundig, dass derartige Handlungskompetenz zu den Grundpfeilern einer demokratischen und überlebensfähigen Gesellschaft gehört. Sie ist auch die Grundlage eines stabilen Privatlebens, denn Handlungskompetenz beinhaltet Umgang mit Konfliktsituationen, Aufstellen von Regeln, Bewältigung von Stress und Arbeit im Team – wichtige Voraussetzung auch für stabiles Privatleben.

Deshalb ist Berufsausbildung Vorbereitung auf die Arbeits- und Lebenswelt (s. auch Ausführungen zu These 2).

These 4:

Die Berufsschule als Partner im Dualen System ist dem Berufsprinzip verpflichtet.

Schon die Rechtslage des Niedersächsischen Schulgesetzes (§ 15) verpflichtet die Berufsschule, die Anforderungen der Berufsausbildung und Berufsausübung in allen Fächern zu berücksichtigen. Dazu kommt noch die Verpflichtung aus der Dualen Partnerschaft mit den Betrieben. Da sie einen Großteil der Kosten der Ausbildung tragen, haben sie ein verständliches Interesse, dass die Ausbildung der Berufsschule die betrieblichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Auszubildenden erhöht. Zugleich hat die Berufsbildende Schule mit der Verpflichtung auf das Berufsprinzip die weitergehenden Interessen der Jugendlichen durch Allgemeinbildung aufzunehmen.

Aber Allgemeinbildung an Berufsschulen ist nicht mit Allgemeinbildung an allgemeinbildenden Schulen gleichzusetzen. Das Fach Deutsch z. B. hat sich selbstverständlich an der Kommunikation zu orientieren, die im Alltag/im Betrieb nötig und erforderlich ist (Bewerbungsschreiben, Aufstellen von Rechnungen und Angeboten, Gespräch mit Kunden und Vorgesetzten etc.). Das gilt auch für die Fremdsprache.

Selbst der Sportunterricht dient auch dazu, motorische Probleme, die durch die bisher ungewohnten Tätigkeiten auftreten, und zwar insbesondere im

ersten Ausbildungsjahr, aufzufangen. Hierzu zählt auch die Rückenschulung.

Hier hat sich auch der Religionsunterricht einzureihen. Dabei ist auch selbstverständlich, dass der Berufsbezug nur ein Teil des Unterrichts sein kann – aber ein wesentlicher!

These 5:

Strukturen und Inhalte haben sich diesem Berufsprinzip unterzuordnen, aus inhaltlichen, sozialen und individuellen Gründen.

Ist das Berufsprinzip die gestaltende pädagogische Maxime der Berufsbildung, so sind Strukturen und Inhalte des Unterrichts auf diese Maxime hin auszurichten. Dies lässt sich dreifach begründen.

Inhaltlich ist der gesamte Unterricht der Berufsbildenden Schule auf die Erfahrungswelt der Jugendlichen zu beziehen und das heißt weitgehend auf ihre ersten Berufserfahrungen bzw. auf ihre Lebenswelt als Umfeld der beruflichen Tätigkeit.

Strukturell bedeutet dies, dass die strenge Aufteilung des Unterrichts in Fächer überholt ist. Die Fächer haben sich dem Ziel der Berufsschule unterzuordnen. Sie sollten in fächerübergreifenden, handlungsorientierten Projekten zusammenarbeiten.

Berufstätigkeit ist eine gesellschaftliche Leistung im sozialen Verbund, sie ist das Fundament der Gesellschaft überhaupt. Die Gesellschaft ist also auf die Berufstätigkeit ihrer Bürgerinnen und Bürger angewiesen und deshalb besteht ein **soziales** Interesse an der beruflichen Kompetenz der heranwachsenden Generation.

Es sprechen aber auch **individuelle** Gründe für das Berufsprinzip als Gestaltungsmaxime der Strukturen und Inhalte der Berufsbildenden Schule. Die Jugendlichen erwarten kompetente Berufsbildung. Sie fragen in allen Fächern nach deren Beitrag zu diesem Ziel. Außerdem sichern die Jugendlichen mit ihrer Berufsbildung die eigene Existenz. Sie sichern sich eine Zukunft, in der sie der Allgemeinheit nicht zur Last fallen, sondern Überschüsse für weniger Leistungsfähige erbringen. Sie produzieren Sinn für das eigene Leben. Sie beginnen ihre persönliche berufliche Karriere.

These 6:

Berufsschule bereitet die Jugendlichen ganzheitlich auf Beruf/Arbeit und Leben vor.

Vgl. hierzu die Erläuterungen zu Thesen 1 und 2.

These 7:

Daher haben sich alle Fächer in der Berufsschule an diesen Zielen zu orientieren.

Mit dieser Anforderung hatten sich im allgemeinbildenden Bereich zunächst die Fächer Politik und Deutsch auseinander zu setzen. Dies geschah in einem durchaus schwierigen Prozess. Inzwischen ist der Unterricht in entsprechend überarbeiteten Richtlinien weitgehend gleichrangig auf Beruf und sonstiges Leben der Auszubildenden ausgerichtet.

In den neuen niedersächsischen Rahmenrichtlinien des Faches evangelische Religion von 1999 fehlt dagegen der Berufsbezug weitgehend. Keines der neun Lernfelder ist ausdrücklich auf den Beruf bezogen. Vor allem, wenn kirchliche Lehrkräfte diesen Unterricht erteilen, besteht die Gefahr, dass er an der beruflichen Erfahrung der Auszubildenden vorbeigeht. Daher ist es dringend nötig, dass Initiativgruppen erfahrener Religionslehrkräfte diesen Mangel aufarbeiten. Es ist darauf hinzuweisen, dass andere Bundesländer wie z. B. Nordrhein-Westfalen auch für den Religionsunterricht bereits entsprechende Handreichungen erarbeitet haben. Auf die Dauer wird sich der Religionsunterricht an der Berufsbildenden Schule nur halten lassen, wenn auch er seinen Beitrag zur Berufsbildung ausweisen kann.

These 8:

Die Bewältigung der Lebens- und Arbeitsbedingungen sind in der Realität nicht zu trennen – nur akademisch.

Die tayloristische Trennung von Job und Freizeit gehört der Vergangenheit an. Im ständig zunehmenden Dienstleistungssektor, aber auch im Service von Handel und Industrie spielen Anforderungen an persönliches Verhalten im Beruf eine immer größere Rolle. Aber auch im klassischen produzierenden Gewerbe gewinnen Schlüsselqualifikationen, wie z. B. Teamfähigkeit, an Gewicht, so dass persönliche Qualifikationen im Beruf und im übrigen Leben kaum noch zu trennen oder zu unterscheiden sind. Dies bietet

zugleich Chancen für einen Religionsunterricht, der zur Persönlichkeitsbildung Jugendlicher beiträgt.

These 9:

Die Trennung von Inhalten in unterschiedliche Fächer ist mehr als fachwürdig – auch im allgemeinbildenden Bereich.

Während sich im fachpraktischen und fachtheoretischen Unterricht die Erkenntnis von der Notwendigkeit teamartiger Zusammenarbeit schon lange durchgesetzt hat, wächst diese Einsicht im allgemeinbildenden Bereich erst langsam.

Angesichts einer ganzheitlichen Bildungsaufgabe für die Lebens- und Arbeitskompetenz junger Menschen kann es jedoch auf Dauer auch für den Religionsunterricht keine Nische geben. Entzieht sich der Religionsunterricht der fächerübergreifenden Kooperation, so ist die Eigenständigkeit eines Faches Religion gefährdet.

Andererseits hat der Religionsunterricht mit seiner Werte schöpfenden, die Gewissen schärfenden und persönlichkeitsbildenden Funktion angesichts der ganzheitlichen Anforderungen an die Jugendlichen zusammen mit dem Fach Werte und Normen eine wachsende Bedeutung. Der rasante Wandel in Arbeit und Beruf wie auch im gesellschaftlichen Umfeld sowie der sich daraus entwickelnde Wandel in der Berufsbildung sollte vom Religionsunterricht als Herausforderung gesehen werden.

Begründung und Würdigung des Berufsschulreligionsunterrichts und des Beruflichen in ihm - 12 Ansätze

1. Einleitungen

Ansatz 1: Personale Beziehungen

Berufsschulreligionsunterricht steht und fällt mit der personalen Beziehung. Wer diesen Unterricht erteilt, sieht sich in besonderem Maße herausgefordert, sich als Person einzubringen. Wem dieser Unterricht erteilt wird oder wer an ihm teilnimmt, mag in besonderem Maße darauf warten, als Person wahrgenommen oder angenommen zu werden. Dieses gilt – entgegen herrschenden Trends – quer durch alle Berufe. Gerade Lernenden von öffentlich minder eingeschätzten Berufen sollte eine eher höhere Aufmerksamkeit gelten. Das bedeutet zugleich, dass dem vielfach starken Trend, den angeblich leichter zu unterrichtenden Vollzeitklassen vor den angeblich schwieriger zu unterrichtenden Teilzeitklassen den Vorzug zu geben, bewusst gegenzusteuern ist. Auch ist den Klassen der Berufslosen, der Aushilfskräfte also in der Berufswelt, eine erklärte Zuwendung zu widmen. Mit dem Begriff „Zuwendung“ ist zugleich ein theologisch wichtiger Begriff, ja ein theologischer Fundamentalbegriff benannt.

Ansatz 2: Arbeitsweltliche Verschränkung

Grundlegend für den Berufsschulreligionsunterricht und die, die ihn erteilen, ist das zu bewährende Bewusstsein, es von Anfang bis Ende mit Lernenden in der gegenwärtigen Arbeitswelt – mit in dieser Arbeitswelt Tätigen – zu tun zu haben. Dieses sich herausklärende Bewusstsein steht erklärtermaßen gegen die zumal auch unbewusst verbreitete Einschätzung, in den beruflichen Schulen einen pädagogischen und zumal auch religionspädagogischen Nebenschauplatz vor sich zu haben. Dabei wird verkannt, dass nach wie vor über siebzig Prozent der betreffenden Jahrgänge von Jugendlichen ihren Schulunterricht in Berufsschulen erhalten. Und wenn der hier betriebene Unterricht auch und gerade im Fach Religion schülerorientiert sein soll, dann muss dabei der Blick auf die täglichen beruflichen Anforderungen

eine tragende Rolle spielen. Diese vorauszusetzende Lebensnähe ist eine in den ganzheitlich konzipierten Unterricht hinein wahrzunehmende Chance. – Für viele, die in beruflichen Schulen Religion unterrichten, besteht allerdings die Tatsache, dass sie selber als seinerzeit Gleichaltrige nicht in Berufsschulen Religionsunterricht erhielten. Sie müssen also sozusagen über den Schatten ihrer eigenen Sozialisation springen, gewiss nicht zum Schaden der Lebendigkeit ihrer Existenz.

Ansatz 3: Vertrauensbildendes Geleit

Wenn das Lebensmäßige von vornherein eine bedeutende Rolle im Berufsschulreligionsunterricht spielt, dann gehen wir wohl nicht fehl, diesen Unterricht als ein Stück Lebensgeleit zu bestimmen. Schulische Penetranz von vorherrschender oder ausschließlicher kognitiver Wissensformation mag es oft zu fragenden oder mitteilenden und berichtenden Selbstäußerungen – der Spontaneität des eigentlich bildsamen Menschen – kaum oder gar nicht kommen lassen. Was sich aber nachweisbar über Jahrzehnte in der Erinnerung am stärksten durchhält, sind im Unterricht vorgekommene und verhandelte Momente und Motive, die eine – womöglich fortdauernde – Lebensbewegung ausgelöst haben. Und solches mag in oder nach dem Religionsunterricht geschehen als einem dafür geschaffenen Raum.

Alle paar Tage ergeben sich für mich rückschauende Lebensberichte und nach vorn schauende Lebensgespräche mit früheren Schülerinnen und Schülern, da ich das Glück habe, am Ort des früher erteilten Religionsunterrichts auch noch im Alter zu wohnen. Verblüffend ist, mit welcher Genauigkeit sich Einzelheiten von damals in das Gedächtnis eingegraben haben. Und es fällt auf, wie die Lebensberichte fast durchgängig durchwirkt sind von erlebten oder eben auch erlittenen beruflichen Schicksalen, ja der berufliche Weg wird vielfach unwillkürlich zu einer Art Konstante, um die sich bezeichnende Ereignisse ranken und der breitere Teppich von Lebenserfahrung wirkt. Dabei bleibt es oft nicht beim anfangs gewählten oder zugewiesenen Erstberuf. Viele Umbrüche traten ein. Oder auch erfüllende Beschäftigungen neben dem den Unterhalt sichernden Beruf kommen in Sicht. Und dann werden – etwa beim Gegenübersitzen im Bus – über die Jahrzehnte hin die damaligen beruflichen Lehrer deutlich und kritisch charakterisiert. „Der war ein harter Hund“, erzählte mir ein früherer Malerlehrling, der jetzt in einem Institut für Immunologie arbeitet. „Bei dem gab es nur Leis-

tung und sonst nichts. Den hasse ich noch jetzt. Die beiden anderen Lehrer hatten den richtigen Ton für uns. Bei ihnen ging es menschlich zu. Und gelernt haben wir von ihnen eher noch mehr.“ Zwischen „Leistung“ und „Menschlichkeit“ bewegte sich – wie mit innerer Notwendigkeit – dieses profane Religionsgespräch. Und damit sind, wie ich meine, zwei unseren ganzen Unterricht mitfundierende polare Themen genannt. Wenn man so will, zeichnet sich darin etwas ab von der auch unmittelbar theologisch bedeutsamen Konfrontation und Korrespondenz zwischen rigorosem – erkältendem – Gesetz und durchscheinender – erwärmender – Gnade. An Begegnungen der angedeuteten Art wurde für mich persönlich – und wir gingen ja vom Personalen aus – sichtbar, wie sich der Bogen lebenslangen „Unterrichtens“ ungebrochen von 1955 bis 2003 spannt: Der Religionsunterricht geht weiter. Der Religionsunterricht nämlich als Lebensgeleit. Und die Gespräche fallen in der Spätzeit womöglich noch ergiebiger und intensiver aus, als es das frühere Klassengehörige zuließ.

2. Alttestamentliche Bezüge

Ansatz 4: Öffnende Schlüsselerfahrungen

Was in der Rückschau einstiger Berufsschülerinnen und Berufsschüler auf ihr gelebtes Berufsleben offenbar entscheidend ist, ist die für sie fundamentale Tatsache, darinnen Menschlichkeit erfahren zu haben. Untergründig führt dieses Fundamentale auf religiöse, genauer biblische Ursprünge zurück. Denn vorenthaltene Menschlichkeit war gewiss ein herausforderndes biblisches Urmotiv, und zwar ganz und gar verquickt mit elementaren Vorgängen in der damaligen Arbeitswelt. Nicht ein abgehobener dogmatischer Grundsatz wird zum Ansatz oder eine abgeleitete abstrakte Theorie, sondern eine exemplarische Schlüsselerfahrung, die übrigens das ganze Alte Testament, das Erste Testament, hindurch ständig wiederholt wird und die sich im Passah-Fest so vergegenwärtigt, als sei sie heute geschehen.

Die Israeliten waren seinerzeit in „Ägypten“ Dienstleister im pharaonischen Betrieb. Offenbar waren sie das unter menschenunwürdigen Bedingungen mit dem Prügel der Fronvögte im Rücken. Da erhob sich ihr Geschrei nach Befreiung. In eins war dies das Geschrei nach dem Gott, der gewillt war, sie herauszuführen. Ihre Herausführung wurde dann zu einer Geburtsstunde biblischen Glaubens – aus arbeitsweltlichen Bedingungen heraus und mit

der Entbindung einer weiterwirkenden Energie. Diese Energie mag auch zu einem Grundimpuls eines geleitenden Unterrichts werden, der sich im Blick auf arbeitsweltliche Bedingungen der Gegenwart inszeniert. Nicht in Fron ist das Leben zu verbringen, sondern in Freimut des mitbeteiligenden Verständigens und des Ausblicks auf ein Land, dessen Signaturen Milch und Honig sind. Ein solcher mitschwingender Ansatz hätte übrigens dem Verhältnis zwischen Kirche und Arbeiterschaft einen durchaus konstruktiven Charakter geben können. Entsprechend kann das Motiv des Herausrufs des mündigen Arbeiters, der mündigen Arbeiterin den Berufsschulreligionsunterricht durchziehen – als Ermunterung zum Selberreden und zum eröffnenden Gespräch über bewegende Lebensfragen.

Ansatz 5: Arbeitspraktische Weisungen

Wie ein Begleitbrief auf dem Weg in die Freiheit muten die Gebote an. Ihre dem Leben dienende Hilfeleistung käme deutlicher zum Zuge, wäre ihnen nicht von den herkömmlichen Katechismen gleichsam der Kopf abgeschnitten worden. Denn sie wurden dadurch ihrer Zug- und Schubkraft beraubt, dass ihr Vorspruch entfallen ist, der alles auf den aus der Knechtschaft herausführenden befreienden Gott bezieht. Wenn die gegenwärtigen Menschen vielfach unter atemloser Hektik leiden, durch die sie verknechtet werden oder sich selber verknechten, dann bedürfen sie elementar des Sabbats, in christlicher Prägung des Sonntags. Und es mag augenfällig sein, dass das Sabbat-Gebot – übrigens in doppelter Begründung – in der Mitte der Weisungen seinen Platz gewinnt und sich innerhalb von durchgängigen Arbeitsprozessen als erklärtes Loslassen von Arbeit markiert. Den arbeitenden Menschen will es zugute kommen, aber auch den mitarbeitenden Tieren, ja sogar der arg beschäftigten Erde als Brache und schließlich als lösende Energie den in Schuldknechtschaft geratenen verarmten Ländern.

Das Elterngesetz zum Beispiel erweist sich nicht als Ausdruck einer Gehorsamspädagogik, die Kinder und Jugendliche eher duckt, sondern vielmehr als Ausdruck einer Aufrichtepädagogik, die Erwachsene mitten im Arbeitsleben anspricht und ihre Aufmerksamkeit hinlenkt auf die Aufgabe, ihren in die Jahre gekommenen und vielfach abgearbeiteten Eltern einen Freiraum mitzubereiten, der ihnen ein würdiges Leben auch im Alter vergönnt. An solchen Brennpunkten lebenspraktischen Denkens mag zugleich deutlich werden, dass der Berufsschulreligionsunterricht von seinem ursprünglichen

Ansatz her über das Jugendalter – das „Lehrlings“-Alter – hinaus eine starke Tendenz zum lebenslangen Lernen in sich trägt.

Ansatz 6: Unter dem Fluch und im Genuss

Schon in der hebräischen Bibel wird das Menetekel des Fluchs der Arbeit – des berufsgebundenen Lebens – an die Wand geworfen. Mit dem Holzpflug wird der schwere Boden im Schweiß des Angesichts beackert. Die Idee eines Turmbaus der Vermessenheit kommt auf. Der Ackerbauer Kain erschlägt den Viehzüchter Abel auf offenem Feld. Ursachenforschung wird betrieben. Selbstverschulden und Fremdverschulden kommen zum Vorschein. Die Arbeitswelt – wie elementar oder kompliziert auch immer – erweist sich als Modellwerkstätte oder Experimentierfeld menschlichen Grundverhaltens. Und gegengezeichnet wird das Erfahrungsspektrum der „urgeschichtlich-exemplarischen Erzählung“ durch heutige Berichte ehemaliger Berufsschüler, die der damalige Religionslehrer auf offener Straße zu hören bekommt.

Schädigung an Leib und Seele kommen da bis in Einzelheiten zur Sprache, und oft ist ein Bedürfnis zu spüren, durch die freimütigen Erzählungen sich von nachlastendem Druck freizusprechen – Von Genugtuung über das vollbrachte Wirken und Werk, vom gelungenen Beruf (und sei es in mehrfacher Gestalt), von der Lust, darüber hinaus auf eigene Weise kreativ tätig zu sein, ist immerhin – und dies mit vollem Atem – in den Berichten auch die Rede. Wenn man so will, erscheint der so genannte erste Schöpfungsbericht als Gesang beruflichen Gelingens in sechs gewaltigen Tagewerken, und über dem letzten Tag liegt der Glanz der betrachtenden Ruhe: „Und siehe, es war sehr gut.“ Warum soll dieses Grundgeschehen sich nicht auch im arbeitenden Menschen spiegeln in seiner begrenzten Art, wenn er denn Ebenbild Gottes ist? Arbeit erbringt etwas, und aus beruflichem Leben erwachsen Erträge. Es sind gerade kleine, eher versteckte Sätze etwa in den Psalmen, in denen sich solcher Arbeitsgenuss in ungebrochener Bejahung ausspricht. „Deiner Hände Arbeit darfst du genießen; wohl dir, du wirst es gut haben.“ – Hart daneben steht dann der Arbeitslose, der in das schwarze Loch gestürzt ist. Hart daneben steht, der ohne Beruf geblieben ist, wie er ihm entsprochen hätte. Hart daneben steht die betagte Polin, die zur Zwangsarbeit nach Deutschland getrieben war und die mich bei meinem Besuch in San-

toczno, dem früheren Zanshausen, gleichwohl einlud und königlich bewirtete.

3. Neutestamentliche Bezüge

Ansatz 7: Signatur des Lebensdienlichen

Zur ausrichtenden Kraft des Berufsschulreligionsunterrichts wird die beharrliche und eindringliche Beschäftigung mit der Gestalt und dem Wirken Jesu. Wir könnten von einem jesuanisch orientierten Unterricht sprechen. Dabei kann klar werden, dass die hebräische Bibel – das Alte Testament – die Bibel Jesu ist und dort Gesagtes durch ihn akzentuiert, verdichtet, neu gefasst und umgesetzt wird. Dieser Prozess beginnt bei seiner eröffnenden Rede in Nazareth, in der er den Elenden des Lebens, den Gefangenen, den Blinden, den Armen Befreiung zuspricht und mitbeteiligende Ausschau hält auf die kommende Zeit der Erfüllung.

Beruflich ist Jesus von der Familie her Zimmermann, Vertreter eines Holzbearbeitenden Berufs. Er erweist sich als kundig in der Berufswelt und hält in seinen Gleichnissen wie in seinen knappen Sätzen, den Logien, berufliche Szenen erhellend präsent.

Beruflich ist Jesus von der religiösen Tradition her Rabbiner. Dadurch wird er mitgeprägt von der Grundauffassung eines Ineinanders von geistlichem und weltlichem Wirken und dessen wechselseitiger Stärkung (sehr im Gegensatz zum elitären antiken Griechentum, in dem der Handwerker als „Banause“ – als unkultivierter Mensch – verächtlich abgetan wurde). Entsprechend ist der Redeweise Jesu eine große plastische Kraft und sinnenhafte Deutlichkeit eigen.

Beruflich im Sinne einer Berufung von Gott her ist Jesus Christus, Messias also und damit zu königlicher Existenz Gesalbter. Aber er ist dies nicht in der herrscherlichen Manier eines Machtmenschen, sondern in erklärtem Gegensatz dazu als exemplarisch Dienender. Zur Signatur seines Wirkens ist die – übrigens viel zu wenig ausgeübte und vielfach vergessene – Fußwaschung geworden. Wenn eine berufliche Selbstbezeichnung Jesu herauszuheben ist, dann mag es die des Arztes sein.

Vom Berufsschulreligionsunterricht könnte oder sollte etwas Heilsames ausgehen im Sinne Jesu. Und mir scheint es zum Beispiel auch zeichenhaft

zu sein, dass der Auferstandene im Gewande eines Gärtners erscheint, dessen also, der die Erde bebaut und bewahrt und lebensdienlich wirkt.

Ansatz 8: Steh auf, junge Frau!

Wie kommen Mädchen zu ihrer Sprache und welche Förderung und Stärkung erfahren sie im Berufsschulreligionsunterricht? Wo kommen die Frau und die Belange ihres Lebens in den Begründungszusammenhängen vor? Frauen sind intensiv dabei, die Grundeinstellung Jesu zu entdecken und zu beschreiben, wie sie sich den Frauen betont zuwendet.

Am Weltgebetstag der Frauen Anfang März, der reichlichen und anschaulichen Stoff auch für den Unterricht bringt, werden Jahr für Jahr eindrucksvoll aktualisierende Begründungen aus aller Welt geboten. Im Jahre 2000 zum Beispiel gelang indonesischen Christinnen wie in einer Welle aufrichtender Bewegung eine drastische Verbildlichung der Erweckung der Tochter des Jairus durch Jesus: Thalita kum! Steh auf, junge Frau! Und auch die alte Frau wird angesprochen in Gestalt der jahrelang Niedergekrümmten am Teiche Bethesda in Jerusalem. Sie sieht sich entkrümmt und aufgehoben und zur Verwunderung aller wird sie angesprochen als „Tochter Abrahams“. Die Gesundung ergreift Leib und Seele gleichermaßen und eine umfassende Anerkennung teilt sich mit.

Auch in der exemplarischen Szene mit der verklagten Ehebrecherin wird das Leben der Frau durch die Initiative Jesu entschieden geschützt gegen die Drohwelt übermächtig erscheinender Männer. „Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!“ Und andererseits: Wo Jesus durch die Konzentration auf sein Volk zeitweise befangen erscheint, ergreift eine Kanaanäerin die Initiative und setzt sich mit Nachdruck für ihre erkrankte Tochter ein. Jesus öffnet sich ihrem dringenden Bitten. „O Frau, dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter war geheilt von jener Stunde an.“

Jedenfalls ist die Geschichte auf der spannungsvoll jesuanischen Linie voller Potenziale, um zu ermutigenden und lebenswerten Profilen für Frauen hinzufinden und deren Belangen auch im Unterricht von Fall zu Fall eine eigene und besondere Note zu geben.

Ansatz 9: Energien der Verleiblichung

„Inkarnation“ ist ein Grundwort christlichen Glaubens. Das heißt: Fleischwerdung, Leibwerdung, Menschwerdung Gottes in Christus, wenn man es aufs Knappste fassen will. Von Gott her ist der Mensch von höchstem Interesse bis ins Leibliche hinein. Zu diesem Leiblichen aber gehört die berufliche Existenz und das Hineinwachsen in sie ausdrücklich hinzu.

Es fällt auf, dass die Handlungen Jesu sich auf die gefährdeten oder beschädigten Organe richten, die zu lebensdienlichem – zu beruflichem – Tun befähigen. Und diese heilvollen Handlungen meinen jeweils die leibgeistige Einheit. Der gekrümmte Rücken wird entkrümmt. Und zugleich wird in aufrechten Gang eingeübt. Der Blinde wird mit Speichel auf das Sehen hin behandelt. Und zugleich wird eine Lebessichtigkeit vermittelt in einer Welt, in der „blinde Blindenführer“ ihr Wesen oder Unwesen treiben. Aussätzige, vor denen es die Mitmenschen ekelt, werden nahe gebracht und geheilt. Und zugleich werden die am Leib Geheilten hereingeholt in die Kreise heilsamer Anerkennung innerhalb der gesellschaftlich-beruflichen Welt. Dabei kommt drastisch und mit einer kritisch-konstruktiven Tendenz zum Vorschein, wie sehr es an einer tragenden Grundkraft menschlichen Lebens mangelt, nämlich dem Dank. Ein Einziger nur von Geheilten kehrt um und dankt.

Wer sich intensiv umschaute, wird gewahr, wie die gegebenen Weisungen Jesu – der praktizierte Lebensunterricht – ganz unten im Alltag ansetzen und zur Verwirklichung drängen. „Werdet tüchtige Wechsler!“ ergeht da eine Anrede in einem außerkanonisch überlieferten Jesus-Wort. Die Wechsler lassen die zu prüfende Münze auf die Glasplatte ihres Wechseltischchens aufklirren und aufblitzen und hören und sehen genau heraus, ob es sich um ein echtes oder falsches Stück handelt. Hellhörigkeit und Hellsichtigkeit sind einzuüben – auch und gerade in unserem Unterricht. Und von solchen Eindrücken her inspiriert, mag es nicht zu viel gesagt sein, diesen Unterricht als Inkarnationshilfe aufzufassen.

4. Ausweitungen

Ansatz 10: Beruf im Beruf

Es kommt die Zeit – oder doch: es kann die Zeit kommen–, in der der Mensch etwas außerhalb des Berufs oder neben dem Beruf oder nach dem

Beruf sucht. Aber dieses Gesuchte und womöglich Gefundene mag und kann durch sichtbare oder unsichtbare Fäden durchaus mit dem ausgeübten, dem den Unterhalt tragenden Beruf zusammenhängen. Ich möchte hier von einem Beruf im Beruf oder auch einem Beruf um den Beruf herum sprechen. Verweisen möchte ich auf das Beispiel einer Lehrerin, die an der Berufsschule auch das Fach Religion unterrichtet. Sie hat gesundheitliche Schwierigkeiten, vor allem mit den Augen. Was ihr aber, wie sie berichtet, Auftrieb gibt, ist der Unterricht außerhalb des Unterrichts. Jeweils donnerstags geht sie ins Gefängnis und hält dort Gespräche mit einer Gruppe von Strafgefangenen. Eigentümlicherweise fällt ihr dies leichter als der normale, offizielle Unterricht. Hier liegt übrigens bewusst oder unbewusst eine Verbindung vor mit ausgesprochenen Motiven aus den Evangelien („Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen“).

Entsprechend hat Albert Schweitzer, der Theologe und Kulturphilosoph, Organist, Bachforscher und Lambarene-Arzt, darauf gedrungen, jeder Mensch möge außer seinem hauptsächlich ausgeübten Stammbetrieb eine Art freien Sonderberuf neben sich herführen.

Auf solche Möglichkeiten können wir schon im Berufsschulreligionsunterricht wie in Vorspielen hinweisen. Viele der Schülerinnen und Schüler werden gewiss in der Spätzeit ihres Lebens durch eine im Widerspiel der Lebensumstände und der eigenen Befindlichkeiten herausentwickelte Mehrberuflichkeit geprägt sein. Und wer unterrichtet, wird selbst an sich ausweitende Dimensionen seines beruflichen Ansatzes stoßen und sich im Probedenken oder in vollziehbaren Ausflügen darin umtun.

Mir selber geht es so, dass ich mich seit nunmehr zwölf Jahren im Jenseits des Berufs befinde. Ich erlebe dies als eine Art Entdeckungsreise, wie sich mit dem beruflichen Grundbezug von Fall zu Fall in freier Weise anziehende Alternativen verbinden, zum Beispiel Welterfahrung und biblische Durchdringung im Schreiben gegenwärtiger Psalmen zu verdeutlichen oder in Moskau an der früheren militanten Atheisten-Fakultät theologische Religionswissenschaft zu betreiben oder in meinem thüringischen Heimatdorf Auleben in der früheren DDR Kulturwochen abzuhalten und zu feiern.

Ansatz 11: Berufliche Einschränkungen

Einen meiner früheren Schüler aus einem Bauberuf hat es nach Afrika getrieben und er hat dort ein Hilfsprojekt mit aufgebaut. Horizonterverweiterung

rung und wirksame Alternativen der Praxis wurden zu seinen Devisen. Als er zurückkehrt, bringt er als nunmehriger Berufsschullehrer einen reichen Erfahrungsschatz mit und das Gespräch mit ihm weitet und lockert die Sicht – zumal auch in den Religionsunterricht hinein. Bei einem Zusammentreffen wird er begleitet von seinem achtzehnjährigen geistig behinderten Sohn, der eine – von den Eltern bestätigte – helle Gemütsverfassung ausstrahlt. So kommt es zu unvorplanbaren Berufungen persönlicher Art, die dem Leben einen besonderen Charakter geben.

Manche beruflichen Ausbildungszweige wachsen weit über die regionalen Bereiche hinaus. So dokumentierte eine Köche-Kellner-Klasse mit einer an der Wand aufgehängten Karte weltweite Aktivitäten der aus diesem Raum hervorgegangenen Fachkräfte.

Es kommt besonders auch dem Berufsschulreligionsunterricht zu, global bezogene Themen gezielt zu wählen und von der Basis des jeweiligen Stammbereichs her Aufmerksamkeiten auch jenseits der Landesgrenzen – und erst recht der Privathorizonte – zu wecken und zu fördern.

Parallel mag dies laufen mit einer projektiven Öffnungsbewegung, zu der sich die christlichen Kirchen zunehmend herausgefordert sehen oder sehen sollten. Vielleicht lässt sich von drei aufeinander folgenden wie auch ineinander liegenden Motivkreisen sprechen, die in der Frömmigkeitsgeschichte wie in akuten säkularen Vorgängen wahrzunehmen sind: Nämlich erstens „Gott und die Seele“, zweitens „Gott und die Gesellschaft“ und nunmehr drittens und mit wachsender Dringlichkeit „Gott und die Erde“.

Das Ereignis des Erfurter Schul-Mords signalisiert Vorgänge in einzelnen Seelen, die in ein schwarzes Loch gestürzt sind. Das Ereignis des New Yorker World-Trade-Center-Angriffs signalisiert gesellschaftliche Verkettungen, die verheerende Folgen auslösen. Das Ereignis der Klimaveränderung über die Erde hin signalisiert eine globale Verantwortung, die eine ein- und umgreifende Sinnesänderung bewirken sollte. Der aus christlichen Aktivgruppen lautgewordene Ruf nach „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“, nach einem „konziliaren Prozess“ in Ehrfurcht vor der Erde, nach einem umsichtig hegenden Bebauen und Bewahren sollte schon im Berufsschulreligionsunterricht maßgebend aufgenommen und mit beruflich verbundenen Impulsen durchdrungen werden.

Ansatz 12: Binnenspiegelungen der Arbeitswelt

Zum exemplarisch vor Augen tretenden Anstoß werden natürlich immer wieder Geschehnisse im arbeitsweltlichen Binnenbereich. Rivalitäten, Verdrängungen, betriebsklimatische Vergiftungen oder Ausblendungen, von denen ja auch als christlich signalisierte Einrichtungen nicht ausgenommen sind, bringen sich in unterrichtlich greifbare Nähe. Sofort mag uns die erstaunliche Karriere einfallen, die etwa das Wort „Mobbing“ von der in ihm ausgesprochenen Sache her gemacht hat. Auch sprachlich müssen wir nach Ausdrücken suchen, um das hier jeweils Gemeinte zu verdeutlichen, neu zu fassen und christliche Antworten zu formulieren. So kann praktizierte Nächstenliebe unter den Bedingungen der Arbeitswelt als Mediation – also als ausgleichende Annäherungsbemühung – durchdacht und probeweise eingeübt werden.

Das Verhältnis zu anderen Religionen stellt sich zumal in Berufsschulklassen von Person zu Person als unmittelbare Anforderung dar. Wie wird der Religionsunterricht zum Beispiel Muslimen gerecht?

Wo immer wir mit unseren Fragen ansetzen: Immer gewinnen sie bewusst oder unbewusst ein Gefälle hin auf die reformatorische Grunderfahrung: Dass der Mensch, dass die Gesellschaft von Menschen, dass die Erde, die die Menschen und alle Kreaturen trägt, trotz allem, was dagegen zu sprechen scheint, sich als letztlich anerkannt und des Lebens würdig erleben kann. Und kaum ein anderer Unterricht bietet in solcher Dichte, praktischen Deutlichkeit und anschaulichen Lebensnähe – in solcher Universalität – die Chance bejahender Kraft und erschließender Beharrlichkeit wie der Berufsschulreligionsunterricht mit seinem intensiven Spektrum beruflicher Nuancen. Er ist – mit all seinen Ansätzen – vom Rand in die Mitte zu rücken.

Berufsbezug im Lebensbezug

Wider falsche Alternativen oder:

Votum zu Gunsten der „Dritten Position“ (als Merkmal des Berufsschulreligionsunterrichts)

1. Berufsbezug und Lebensbezug für den Religionsunterricht zumal an Berufsschulen exklusiv einander gegenüberzustellen und zu polarisieren, mutet als ein künstliches, von außen herangetragenem Verfahren an. Vielmehr fordert der Berufsbezug dazu heraus, ihn als konzentrierte, exemplarische, erfahrungsnahe Form des Lebensbezuges zu erweisen.
2. In mit Recht oder zu Unrecht geführten Kontroversen zwischen Berufsbezug und Lebensbezug scheint sich die klassische Grundsatzdiskussion zu spiegeln zwischen Allgemeinem und Besonderem, zwischen Abstraktem und Konkretem, zwischen *universalia* und *res*.
3. Die beziehungsreiche Diskussion behauptet im einen Pol das Allgemeine vor dem Besonderen, *universalia ante rem*. Dies dürfte – grob gesprochen – die eher gymnasiale Position sein, die bis in den Religionsunterricht hinein Theorie bestimmend wurde – mit entsprechender abstrakter Blässe.
4. Im anderen Pol rückt das Allgemeine hinter das Besondere, in der klassischen Formel ausgedrückt: *universalia post rem*. Wenn man so will, lässt sich darin eher die berufsschulische Position erkennen, die hinzuschauen geneigt ist auf die konkrete Anforderung und die Farbe des Falles und die bis in das weithin geübte Verfahren des Berufsschulreligionsunterrichts hineinwirkt.
5. Angesichts der beiden skizzierten Gegensätze ist jedoch eine dritte Position in den Blick zu nehmen, und diese scheint mir für den Berufsschulreligionsunterricht die eigentlich entscheidende zu sein. Sie lässt sich aufs Knappste umschreiben mit der Wendung: Das Allgemeine im Besonderen oder *universalia in re* oder *in rebus*. Das heißt: Im Besonderen und seiner farbigen Lebendigkeit ist das Allgemeine zu entdecken und zwar sowohl in seiner Bedeutung für dieses Besondere selbst als auch in seiner Bedeutung über dieses Besondere hinaus.

6. Mir scheint es sich nahe zu legen, das Reden Jesu, das in Gleichnissen und Signaturen (zeichenhaften Logien) erschließt und nahe bringt, als Sprechen in der Weise von *universalia in rebus* zu bestimmen. Zu den vom Morgen an tätigen Arbeitern im Weinberg stößt spät – fast vor Toreschluss – eine weitere Gruppe hinzu. Nach der Vereinbarung erhalten diese Nachzügler den gleichen Lohn. Es blitzt – entgegen dem Ärger der Erstbeschäftigten – eine Güte auf, und zwar mitten in der Arbeitswelt. Diese herbe Güte gilt nun nicht nur für den Beruf der Weingärtner. Sie gilt weit darüber hinaus bis in den letzten Winkel beliebiger beruflicher Verhältnisse. Aber ihre Farbe und Kraft gewinnt sie durch das exemplarische plastische Ereignis am Weinberg.
7. Vor einigen Jahren gab es die Diskussion um Lernziele bis in den Religionsunterricht hinein. Normative Ziele wurden von außen her fixiert, und die Schülerinnen und Schüler wurden darauf hingetrimmt, sie unisono und uniform zu erreichen. Dieses Verfahren war tödlich für die doch zu fördernde Sensibilität und Kreativität von Schülerinnen und Schülern, es sei denn, man würde deren offene Sensibilität und Kreativität selber zu Lernzielen erklären, – womit aber das Diktat der strikten Lernzieliologie aufgehoben wäre.
8. Seinerzeit habe ich mit einiger Wucht gegen diese um sich greifende Lernzieldiktatur angekämpft – weniger abstrakt als vielmehr durch Entwicklung konkreter Alternativen wie zum Beispiel der „Exemplarischen Bilder“. Großflächige, aus dem Leben gegriffene Bilder – schließlich in 18 thematischen Gruppen 144 an der Zahl – forderten Schülerinnen und Schüler dazu heraus, sensibel und kreativ zu reagieren und sich selber in ihre Rückäußerungen einzubringen. Jedes Bild erhielt eine doppelte didaktische Begleitseite, auf der es nun nicht um das jeweils vorfixierte Lernziel ‘richtiger‘ Bildinterpretation ging, sondern in Alternative dazu um ausgesprochene Lernchancen. Das fest vorliegende Bild forderte eine Pluralität von Reaktionen heraus und wird zum Gesprächsanlass, der Kreise zieht.
9. Die Rede von der Lernchance angesichts „exemplarischer Bilder“ – oder im Sinne situativer Lebenseindrücke – versucht, das Prinzip *universalia in rebus* unterrichtlich und zumal für den Berufsschulreligionsunterricht zu konkretisieren. Gewiss ließen sich im Idealfall Berufsbezüge – „exemplarische Bilder“ von Beruf zu Beruf – bildhaft imaginativ darstel-

len. Der Frankfurter katholische Kollege Hermann Schlachter hat seinerzeit sogar ausdrücklich dazu angesetzt, gemäß vorherrschenden Hauptberufen je eigene Stränge von darauf bezogenem Religionsunterricht zu entwerfen. Aber die praktische Erfahrung zeigt doch deutlich: Sobald zu sehr quantifizierend ins Einzelne gegangen wird, wird der Bogen überspannt. Als durchgängig fruchtbar dagegen erweist sich die qualitativ exemplarische Behandlung.

10. Die abschließende Strenge und Stringenz eines eng gefassten Berufsbezuges wird durch mindestens zwei Faktoren gesprengt oder geöffnet oder erweitert. Zum einen befinden sich die Berufe selbst in stetiger Wandlung, und sei es auch nur spurenweise, aber doch bis in ausgeübte technische Praktiken und persönliche Einstellungsweisen hinein. Zum anderen wechselt nach meiner Beobachtung die Mehrzahl der Berufsschülerschaft ihre Berufe, oft sogar mehrmals im Leben. Gerade der Berufswechsel macht den Reiz vieler Lebensverläufe aus. Und rein empirisch steht die Frage im Raum: Was bleibt vom ersterlernten Beruf?
11. Das Gedächtnis gibt die Chance, aus verschiedenen Erinnerungsbereichen der Bildung und der Ausbildung Eindrücke zu speichern. Da sind Eindrücke funktional-spezifischer Art aus dem Fachunterricht. Und da sind Eindrücke human-existenzieller Art zumal auch aus dem Religionsunterricht. Wobei das Religiös-Relevante sich gewiss nicht nur auf das im dafür vorgesehenen Spezialfach Erlernte begrenzt, sondern es dringen auch aus den anderen Fächern Botschaften herüber und bringen vielfach berufliche Farbe herein. Wie denn dem Leben gemäß sich mannigfaltige fächerübergreifende Symbiosen ergeben. Eindrücke aus den fachlichen Fächern mögen mehr an der Basis des Bestandes arbeiten und eher ins Unterbewusste übergehen. Eindrücke aus dem existenziellen Bereich mögen mehr zum Profil der Erfahrungsfähigkeit beitragen und bleiben eher dem differenzierenden Bewusstsein erhalten. Jedenfalls ergeben meine spontanen Gespräche mit ehemaligen Berufsschülern auf den Alltagsstraßen unseres gemeinsamen Lebensortes, dass der Religionsunterricht intensive und sehr deutlich erinnerbare Spuren hinterlassen hat und dass die Erzählungen über das Lebensschicksal unabtrennbar durchwirkt sind von Erzählungen über den beruflichen Weg.
12. In jeder Klasse dem vorhandenen beruflichen Bezug ausdrücklich und speziell nachzugehen, scheidert freilich schon an der Anzahl der Klas-

sen, die hauptamtlich Lehrende zu unterrichten haben. Für mich waren es seinerzeit 14 Jahre lang 28 Klassen in 28 Wochenstunden, wobei manche Tage mit sieben Klassen in Folge besetzt waren. Schon der Versuch, alle Namen aller etwa 800 Schülerinnen und Schüler zu merken, musste nach einem halben Jahr aufgegeben werden, als beim Stundenplanwechsel 24 neue Klassen zugewiesen wurden. Nicht komplettierend, wohl aber sondierend und exemplarisch herausarbeitend lässt sich vorgehen. So können wochenweise wechselnde Berufscharaktere zur Geltung kommen, die dann quer verbindend in andere Klassen übernommen werden und die mitdenkende Fantasie anregen. Je aus einer Klasse konnte das „Wort der Woche“ gewonnen werden, in dem seismografisch lebensmäßig Bewegendes wahrgenommen wurde, um auch in Folgeklassen modellierend behandelt zu werden. Das Motiv springt also von einer Klasse zur anderen und reichert sich an, die Maler kommen mit den Kfz-Mechanikern ins Gespräch, die Friseurinnen mit den Tankwarten, und die „springenden Punkte“ erhalten aus jedem beruflichen Erfahrungsbereich ihre besondere und eigene Färbung. In der Weise der Aufnahme und der verstehenden und kritisch mitdenkenden Begleitung durch die Unterrichtenden bekundet sich das lebensmäßige Grundmotiv, anerkannt zu werden, wo man sonst vielfach nicht anerkannt wird. Ein reformatorischer Ansatz wird hier wirksam, „in, mit und unter“ weltlicher Thematik tatsächlich angehende Fragen zu verhandeln und praktisch auszuüben, was man das Prinzip der situativen Korrelation nennen kann. Mit anderen Worten ist damit umschrieben, was oben die Position der „universalia in rebus“ genannt worden ist oder das auf konkrete Nächstenhilfe bedachte Verfahren Jesu. – Von Beispielen her lässt sich dies an den erwähnten „Exemplarischen Bildern“ reichlich entfalten. Und von biblischen Impulsen her wird die notwendige weltliche Durchdringung durchgängig dargetan in dem neuerdings entwickelten „Projekt Psalmen“, in dem aus allen Psalmen je ein gegenwärtig werdendes Wort als Sonde zum Erschließen von Erfahrungen wahrgenommen wird.¹⁾

Konzentration auf Situationen, wie sie für Berufsschülerinnen und Berufsschüler zugänglich sind, und Öffnung für Erfordernisse, wie sie im umgreif-

fenden Weltgeschehen notwendig werden, stehen nicht gegeneinander, sondern wollen exemplarisch verbunden werden.

Anmerkung:

- 1) Wolfgang Dietrich, Es ist ein Gesang in der Welt, Band 1, Eschbach/Markgräflerland 1999 und Band 2, 2000.
ders., Gesang in allen Adern, demnächst erscheinend, a. a. O.

P.S.: Eine Reihe originaler Schülerfragen, die sich im Berufsschulreligionsunterricht als „Dauerbrenner“ erweisen, mögen andeuten, wie die Brisanz persönlicher beruflicher Existenz und der Blick auf übergreifende bzw. umfassende Lebensbereiche ineinander wirken:

- „Warum wird die Meinung eines Jugendlichen in den meisten Fällen nicht akzeptiert?“ (Existenzproblem der Selbstannahme)
- „Warum lassen Eltern ihre Kinder nicht das lernen, was sie lernen wollen?“ (Generationen-Verhältnis)
- „Warum kommandiert man die Lehrlinge so viel?“ (Interpersonaler Umgang)
- „Wie lebe ich mein ‚Christentum‘ im Beruf und zu Hause aus?“ (Ethik und Handlungspraxis mit Begründungen)
- „Was bringt die Automation für die Arbeiter ein?“ (Technischer Fortschritt)
- „Wie soll man sich verhalten, wenn man mit 16 schon heiraten müsste und noch in der Lehre ist?“ (Geschlechter-Verhältnis)
- „Ich möchte ein freier Mensch mit viel Geld sein“ (Zukunftswünsche)
- „Warum sind Arbeiter weniger als Beamte und Angestellte?“ (Strukturen der Arbeitswelt – Prägung durch Hierarchien)
- „Ist Pünktlichkeit sehr wichtig? Kommt man ohne Pünktlichkeit im Leben nicht durch?“ (Zwischenmenschliche Tugenden)
- „Wird der Mensch der 2000er Jahre ein halber Roboter sein?“ (Global-Entwicklungen)
- „Warum werden ausländische Arbeitnehmer benachteiligt?“ (Interkulturelle Kompetenz, Fremdenfeindlichkeit, bzw. -freundlichkeit)
- „Warum kann man mit den Vorgesetzten in den meisten Fällen nicht auskommen?“ (Konfliktfähigkeit)

- „Demokratie im Betrieb?“ (Kompromissfähigkeit – Konsensbemühungen)
- „Möchte das Mädchen oder die Frau heute in jeder Hinsicht gleichberechtigt sein?“ (Individuelle Selbstentfaltung)
- „Was ist unser Leben im Atomzeitalter noch wert?“ (Wertediskussion – Reflexion von Arbeitsfolgen und -produkten)
- „Wozu sind wir auf die Welt gekommen?“ (Sinnfrage)
- „Ist der Glaube für unser Leben wichtig?“ (Elementarisierung des Glaubens – bis ins berufliche Leben)
- „Wie kann man heute Gott dienen?“ (Theo-Praxis)
- „Wie sieht der Mensch der Zukunft aus?!“ (Charaktereigenschaften, projektive Selbstvergewisserung)
- „Die Welt befindet sich im Umbruch. Was für Aufgaben haben wir, und wie sollen wir uns verhalten?“ (Ökologische Verantwortung)
- „Für mich ist das ganze Leben eine Frage“ (Radikalisierung des Fragens – als menschlicher Beruf – innerhalb des Berufs und über den Beruf hinaus).

Der Berufsbezug der Projekte – ein Widerspruch zum Anliegen des Religionsunterrichts?

In der Verlautbarung des niedersächsischen Kultusministeriums zur „Schulprogrammentwicklung und Evaluation“ von 1998 heißt es: „Als verbindlicher Kern des Schulprogramms sind vorgesehen: Aussagen zu folgenden Konzepten und Perspektiven für die weitere pädagogische Arbeit:

- Förderung sozialen Lernens/Werteerziehung
- Berufs- und Arbeitsweltorientierung.“¹⁾

Dem entspricht es, wenn das niedersächsische Schulgesetz im § 15 Berufsbezug des Unterrichts in der Berufsbildenden Schule fordert.

Wie lässt sich Berufsbezug und Handlungsorientierung mit den Ansprüchen und Inhalten des BerufsschulReligionsunterrichts verbinden? Muss sich der Berufsschulreligionsunterricht nicht aus sich selbst begründen, statt aus Anforderungen eines Schulprogramms oder gar der Wirtschaft?²⁾

Die neuen niedersächsischen Rahmenrichtlinien für den evangelischen Religionsunterricht in der Berufsschule von 1999 entfalten erstaunlicherweise den Berufsbezug in keinem der neun Abschnitte „Theologische Bezüge – Lernziele – Lerninhalte“.

Allerdings geht das Kapitel 2.3 ausdrücklich auf die „Ausbildungs- und Arbeitswelterfahrung“ der Jugendlichen ein. Darin heißt es: „Berufsschülerinnen und Berufsschüler sind zugleich Auszubildende. Bei der Ausbildungsplatzsuche müssen sie häufig eine hohe Frustrationstoleranz aufbauen und nehmen gegebenenfalls Ausbildungsplätze an, die nicht ihren ursprünglichen Wünschen und Neigungen entsprechen. Selbst höhere Einstiegsqualifikationen führen oft nicht zu verbesserten Chancen. ... In ihren ersten Arbeitserfahrungen werden die Schülerinnen und Schüler mit der Berufswirklichkeit, betrieblichen Hierarchien und neuen Leistungsanforderungen konfrontiert. So erleben die Schülerinnen und Schüler in ihrem Berufsalltag eine Welt, die von Konkurrenzdruck, Rentabilität und Effizienz geprägt ist... Die Frage nach den Möglichkeiten zukünftiger Erwerbstätigkeit beeinflusst die Perspektive, im erlernten Beruf einen Lebenssinn zu finden.“³⁾

Klar ist, dass verschiedene religionspädagogische Konzepte eine unterschiedliche Nähe zum Berufsbezug aufweisen. Besonders geeignet erscheint mir der ursprünglich von Dieter Stoodt entwickelte Ansatz eines sozialisationsbegleitenden Religionsunterrichts. Er entwickelt den problemorientierten Ansatz weiter und führt dazu aus: „Auch der sozialisationsbegleitende Religionsunterricht bezieht sich auf die Probleme der Schüler und auf Qualifikationen, die sie erwerben sollen. Er berücksichtigt aber in stärkerem Maße die Lebensgeschichte der einzelnen Schüler und setzt darum bei längst befestigten Vorstellungen und Einstellungen ein, die er aufzuhellen und aufzuarbeiten hat. Er vollzieht sich in einem strukturierten Austausch der Schüler untereinander (Interaktion). Der Lehrer gibt dabei Anregungen zur Selbstklärung und Anstöße zur Verhaltensänderung. Dies ist der ‚seelsorgerliche Akzent‘ dieses Ansatzes.“⁴⁾

Stoodt kritisiert die traditionelle Orientierung des Religionsunterrichts an der Mittelschichttheologie. „Die Theologie war geneigt, nicht die Dramen des ‚kleinen Mannes‘ in seinem Alltag zu bearbeiten und zu seinen Gunsten Interventionskonzepte zu entwerfen, sondern mit philologischen und philosophischen Methoden und in sich steigernder Abstraktion eine interne religiöse Dogmatik zu betreiben. Dieser Befund hat seine Parallele in einem Religionsunterricht, der auf biblischem Unterricht und seiner besonderen Beziehung zur Kirche und Gemeinde insistiert, die Theologie und nicht die Religionspädagogik als seine Bezugswissenschaft betrachtet, überwiegend kognitive Vermittlungsprozesse in Gang bringt und sich ausschließlich an den Werten und an den zerfallenden Selbstverständlichkeiten der Mittelschicht orientiert.“⁵⁾

Ziel des sozialisationsbegleitenden Religionsunterrichts ist es, die Wahrheitsfähigkeit der praktischen Fragen des kleinen Mannes aufzuzeigen. Theologischer Bezugspunkt ist dabei die „Lebenspraxis Jesu“, die Hilfe bringt zur Selbstfindung, zur Solidarisierung, zu stellvertretendem Handeln und zu alternativem Denken.“⁶⁾

Folgt man diesem Ansatz, so wird die Berufstätigkeit der Auszubildenden mit ihren ermutigenden und auch irritierenden Aspekten selbstverständliches Thema des Religionsunterrichts sein müssen. Der berufsbezogene Religionsunterricht muss darüber hinaus in der Regel handlungsorientiert konzipiert werden. Im Religionsunterricht findet berufsrelevante Reflexion der eigenen Rolle im Erwerbsleben, des Miteinanders auch am Arbeitsplatz, der

Lebensgestaltung auf der Basis der unsere Gesellschaft immer noch prägenden religiösen Traditionen statt. Allein dies wiegt im Interesse beruflicher Bildung schwer. Hinzu treten positive Effekte in Form seelsorgerlicher Begleitung, der Stärkung von Identitäten, der Persönlichkeitsbildung. Dies alles kommt nicht nur den Jugendlichen, sondern auch der Schule und den Betrieben zugute.

Dieser Ansatz ist nicht überholt. Die Frage des Berufsbezuges des Religionsunterrichts wird erneut aufgenommen im „Orientierungsrahmen für den evangelischen Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen“, erarbeitet 1991 im Auftrag des Comenius-Institutes. Aufgabe des Berufsschulreligionsunterrichts ist demnach die Vermittlung von Kompetenzen, bzw. Schlüsselqualifikationen „in gemeinsamer Verantwortung, aber auch in korrekativer Spannung zu anderen Fächern“⁷⁾.

Die nordrhein-westfälischen Richtlinien für den Berufsschulreligionsunterricht von 1994 betonen dementsprechend das Leitprinzip des handlungsorientierten Lernens und die Entwicklung von Handlungskompetenz. Unter Handlungskompetenz wird dabei zugleich Sach-, Human- und Sozialkompetenz verstanden, nämlich die Fähigkeit und Bereitschaft, in beruflichen und außerberuflichen Situationen problemorientiert, sachgerecht, durchdacht und verantwortlich, d. h. in Lebenssituationen authentisch, angemessen, kritisch, solidarisch und zukunfts offen zu handeln.⁸⁾

Ganz ähnliche Anregungen hatte schon Michael Künne in dem von ihm 1991 herausgegebenen Sammelband des RPI Loccum „Religionsunterricht und berufliche Bildung in Europa“ gegeben. Er kommt darin zu dem Schluss, es sei an einer Didaktik zu arbeiten, „die über die berufliche Besonderheit den Zugang zur Kultur und Religion erschließt“ (unter Hinweis auf Kerschensteiner und Spranger) und er sieht es als erwiesen an, „dass Religionsunterricht durchaus als Berufsbildung begriffen werden kann“.⁹⁾

Verwiesen sei hier schließlich auf die EKD-Denkschrift „Identität und Verständigung“ von 1994, die den Religionsunterricht an öffentlichen Schulen schwerpunktmäßig begründet aus seinem Beitrag zur „persönlichen religiösen Orientierung und individuellen menschlichen Bildung“ junger Menschen sowie dem damit verbundenen Dienst an der Gesamtgesellschaft.¹⁰⁾

Uwe Gerber u. a. gehen in dem Band „Religion und Religionsunterricht: Religion und Religionsunterricht“¹¹⁾ neuen Trends und Ergebnissen der

Jugendforschung und ihren Auswirkungen auf den Religionsunterricht nach. Die Autoren stehen noch unter dem Eindruck des Booms der New Economy. Dementsprechend liegt der Schwerpunkt auf den Perspektiven und Veränderungen der Wirtschaft, weniger auf dem Bestand, als sei die Informationsgesellschaft schon Realität. So schreibt Gerber: „Es tritt immer klarer zutage, dass kaum jemand den seiner Ausbildung entsprechenden Arbeitsplatz erhalten wird ...“¹²⁾ Das ist nicht die Realität der Berufsausbildung von heute. Vielmehr wird es immer schwerer für Jugendliche, einen Arbeitsplatz ohne entsprechende Fachausbildung zu finden.

So dürfte es zwar zutreffen, dass Jugendliche sich nicht mehr auf die Arbeit, zumal angesichts der wirtschaftlichen Umbrüche, sondern die Arbeit auf sich beziehen¹³⁾, aber es bleibt eine wesentliche Aufgabe des sozialisationsbegleitenden BRU, Jugendliche in der dualen Berufsausbildung zu begleiten, zu motivieren und zu unterstützen, weil sie ohne Berufsausbildung chancenlos sind. Dabei weist Gerber zu Recht darauf hin, dass Berufsausbildung Bildung sein muss, um Grundlagen zu schaffen für lebenslanges Lernen und Flexibilität.¹⁴⁾

Hier soll noch kurz auf den Einwand eingegangen werden, der Berufsschulreligionsunterricht im Berufsgrundbildungsjahr BGJ (wie auch im Berufsvorbereitungsjahr BVJ sowie Fachschulen) könne gar nicht berufsbezogen sein, weil es sich um einen schulischen Vollzeitunterricht handelt. Dieser Einwand verkennt, dass es sich zumindest beim BGJ um das erste Lehrjahr handelt. Es umfasst überwiegend fachpraktischen Unterricht, dazu auch Betriebspraktika, und es stellt die Jugendlichen vor die Herausforderung, sich für eine bestimmte Ausbildung zu entscheiden und eine Lehrstelle zu finden.

Die Unterscheidung von Dietrich Horstmann¹⁵⁾ zwischen Berufsbezug im weiteren und im engeren Sinne ist hier durchaus hilfreich. Arbeit – so Horstmann – hat für die Jugendlichen Vorrang vor einem Beruf. Schon dies verbiete eine didaktische Einengung des Religionsunterrichts auf den Beruf. „Das Leben der Auszubildenden umfasst nicht nur den Beruf“. „Auszubildende würden deshalb Berufsbezug im engeren Sinne als primäre didaktische Leitlinie für den Religionsunterricht ablehnen. Er würde ihnen als Verzweckung des Berufsschulreligionsunterrichts erscheinen. Ein enger Berufsbezug als Produktorientierung könnte den Berufsschulreligionsunterricht langfristig überflüssig machen.“ Horstmann kommt zu dem Schluss,

dass das Ziel einer „umfassenden Handlungskompetenz“ im Verbund mit anderen Fächern das Anliegen der Religionspädagogik besser wiedergibt.

Diese umfassende Handlungskompetenz muss auch im BGJ und anderen Formen des Vollzeitunterrichts in der Berufsbildenden Schule das Ziel des Religionsunterrichts sein. Bleibt man jedoch beim Begriff Berufsbezug, so ist – mit Horstmann – zwischen weiterem und engerem Berufsbezug zu unterscheiden. Berufsbezug im weiteren Sinne macht den Beruf an sich zum Thema. Berufsbezug im engeren Sinne thematisiert den konkreten Ausbildungsberuf, der im Berufsgrundbildungsjahr und anderen Formen des Vollzeitunterrichtes für viele Jugendliche noch unklar ist. Während in den Fachstufen entsprechende handlungsorientierte Projekte z. B. zur Warenethik berufsbezogen im engeren Sinne sein können, erscheint ein entsprechend handlungsorientiertes Projekt in Vollzeitklassen als sozialisationsbegleitend oder berufsbezogen im weiteren Sinne.

Es ist naheliegend, dass diese umfassende Zielsetzung nicht in einem Fach allein und gewiss nicht nur kognitiv erreicht werden kann. Daher legt sich die Entwicklung fächerübergreifender, handlungsorientierter Projekte nahe, die praktische Tätigkeitsfelder mit umfassen und eher geeignet sind, nicht nur die Einstellungen, sondern auch die Handlungsweisen von Jugendlichen zu beeinflussen.

Anmerkungen:

- 1) Niedersächsisches Kultusministerium, Schulprogrammentwicklung und Evaluation, Hannover 1998, S. 14
- 2) vgl. hierzu den Aufsatz von Hilmar Grundmann in der Zeitschrift Locomer Pelikan 1/2202, S. 3 ff.: „Zum Berufsbezug des Religionsunterrichts an berufsbildenden Schulen oder: Zu den Auswüchsen eines „abnehmerorientierten“ berufsschulischen Unterrichts“
- 3) Niedersächsisches Kultusministerium, Rahmenrichtlinien für den Unterricht im Fach Evangelische Religion in der Berufsschule, Hannover 1999, S. 3
- 4) Dieter Stoodt, Religionsunterricht als Interaktion, Düsseldorf 1975, S. 11 ff.
- 5) a. a. O., S. 21
- 6) a. a. O., S. 24

- 7) Orientierungsrahmen für den evangelischen Religionsunterricht an beruflichen Schulen 1991, zitiert nach: Handbuch Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen, Gütersloh 1997, S. 128.
- 8) a. a. O., S. 129
- 9) Michael Künne u.a., Religionsunterricht und berufliche Bildung in Europa, Lohcum 1991, S. 13
- 10) Identität und Verständigung, Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität, eine Denkschrift der EKD, Gütersloh 1994
- 11) Uwe Gerber u.a. (Hrsg.), Religion und Religionsunterricht, in: Darmstädter Theologische Beiträge zu Gegenwartsfragen, Band 7, Frankfurt/M. 2002, S. 55 ff.
- 12) a. a. O., S. 45
- 13) Martin Baethge, Arbeit, Vergesellschaftung, Identität. Zur zunehmenden Subjektivierung der Arbeit, in: Soziale Welt 42, 1991, Heft 1, S. 6–19, zitiert nach Uwe Gerber, a. a. O., S. 45
- 14) a. a. O., S. 47 ff.
- 15) siehe oben S. 11 ff.

Teil 2

Projekte berufsbezogenen Religionsunterrichts

1. Im Teilzeitbereich

Hans-Jürgen Pabst, Elke Detlefs, Michael Wohlers,
Evelyn Wilheine-Rusch und Paul Veuskens

Die kirchliche Hochzeit als Thema im berufsbezogenen fächerübergreifenden Unterricht

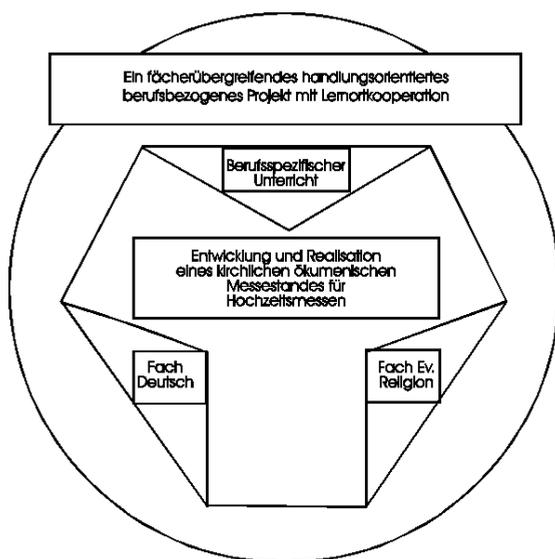
Das Projekt „Entwicklung und Realisation eines kirchlichen ökumenischen Messestandes für Hochzeitsmessen in Niedersachsen“

Die Voraussetzungen für das Projekt und die Frage nach dem Berufsbezug und der Lernortkooperation (Hans-Jürgen Pabst)

Ehe, Partnerschaft und Sexualität, Fragen der pränatalen Diagnostik oder die kirchliche Trauung sind Themen, die Auszubildende der Schauwerbegestaltung aufgrund ihrer Lebenssituation regelmäßig im evangelischen Religionsunterricht behandeln möchten. Häufig sind die Auszubildenden in einem Alter, in dem eine Heirat demnächst anstehen könnte. Bei einigen



Auszubildenden war in der Vergangenheit eine Familiengründung konkret geplant, oder sie waren sogar verheiratet. Aufgrund dieser Erfahrungen konnte bei der Planung des Projektes davon ausgegangen werden, dass bei den Auszubildenden ein Interesse vorhanden wäre, ein Projekt durchzuführen, das einerseits die eigene Lebenswirklichkeit betrifft, andererseits einen konkreten Berufsbezug ermöglicht. Dieser Berufsbezug wird seit einiger Zeit nicht nur für das Fach Evangelische Religion, sondern für jedes Fach in der Berufsausbildung angefragt. Berechtigter Weise wird diese Forderung kritisch diskutiert und vor einer reinen Verzweckung der Ausbildung durch ökonomische Interessen gewarnt. Auch ist von den Rahmenrichtlinien für die Fächer Evangelische und Katholische Religion und von den Erwartungen her, die die Auszubildenden an einen Religionsunterricht in der



Berufsschule zum Ausdruck bringen, – die Auszubildenden möchten über religiöse Themen reden – nur ein geringer Stundenanteil im Schuljahr auf den Berufsbezug zu verwenden. Dieser Berufsbezug kann sich durch engagierte Lehrkräfte und Auszubildende ergeben, und ist dann eine Bereicherung, wenn die Rahmenbedingungen stimmen!

Der vorliegende Versuch, sich auch im Evangelischen Religionsunterricht dem Berufsbezug in einem fächerübergreifenden Projekt anzunähern, hat sicherlich exemplarischen Charakter und nimmt die Chance wahr, genuine Themen des Religionsunterrichts im Blick auf eine mögliche Einbeziehung der Arbeitswelt zu vertiefen. Die Aufnahme des Berufsbezuges im Religionsunterricht in diesem Projekt bedeutet für das Fach Evangelische Religion (und die übrigen allgemeinbildenden Fächer!) also nicht, sich Themen von außen diktieren zu lassen oder krampfhaft Anknüpfungspunkte in der Arbeitswelt zu suchen, sondern eigene fachspezifische Lerninhalte im Blick auf einen konkreten Berufsbezug noch einmal neu zu konkretisieren. Im vorliegenden Projekt für das Schuljahr 2001/2002 führte dies dazu, dass infolge der Lernortkooperation mit kirchlichen „Auftraggebern“, (also der Zusammenarbeit mit externen Partnern in der Ausbildung) die Themen des Religionsunterrichts auch für die anderen Fächer bzw. Lerngebiete eine zentrale Rolle spielten. Der Religionsunterricht hatte, wie die anderen Fächer, einen unverzichtbaren eigenen Beitrag zu leisten, ohne den das fächerübergreifende Projekt „Entwicklung und Realisation eines kirchlichen ökumenischen Messestandes für Hochzeitsmessen“ nicht möglich gewesen wäre. Grundlage für das Projekt war daher eine fächerübergreifende didaktische Konzeption, die die Lehrkräfte gemeinsam neu entwickeln mussten. Im Folgenden soll aus dem jeweiligen Blickwinkel der beteiligten Personen eine eigene Darstellung erfolgen, um so den gemeinsamen Weg zu verdeutlichen, der die erfolgreiche Umsetzung des Projektes erst möglich gemacht hat.

Die Voraussetzungen an der Schule und die Entstehung des Projektes (Hans-Jürgen Pabst)

Seit Jahren werden an der Berufsbildende Schule Handel der Region Hannover im Schauwerbebereich im ersten Ausbildungsjahr fächerübergreifende Projekte durchgeführt. So wurden z. B. im Rahmen einer Projektwoche Schaufenster, die vom Pausenhof der Schule zugänglich sind, zum Thema AIDS dekoriert oder Label für innerschulische Projekte zum Thema Agenda 21 oder fairer Handel entwickelt. Durch diese Arbeit und durch weitere Projekte wurde diese Berufsbildende Schule in der kirchlichen Öffentlichkeit von Hannover positiv wahrgenommen. Daher erfolgte im Sommer 2000 eine Anfrage der Wiedereintrittsstelle des Stadtkirchenverbands Han-

nover, ob ein gemeinsames Projekt mit Auszubildenden des Schauwerbebereichs möglich wäre. In Gesprächen mit dem Schulpastor und der leitenden Fachlehrerin wurde aus verschiedenen Projektideen der Wiedereintrittsstelle das Projekt „Entwicklung und Realisation eines kirchlichen Messestandes“ ausgewählt, weil einerseits mit diesem Projekt das unternehmerische Denken und Handeln der Auszubildenden gefördert und der Zuwachs der fachpraktischen Kompetenz höher als im herkömmlichen Unterricht sein würde. Andererseits konnte mit dem Thema „Die kirchliche Hochzeit“ der Unterricht in den Fächern Deutsch und Religion ebenfalls berufsbezogen durchgeführt und exemplarisch entwickelt werden. In einer Planungsphase vor Beginn des Schuljahres 2001/2002 wurde die katholische Kirche in der Region Hannover mit einbezogen. Folgende Vereinbarungen wurden getroffen:

- Den Auszubildenden der Unterstufe der Schauwerbegestalter (Klasse SGU) wird am Anfang des Schuljahres das Projekt Hochzeitsstand vorgestellt. Die Auszubildenden sollen sich frei entscheiden, ob sie das Projekt mit den Lehrerinnen und dem Berufsschulpastor durchführen wollen. Bei einer Entscheidung für den Messestand verpflichten sich die Beteiligten, im Unterricht den Hochzeitsstand zu einem verabredeten Termin professionell fertig zu stellen, d. h. unter Bedingungen wie sie in einem Unternehmen gegeben sind.



Die Klasse mit den kirchlichen Auftraggebern und dem Schulpastor

- Die Vertreter der beiden Kirchen schaffen die finanziellen Voraussetzungen (Sponsoren) für das Projekt (ca. 15.000 DM) und begleiten als „Auftraggeber“ und als Experten für religiöse Fragen die Schülerinnen und Schüler in der Entwicklungsphase.
- Die Lehrkräfte werben schon während der Einschulung bei den Schülerinnen und Schülern für das Projekt, um eine hohe Motivation und Lernbereitschaft zu bewirken.
- Die Lehrkräfte werben schon während der Einschulung bei den Schülerinnen und Schülern für das Projekt, um eine hohe Motivation und Lernbereitschaft zu bewirken.
- Die Lehrkräfte stimmen ihre Fächer inhaltlich auf das berufsbezogene Projekt ab und entwickeln einen gemeinsamen zeitlichen und didaktischen Fahrplan, wann welches Fach verabredete Lerninhalte erreicht haben muss, damit die fächerübergreifende Zusammenarbeit gewährleistet ist. Die Schulleitung sichert diese über den Stundenplan ab.
- Die Auszubildenden entwickeln in drei Schülerteams für den Kunden „Kirche“ drei Angebote, die den Verantwortlichen und Sponsoren unter professionellen Bedingungen präsentiert werden. Die Schülerinnen und Schüler üben hier im Blick auf eine spätere berufliche Tätigkeit das Präsentieren von Angeboten.
- Nach Prüfung der Angebote und Auswahl eines Messestandes durch die „Auftraggeber“ erfolgt die Realisierung des ausgewählten Standes, die von den Lehrern und Schülern bis zum 12. Januar 2002 garantiert wird.
- Während der Realisierung nehmen die Auftraggeber die jeweiligen Zwischenergebnisse ab bzw. müssen Änderungswünsche zeitgerecht einbringen.
- Die Auftraggeber übernehmen die Verantwortung für den Transport und den Aufbau des Messestandes. Die Projektleiterin berät einmalig mit freiwilligen Helfern den Aufbau.

Der Beitrag des berufsspezifischen Unterrichts zum Projekt Hochzeitsmessestand (Elke Detlefs)

Ausgangssituation:

In der Berufsbildenden Schule Handel der Region Hannover werden Schauwerbegestalterinnen und Schauwerbegestalter im ersten Ausbildungs-

jahr im kooperativen BGJ ausgebildet, d.h. an zwei Schultagen wird neben den berufsspezifischen Fächern Technologie, Fachzeichnen, Gestaltung, Fachrechnen und Schriftgestaltung auch Unterricht in allgemeinbildenden Fächern erteilt. Mehrfach wurden in den zurückliegenden Jahren fächerübergreifende Projekte in Zusammenarbeit mit dem Schulpastor sowie der Deutschkollegin durchgeführt.

Zum Schuljahr 2001/2002 ergab sich die Möglichkeit, ein sehr umfassendes, aber auch äußerst reizvolles Projekt, nämlich die Konzeption und Realisation eines ökumenischen Messestandes zu den jährlich stattfindenden „Hochzeitstagen“ umzusetzen. Schauwerbegestalter sind im Berufsalltag sowohl im Messebau als auch in der Eventplanung tätig und damit gefordert, Projekte dieser Art vom Auftrag über die gesamte Planung und Beschaffung bis zum Aufbau und der reibungslosen Durchführung unternehmerisch abzuwickeln.

Die theoretischen Grundlagen für eine solch anspruchsvolle Zielsetzung finden sich im Ausbildungsrahmenplan in vielen Lernfeldern:

- Technisches Zeichnen – für den Messestandentwurf
- Maßstäbliches Rechnen – für die Entwurfszeichnung
- Technische Kenntnisse über Materialien (Messebausysteme, Teppichböden, Möbelhölzer ...) – für die Ausstattung
- Grundkenntnisse in der Beleuchtungstechnik – zur Ausleuchtung des Standes
- Flächenberechnung und Kalkulation – zur Material- und Etatplanung
- Grundlagen der Werbelehre – Zielgruppenbestimmung, werbepsychologische Wirkungen bezüglich des Messestandes
- Farbenlehre und Formenlehre – die Wirkung von Farben, Formen und Raumaufteilung bezüglich der Aufgabenstellung „Kirchlicher Messestand“
- Schriftgestaltung – Schriftformen(-arten), die zur Aufgabenstellung und zur Zielgruppe passen
- Messestandsysteme, Planung im Raster – für die vorgegebene Fläche mit dem gewünschten Material eine geeignete Standform finden

Über die theoretischen Inhalte hinaus würden die Auszubildenden praktisch und selbstständig an der Umsetzung arbeiten und dabei unternehmerisches

Denken mit einem kreativen Prozess verbinden. – Ein ideales Projekt also für eine Klasse von ca. 20 Schülerinnen und Schülern.

Die tatsächliche Klassenstärke betrug überraschenderweise jedoch nur 15 Auszubildende, was die Realisierung des Projektes zwar erschwerte, aber nicht ernsthaft in Frage stellte. Die Klasse ging von Beginn an hochmotiviert an die Arbeit und selbst die üblicherweise „trockenen“ Inhalte wie Maßstabsrechnen und Technisches Zeichnen erlernten die Auszubildenden zügig, um mit der eigentlichen Arbeit beginnen zu können.

Aus berufsfachlicher Sicht ergab sich die Notwendigkeit, Unterrichtsinhalte zeitlich dahingehend umzustellen, dass sie der Vorgehensweise in der Praxis entsprechen und somit für die Auszubildenden einen Sinn innerhalb des Gesamtprojektes ergeben. Den kirchlichen Vertretern kam dabei die Rolle des Auftraggebers zu. Der Religionsunterricht erarbeitete vorab und parallel die religiösen Inhalte als Wissensbasis, die notwendig sind, um kundenorientiert entwerfen und gestalten zu können. Im Deutschunterricht wurden diese Inhalte parallel werbesprachlich bearbeitet. Sehr hilfreich war in diesem Zusammenhang die Zusammenarbeit mit den beiden Auftraggebern, die jederzeit zur Verfügung standen und Fragen beantworteten, sowie das Entgegenkommen der Schulleitung, die eine freie Kombination und Gestaltung der Stunden unter den beteiligten Kollegen ermöglichte.

Die Arbeitsschritte in chronologischer Abfolge:

Einführung in den Messebau und Erstellen einer mind-map

Was muss man berücksichtigen bei der Planung? Welches Wissen ist dazu notwendig? Woher bekommt man Informationen? Gibt es Einschränkungen? Woher bekommt man Materialien? Welches sind die Ziele der Auftraggeber? Die Reihenfolge der Arbeitsschritte: Das Briefing (Befragung des Kunden), Konzeptentwicklung, maßstäbliche Zeichnungen, drei Modelle zur Auswahl für den Kunden, Konkretisierung des gewählten Modells, Umsetzung in die Praxis.

Technisches Zeichnen, Mathematik und technische Kenntnisse über Materialien

Diese Grundlagen sind für jedes zu gestaltende Projekt Basis und daher nicht an die spezifischen Inhalte gebunden, die im Religionsunterricht zu diesem Zeitpunkt parallel erarbeitet wurden.

Grundkenntnisse der Werbelehre

Was sind Zielgruppen? Welche Rolle spielen diese? Wie konkret müssen die Vorgaben eines Kunden sein? Welches Ziel will der Kunde mit dem Messestand erreichen? Erarbeitung eines vollständigen Fragenkataloges an die Auftraggeber, die zu einem Briefing eingeladen werden sollen. An diesem Termin erfolgte die schriftliche Festlegung des Kunden auf seine Ziele und Wünsche.

Konzeptentwicklung und Bau der drei Modelle in Gruppenarbeit

Es gibt in der Gestaltung nicht nur **eine** richtige Lösung! Was ist das Spezielle an unserem Standkonzept? Durch welche Aufteilung, Materialien, Farben, Formen, Schriften und Aktionen lässt sich unsere spezielle Sicht am besten visualisieren? Was möchten Brautpaare auf einem Messestand der Kirchen finden? Was ist werbewirksam? Woher beziehen wir welche Möbel? Was kostet das? Welche Wünsche aus dem Briefing müssen wir berücksichtigen? Das passt nicht alles auf den Stand! – Euphorie und Verzweiflung liegen nah beieinander. Der Präsentationstermin vor einer Kommission von Kirchenvertretern naht unerbittlich. Die Auszubildenden unterliegen einem praxisentsprechenden Zeitdruck und sind hochmotiviert. Die Präsentation wird im Deutschunterricht vorbereitet. Die Modelle sind (mit Heimarbeit und Überstunden) alle fertiggestellt und werden zur schriftlichen Benotung der Auszubildenden herangezogen. In dieser Phase arbeiten die Auszubildenden in den Gruppen. Sie planen, rechnen, begründen, beschaffen Produktinformationen, gehen mit berufsüblichen Materialien für den Modellbau um.

Konkretisierung des gewählten Modells und Umsetzung in die Praxis

Nachdem die Wahl der Kommission nach ausführlicher Beratung auf ein Modell gefallen war, wurden die Arbeitsgruppen aufgelöst und zur konkreten Bearbeitung einzelner Bereiche des endgültigen Standes neu gebildet. In

dieser Phase bestand die Aufgabe darin, ein noch idealistisches Modell in einen praktikablen, einsatzfähigen Messestand in Originalgröße zu übertragen. Ein Schülererteam berechnete den Bedarf an Messebaumaterial und fertigte die Bestellliste, ein weiteres Team beschäftigte sich im Folgenden inten-



siv mit der Gestaltung und Erstellung eines Buches mit Trausprüchen und eines mit Liedern zur Hochzeit. Beraten wurde dieses Team inhaltlich durch den Schulpastor. Unterrichtsstundengrenzen waren zu diesem Zeitpunkt aufgehoben. Parallel fand Unterricht in Typografie statt.

Eine Schülerin aquarellierte Bilder von Kirchen und führte dazu Studien in den Kirchen durch. Ein Schülererteam beschäftigte sich intensiv mit der Gestaltung und technischen Umsetzung der „Orgel“ – eines Meinungsumfrage-spiels, das in die Außenecke des Standes integriert werden sollte. Materialien, technische und ergonomische Bedingungen mussten dazu berücksichtigt und durchdacht, Acrylglasröhren beschafft, bearbeitet und beschriftet werden. Nochmals wurden technische Zeichnungen angefertigt und ein kleines Modell gebaut. Zwei Schülerinnen beschäftigten sich mit der Standblende und der Beschriftung. Der Text wurde vergrößert, auf Holzplatten übertragen, ausgesägt, farbig gestaltet und auf Trägerplatten montiert, die vor Ort nur noch eingehängt werden mussten.

Ein fünftes Team tüftelte an der Gestaltung des „Altars“ – einer beleuchteten Schrankwand aus Messebauelementen, die gleichzeitig Raumteiler, Ausstellungsitrine und Stauraum für Musikanlage und Lautsprecher sein sollte. Auch hierzu wurden immer wieder technische Detailzeichnungen angefertigt und alternative Lösungen erarbeitet.

Die Gruppen änderten in dieser Zeit die Zusammensetzung nach Arbeitsanfall. Neue Aufgaben stellten sich, als das Material geliefert wurde. Die Wände des Messestandes sollten in Wischtechnik einem Himmel ähnlich gestaltet werden. Auch das geschah in Teamarbeit, die die Auszubildenden weitgehend selbstständig organisierten. Die Lehrerinnen und der Berufsschulpastor beschränkten sich überwiegend auf beratende Tätigkeiten, was allerdings einen enormen Arbeitseinsatz und Konzentration erforderte, um allen Gruppen mit ihren spezifischen Fragestellungen gerecht zu werden. Auch die Vertreter der Kirchen standen dankenswerterweise immer wieder beratend zur Verfügung. Ein Messebauer aus der freien Wirtschaft war eingeladen und kam ebenfalls mehrfach in die Schule, um die Altar-Gruppe und die Orgel-Gruppe bei praxisbezogenen Problemlösungen zu unterstützen.

Am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien war der Pressetermin und die Übergabe an die Kirchen angesetzt. Der Stand wurde in einem großen Klassenraum im Original aufgebaut. Dabei führten die Gruppen ihre Arbeiten wieder zusammen: Alles passte! Unter den Auszubildenden breitete sich eine große Zufriedenheit, Stolz und Staunen aus. In einem feierlichen Rahmen wurde der Stand unter Teilnahme von eingeladenen Ausbildungsbetrieben, Schulöffentlichkeit, Rundfunk und Presse den zufriedenen Auftraggebern übergeben.

Fazit:

Das Projekt Messestand weist eine absolute Berufsbezogenheit hinsichtlich der fachtheoretischen Fächer und Lernfelder für Schauwerbegestalter auf. Es fördert in besonderer Weise das unternehmerische Denken, das kundenorientierte Planen und die Teamfähigkeit. Von besonderem Vorteil ist bei diesem kirchlichen Projekt, dass der Messestand tatsächlich in der Praxis eingesetzt wird. Das Ziel musste nicht gesucht werden – sondern eine echte Leistung wurde nachgefragt. Zur Motivation der Schülerinnen und Schüler hat sicher auch beigetragen, dass die Auftraggeber so viel Vertrauen in die Auszubildenden hatten, 15.000 DM in das Ergebnis zu investieren.



Die Auszubildenden hatten auf diese Weise die Möglichkeit, eine umfassende Arbeitsaufgabe von Anfang bis zum Ende mit allen notwendigen Schritten zu bearbeiten. Ihnen ist klar geworden, dass auch trockenes Wissen notwendig ist, um praktisch gute Ergebnisse zu erzielen. Eine weitere Erkenntnis liegt in der Tatsache begründet, dass es im Grunde unerheblich ist, wofür gestaltet wird – wichtig ist allein, wie intensiv sich ein Gestalter mit den zu gestaltenden Inhalten (Ideen, Waren) auseinandersetzt. Nur dann ist eine gute Gestaltung möglich.

Last but not least hat dieses Projekt die Klasse zu einer guten und engen Gemeinschaft zusammengeschweißt.

Für die Lehrkräfte bedeutet solch ein Projekt erhebliches Umdenken und anderes Arbeiten. Fächerübergreifende, sinnvolle Gruppenarbeit kann nur gelingen, wenn eine enge, flexible und kontinuierliche Abstimmung/Zusammenarbeit zwischen den Kollegen möglich ist und außerdem der Schulstundentakt aufgebrochen werden kann, um zufriedenstellende Arbeitseinheiten zu erreichen. Auch das Einbeziehen fachkompetenter Personen (Kirchenvertreter, ein Messebauer aus der Praxis) von außen hat sich als absolut positiv erwiesen und die Professionalität entscheidend erhöht. Trotz aller Mehrbelastung und vielerlei Schwierigkeiten, die überwunden werden muss-

ten, ist das Ergebnis und das Echo der Anerkennung so überzeugend, dass sich die Mühe gelohnt hat.

Der Beitrag des Religionsunterrichts zum Projekt Hochzeitsmessestand (Hans-Jürgen Pabst)

Ausgangslage:

An der Berufsbildenden Schule Handel der Region Hannover wird gemeinsamer Religionsunterricht in konfessioneller Verantwortung (kooperativer Religionsunterricht) sowie Werte- und Normenunterricht erteilt. Im Schauwerbebereich besteht die Einladung für konfessionell nicht gebundene Auszubildenden, am Religionsunterricht teilzunehmen, die bis auf wenige Ausnahmen auch angenommen wird. In der Regel kennen die neuen Auszubildenden schon vor dem ersten Schultag von den „älteren“ Auszubildenden die Tradition, dass ein kreatives, häufig fächerübergreifendes Projekt im Religionsunterricht durchgeführt wird. Das erhöht die Motivation, am Religionsunterricht teilzunehmen. Im Schuljahr 2001/2002 sah die konfessionelle Zugehörigkeit der Klasse wie folgt aus:

Evangelisch	Katholisch	Islamisch	Konfessionslos
7 Schülerinnen und ein Schüler	2 Schülerinnen	2 Schülerinnen	3 Schülerinnen

Durch die besondere Situation, dass im Schuljahr 2001/2002 ausnahmsweise nur 15 Auszubildende im Jahrgang waren, stellte sich die Frage, ob genügend Auszubildende im Religionsunterricht zur Realisierung des Projektes zur Verfügung stehen würden. Bei der Vorstellung des Projektes sprach dieses für sich. Sämtliche Auszubildende waren interessiert und motiviert, sich im Blick auf ihren „Kunden Kirche“ mit dessen Tradition auseinander zu setzen. Gleichzeitig wurde auch die Chance gesehen, die eigene persönliche Glaubenstradition zu hinterfragen und im Blick auf das Thema Hochzeit neue Erkenntnisse zu erwerben. Die Auszubildenden waren zwischen 18 und 23 Jahren alt, daher gehörte das Thema Hochzeit zur persönlichen Lebenswelt.

Das Thema findet sich in den Evangelischen Rahmenrichtlinien unter dem „Theologischen Bezug“ Nachfolge. Als Lernziel wird festgehalten: „Die

Schülerinnen und Schüler sollen verstehen, wie Christen aus ihrem Glauben heraus ihr Leben und ihren Glauben verantwortlich gestalten können“ und als Lerninhalte werden genannt „Rituale – Feste – Feiern“.



Die Arbeit am Hochzeitsstand ist abgeschlossen.

Im Blick auf die katholischen Rahmenrichtlinien ist das Projekt unter dem „theologischen Bezugspunkt“ Liturgie zu verankern. Lernziele sind, dass die Schülerinnen und Schüler den unterschiedlichen Formen von Liturgie Bedeutung beimessen und die theologische Bedeutung von christlichen Festen erschließen sollen.

Als mögliche Lerninhalte werden z. B. angegeben: *„Formen und Inhalte des Betens, Christliche Feste und Feiern, oder Sakramente (Symbole und Rituale, Entscheidung für oder gegen Sakramente (Hochzeit, Taufe, ...), Kirche – (k)eine Gemeinschaft für mich, Christliche Feste und Feiern im beruflichen Kontext, Beten in der Gemeinschaft, Glaubenspraxis anderer Religionen.“*

Für die Planung des Religionsunterrichts ergaben sich unter der gegebenen fächerübergreifenden Aufgabenstellung und im Blick auf den Berufsbezug folgende Konkretionen:

- Die Auszubildenden sollen ihre persönlichen Glaubensüberzeugungen und selbst erlebten Erfahrungen von Hochzeitsfeiern z. B. ihrer Verwandtschaft oder ihrer Freunde einbringen und anhand der vorgegebenen christlichen Tradition besprechen können.
- Die Auszubildenden sollen die Notwendigkeit erkennen, die Interessen der Auftraggeber herauszuarbeiten. Weiterhin sollen sie sich ein Bild darüber verschaffen, was die Besucher der Hochzeitsmesse von einem kirchlich-ökumenischen Messestand erwarten können und wie diese Besucher sinnvoll angesprochen werden sollen.
- Weiterhin musste der Religionsunterricht das Thema Hochzeit einführen, in angemessener Weise aufarbeiten und dabei an der didaktischen und zeitlichen Rahmenplanung des Projektes ausgerichtet werden, weil für die beiden Fachkollegen Vorwissen erarbeitet werden musste. Hilfreich war hier, dass die Stundenplangestaltung der verantwortlichen Koordinatorin eine Arbeit im Team oder eine gewisse freie Kombination und Gestaltung der Stunden ermöglichte.

Für das Vorgehen im Berufsschulreligionsunterricht (BRU) wurden nach Rücksprache mit den beiden Kolleginnen und den Auftraggebern folgende Themengebiete festgelegt:

Einführung in das Thema Hochzeit

Welchen gesellschaftlichen Stellenwert hat heute die Ehe? Wie wird „Heiraten“ in den Medien dargestellt? Welche persönlichen Erfahrungen haben die Auszubildenden mit dem Thema Hochzeit? Haben sie schon einmal an einer kirchlichen Trauung teilgenommen? Wie wurde der Hochzeitsgottesdienst erlebt? Welchen Eindruck haben die Geistlichen hinterlassen? Wie wird in anderen Kulturen, in der Türkei oder in Marokko geheiratet? Welche Erwartungen könnten die Menschen an einen kirchlichen Traugottesdienst haben, wenn sie auf die Hochzeitsmesse in Hannover kommen?

Aussagen der Bibel über Partnerschaft, Sexualität und Ehe

Was sagt die Bibel über die Ehe und zur Sexualität? Wie sind die Aussagen der Schöpfungsgeschichte zur Ehe zu verstehen? Wie kann die Geschichte „Jesus und die Ehebrecherin“ theologisch gedeutet werden? Was ist der Unterschied zwischen dem biblischen und dem islamischen Ehe- und Hochzeitsverständnis?

Welchen Stellenwert hat die Botschaft Jesu für den modernen Menschen, der heiraten will? Welche persönliche Glaubensvorstellung haben wir?

Ökumene und die Kirchengeschichte

Warum gibt es weltweit verschiedene Kirchen? Was sind die Gründe der Kirchentrennung in Deutschland? Welche Bedeutung haben die Sakramente in der evangelischen und katholischen Kirche? Welche Gemeinsamkeiten haben die evangelische und katholische Kirche? Warum ist die Ehe nur für die katholische Kirche ein Sakrament? Seit wann gibt es die kirchliche Trauung und was ist der Unterschied zur standesamtlichen Trauung?



Michael Wohlers schlägt eine Alternative für die Position der „Orgel“ vor.

Das aktuelle Eheverständnis der evangelischen und katholischen Kirche

Welche theologische Bedeutung hat der kirchliche Hochzeitsgottesdienst? Was bedeutet es, einen Bund vor Gott zu schließen und sich die Ehe zu versprechen? Welche kirchliche Stellungnahmen gibt es zum Thema Partnerschaft, gelungene Sexualität und Verhütung? Erlauben die Kirchen eine

Scheidung? Ist eine kirchliche Trauung von Geschiedenen möglich? Wie ist die neue Möglichkeit der Lebenspartnerschaft von Homosexuellen christlich zu deuten und ist diese für den Hochzeitsstand zu berücksichtigen? Zur Klärung der katholischen und evangelischen Positionen wurden mehrfach Pastor Michael Wohlers von der evangelischen Wiedereintrittsstelle und Paul Veuskens von der katholischen Familienbildungsstätte zu Gesprächen eingeladen. Von diesen wurden zur Vertiefung Unterrichtsmaterialien zur Verfügung gestellt, damit die theologischen Standpunkte der beiden Kirchen im Blick auf Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten genau herausgearbeitet werden konnten. Im Blick auf die Gesamtgestaltung des Standes und die zu entwickelnde Werbung war hier für die Weiterarbeit in den anderen Fächern ein eindeutiges Ergebnis mit den beiden Auftraggebern vorzulegen. Ohne die daraus resultierende Vorarbeit hätte das Projekt nicht weitergeführt werden können

Die Trauung in der Evangelischen und Katholischen Kirche – Kirchliche Traditionen und die Liturgie des Gottesdienstes

Wie ist der Ablauf bei einem evangelischen Hochzeitsgottesdienst, wie bei einem katholischen? Welche Handlungen und Gebete werden vorgenommen? Gibt es eine ökumenische Trauung? Warum sind die Geistlichen der anderen Konfession anwesend? Welche Trausprüche und welche Hochzeitslieder werden in der evangelischen und katholischen Kirche verwandt? Welche Bedeutung haben die christlichen oder kirchlichen Symbole wie z. B. die Taube, das Kreuz, die Ringe etc? Auf welche Hochzeitsbräuche könnten Besucher der Hochzeitsmesse angesprochen werden, wie Hochzeitskerze, Hochzeitsschmuck etc. ?

Zu diesen Fragen wurden Michael Wohlers und Paul Veuskens als Zeugen ihrer Tradition im Sinne einer Lernortkooperation im Unterricht befragt. Gleichzeitig wurden mit ihnen Eckpunkte für die Realisation des Standes erarbeitet. Bei der Behandlung der Themen wurde berücksichtigt, dass die Auszubildenden in drei Schülerteams im Unterricht der beiden Kolleginnen parallel die Konzeptionen für den Messestand und die Präsentationen erarbeiteten.

Diese thematische Erarbeitungsphase wurde mit der Präsentation von drei Modellen eines Hochzeitsstandes und der Konzeptionen vor den Auftraggebern abgeschlossen. Die schriftlich eingereichten Unterlagen wurden in ihrem religionspädagogischen Teil für die schriftliche Benotung der Schüler herangezogen.

Nachdem die Auftraggeber nach intensiven Beratungen eine Konzeption für den Hochzeitsstand ausgewählt hatten, wurden in fächerübergreifender Zusammenarbeit die nächsten Religionsstunden dafür verwandt, die Bücher für die Trausprüche und die Hochzeitslieder zu realisieren.

Gleichzeitig wurde der Stand handwerklich erstellt. In dieser Phase des Projektes wurde von der Projektleiterin und dem Schulpastor zeitliche Mehrarbeit geleistet, da nun im Team unterrichtet wurde. Der Schulpastor wurde von den in arbeitsteiligen Gruppen arbeitenden Auszubildenden als Experte für kirchliche und religiöse Problemstellungen angefragt oder leistete logistische Hilfe z. B. bei der Beschaffung von Ausstellungstücken für den Altar. Ebenso waren während der Endphase die Vertreter der beiden Kirchen immer wieder beratend tätig.

Fazit:

Der Religionsunterricht, der im Rahmen dieses Projekts erteilt wurde, bedeutete zu Beginn des Schuljahres eine erhebliche Mehrbelastung, weil die Unterrichtsvorbereitung anhand der von den Auszubildenden entwickelten Fragestellungen im Blick auf die nächsten Realisationsschritte des Messestandes aufgenommen und in Abstimmung mit den beiden Kolleginnen für die nächste Religionsstunde vorbereitet werden musste. Dankenswerterweise ergab sich hier eine ausgezeichnete Kooperation mit den beiden Ansprechpartnern der evangelischen und katholischen Kirche, ohne deren persönlichen Beitrag der Religionsunterricht nicht so lebendig, authentisch und dicht gewesen wäre.



Das fertige Spiel im Design einer Orgel

Die Berufsbezogenheit des Religionsunterrichts erwies sich in diesem Projekt als eine besondere Chance für die Lernsituation. Einerseits war, weil für einen Auftraggeber gearbeitet wurde, der mit diesem Stand eine christliche Botschaft vermitteln will, eine Auseinandersetzung mit der christlichen Tradition notwendig, auch wenn Auszubildende keiner Kirche oder einer anderen Religion angehörten. So hat z. B. eine talentierte islamische Schülerin jene beiden Bilder gemalt, die für die beiden kirchlichen Auftraggeber stehen und hatte für die Auswahl der Motive als Vorbereitung verschiedene Kirchen besucht.

Andererseits erfolgte durch den gemeinsamen Austausch in der Einführungsphase zum Thema Hochzeit eine persönliche Aneignung des Themas durch die Auszubildenden, die im Laufe des Projektes vertieft wurde. Sichtbar wurde dies durch das regelmäßige Einbringen existentieller Fragestellungen von Seiten der Auszubildenden während der Realisierung des Projektes und anhand freiwilliger persönlicher Statements, welche im Anhang dokumentiert sind. Aber auch die Gespräche, die auf der Abschlussfeier der

Auftraggeber für die Auszubildenden im St. Clemenshaus geführt wurden, zeigen, welche positiven Erfahrungen mit diesem fächerübergreifenden Projekt gemacht wurden.

Ein Religionsunterricht, der seinen Anknüpfungspunkt in der beruflichen Situation hat und über die Arbeitswelt auch die persönliche Lebenswelt thematisiert, in seiner Vorgehensweise also induktiv zu verstehen ist, scheint durch seine Berufsbezogenheit eine höhere Akzeptanz und nachhaltigere Wirkung bei jungen Erwachsenen zu haben, als ein Unterricht, der ein deduktives Verfahren verfolgt. Letzterer wird im Sinne des Bildungsauftrages des Religionsunterrichts natürlich die Regel bleiben müssen, schon weil nicht in jedem Berufsfeld derartige Projekte umgesetzt werden können. Für den Schauwerbebereich ist dieses fächerübergreifende Projekt jedoch beispielgebend und jederzeit auch an anderen Schulen und mit anderen Auftraggebern wiederholbar. Es gibt genügend kirchliche Institutionen, die sich auf Messen oder auf dem Kirchentag, häufig mit sehr viel Engagement, aber unprofessionell präsentieren. Aber auch Non-Government-Organisationen (NGO) wie Greenpeace, oder Initiativgruppen aus der Entwicklungspolitik könnten „Kunden“ eines Schulprojektes sein, in dem der Religionsunterricht seinen genuinen Beitrag leisten kann. Das Problem ist natürlich, dass ein solches Projekt eine langfristige Planung und ein gezieltes Sponsoring erfordert. Die Ergebnisse des Projektes Hochzeitsstand zeigen, dass sich die Mühe für den Religionsunterricht an der BBS 12 gelohnt hat. Jedes nachfolgende Projekt wird, auch im Blick auf die zeitliche Vorbereitung des Unterrichtes, von diesen Erfahrungen profitieren.

Der Beitrag des Deutschunterrichtes zum Projekt Hochzeitsmessestand (Evelyn Wilheine-Rusch)

Ausgangslage:

Bei der Unterstufe der Schauwerbegealter des Jahrgangs 2001/2002 handelt es sich um eine – in der Berufsschule typischerweise anzutreffende – inhomogene Schülergruppe. Die Schülerinnen und Schüler sind zwischen 17 und 23 Jahre alt und haben sehr verschiedenartige Bildungsgänge hinter sich (Hauptschulabschluss, Realschulabschluss, Fachhochschulreife, Abitur, staatlich ge-

prüfte Touristik-Assistentin). Ihre Schwerpunkte im Wissen und Können sind daher entsprechend unterschiedlich ausgeprägt.

Die Bereitschaft von Berufsschülerinnen und -schülern zur Mitarbeit und ihr Interesse an den Inhalten des Deutschunterrichtes sind abhängig von ihren bisherigen Erfahrungen in diesem Fach und dessen möglicher Bedeutung für das Erlernen und Ausüben des angestrebten Berufes. Von vielen Schülerinnen und Schülern selbst wird der Deutschunterricht in der Berufsschule zunächst oft als unnötig betrachtet. Je stärker jedoch ein Berufsbezug herstellbar ist, desto motivierter ist auch die Mitarbeit und die Bereitschaft, sich noch einmal mit dem häufig eher ungeliebten, für die Abschlussprüfung nach eigener Einschätzung der Schüler nicht notwendigen Fach Deutsch auseinander zu setzen.

Schon seit mehreren Jahren werden an unserer Schule im Schauwerbegealterbereich fächerübergreifende Projekte durchgeführt, die die Möglichkeit bieten, die im Deutschunterricht angestrebten Kompetenzen und Lerninhalte berufsbezogen zu unterrichten.

Zugrunde gelegt werden konkrete – bisher fiktiv gestaltete – Lernsituationen (Beispiel: „Ihre Kundin/Ihr Kunde möchte für sein Produkt eine ganzseitige Zeitschriftenanzeige ...“). Bei dem durchgeführten Projekt bot sich nun die Möglichkeit, die Schülerinnen und Schüler nicht nur an einer fiktiven Projektaufgabe arbeiten zu lassen, sondern sie mit einem realen Kundenauftrag zu konfrontieren.

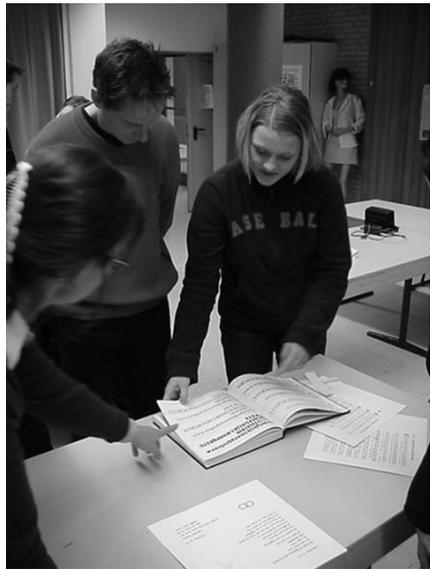
Das Projekt „Entwicklung und Realisation eines kirchlichen Messestandes“ bietet vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten für den Deutschunterricht, der an der Berufsbildenden Schule Handel der Region Hannover im ersten Ausbildungsjahr mit 2 Wochenstunden erteilt wird. Folgende inhaltliche Schwerpunkte des Lehrplanes Deutsch/Kommunikation sind hier zu nennen:

- Erstellen von eigenen Texten (Werbetextanalysen, Produktion von Werbemitteln),
- Kommunikationstechniken (Grundregeln der Kommunikation, Mitarbeitergespräche, Argumentationstechniken, Verkaufsgespräche),
- Präsentationstechniken (Visualisierungsmöglichkeiten, Erstellen einer Präsentation).

Die konkrete Umsetzung des Projektes im Deutschunterricht

Zunächst wurde gemeinsam mit der Projektleiterin und dem Schulpastor überlegt, welchen Beitrag die einzelnen Fächer zum Projekt leisten können und wann die einzelnen inhaltlichen Schritte realisiert sein müssen. Die gemeinsame Abstimmung der Inhalte ergab für das Fach Deutsch folgenden „Fahrplan“:

- In der Einführungsphase stand die Analyse von Werbeanzeigen/Werbetexten im Vordergrund, wobei elementare Grundlagen der Werbung und der Werbesprache erarbeitet wurden (AIDA-Formel, Werbestrategien, Aufbau/Elemente eines Werbetextes, sprachliche Mittel der Werbung).
- In einem nächsten Schritt wurde die Thematik „Hochzeit“ stärker in den Mittelpunkt gerückt, indem Werbetexte aus diesem speziellen Bereich untersucht wurden (Wie wird für Hochzeit/Hochzeitsfeiern etc. geworben? Mit welchen Mitteln/Strategien arbeitet die „Konkurrenz“?) und daraus logischerweise folgend dann:
- Wie könnten die Besucher der Messe angesprochen werden (erste Überlegungen zu einer Werbestrategie)? An dieser Stelle wurde den Schülerinnen/Schülern sehr schnell klar, wie die nächste zu stellende Frage lauten muss: Was möchte/wünscht der Kunde, in diesem Fall die Kirche?
- Mit Hilfe eines Messebriefings, das im berufsbezogenen Unterricht von der Fachkollegin eingebracht wurde, konnten die Schüler/innen die Erwartungen, die die Auftraggeber an dieses Projekt knüpfen, in einem persönlichen Gespräch erfragen, schriftlich fixieren und somit die Basis für die weitere Arbeit – auch für den Deutschunterricht – schaffen. Es galt, ein den Vorstellungen der Auftraggeber entsprechendes Konzept zu entwi-



Gemeinsam mit den Auftraggebern werden die Schrifttypen und -größen festgelegt.

ckeln und dabei das in der Einführungsphase kennengelernte Repertoire an Werbeinstrumenten einzusetzen.

- In drei Arbeitsgruppen wurden unterschiedliche Konzeptionen entwickelt, wobei im Deutschunterricht die Entwicklung einer Werbestrategie, die Formulierung von Werbeaussagen und die Auswahl bzw. Erstellung von Begleittexten für den Messestand im Mittelpunkt standen. Eine enge Zusammenarbeit mit der Kollegin/dem Kollegen war hier absolut notwendig, damit in den jeweiligen Arbeitsgruppen ein in sich stimmiges Konzept entwickelt werden konnte.
- In einem weiteren Schritt galt es nun, die Auftraggeber von der eigenen Konzeption zu überzeugen. Im Deutschunterricht wurden zunächst grundlegende Kommunikations- und Präsentationstechniken behandelt und trainiert (Gesprächsführung, Argumentation, Körpersprache, Visualisierungsmöglichkeiten). Die konkrete Vorbereitung und Durchführung der einzelnen Präsentationen erfolgte in enger Zusammenarbeit bzw. im Team mit der Projektleiterin.
- Sowohl die Präsentationen als auch die erstellten Textkonzepte wurden bewertet und für die Benotung der Schülerinnen/Schüler im Fach Deutsch herangezogen.

Fazit:

Die fächerübergreifende Behandlung einer berufsbezogenen Lernsituation war ein entscheidender motivierender Faktor für die Schülerinnen und Schüler, die – wie anfangs erwähnt – gerade bei den allgemeinbildenden Fächern der Berufsschule sehr kritisch hinterfragen, ob die Unterrichtsinhalte dazu beitragen, berufliche Aufgaben zu bewältigen.

Hinzu kam, dass es sich um ein reales Projekt handelte, mit dessen Umsetzung naturgemäß auch ein entsprechender Druck, nicht nur in zeitlicher Hinsicht, verbunden ist. Die erarbeiteten Konzepte erwiesen sich als durchaus vorzeigbar und wurden professionell umgesetzt. Die Schülerinnen und Schüler konnten zudem die für sie aus meiner Sicht überaus positive Erfahrung machen, dass sie, obwohl sie sich erst im ersten Ausbildungsjahr befinden, in ihren beruflichen Kompetenzen ernst genommen werden und ein von ihnen entwickeltes Konzept auch tatsächlich umgesetzt wird.

Eine rückblickende Einschätzung der evangelischen Wiedereintrittsstelle und der katholischen Kirche in der Region Hannover zum Projekt ökumenischer Hochzeitsmessestand

(Michael Wohlers und Paul Veuskens)

Ausgangslage:

Die „Hochzeitstage“ sind eine Endverbrauchermesse für Brautpaare, deren Freunde und Eltern, die sich in der Informations- und Planungsphase über die Gestaltung ihrer Hochzeit informieren möchten. Durchschnittlich 4000 Besucher stöbern einmal jährlich durch das Angebot von Brautausstattern, Juwelieren, Herrenausstattern, Fotografen, Restaurants, Alleinunterhaltern und Friseuren. Seit fünf Jahren sind die evangelische und katholische Kirche auf den Hochzeitstagen in Hannover mit einem gemeinsamen Stand vertreten. Hier beraten Pastoren und Ehrenamtliche rund um die kirchliche Trauung. Bei manchen Besuchern steht der Entschluss, kirchlich zu heiraten, noch nicht fest. In anderen Gesprächen geht es um die Gestaltung der kirchlichen Trauung, die Auswahl von Kirche und Pastor, die Möglichkeit, ökumenisch zu heiraten oder um Hochzeiten an außergewöhnlichen Orten (Boot, Park usw.).

Im Umfeld einer Messe hängt viel davon ab, ob ein Stand ansprechend gestaltet ist und zum Gespräch einlädt oder nicht. Durch langjährige Nutzung war der bisherige Kirchenstand unansehnlich und erneuerungsbedürftig geworden. Es lag daher nahe, in einem Projekt mit den Schauwerbegestalterinnen der Berufsbildenden Schule Handel den Hochzeitsstand komplett neu zu gestalten.

Das Projekt hatte drei Ziele:

- Der Hochzeitsstand soll für die kirchliche Trauung werben und allgemeines Interesse für die Kirche wecken. Zielgruppe sind vor allem 20–35jährige, die ihre Hochzeit planen und sich nicht sicher sind, ob sie auch in der Kirche heiraten möchten. Das Unterrichtsprojekt bietet die Möglichkeit, in engem Kontakt mit potentiellen Besuchern das Standkonzept zu entwickeln.
- Die Auszubildenden können sich bei der Gestaltung des Hochzeitsstandes beispielhaft mit Kirche auseinandersetzen. In idealer Weise verschränkt das Projekt Berufspraxis und Lebenswelt der Schülerinnen und

Schüler. Am Beispiel „Hochzeit“ wird eine intensive Auseinandersetzung mit kirchlicher Kernkompetenz eröffnet.

- Der fertige Messestand wird vor den Hochzeitstagen den Medien präsentiert und rückt damit in das öffentliche Interesse. Exemplarisch zeigt sich der Ertrag schulischen Religionsunterrichts gegenüber Ausbildungsbetrieben, schulinterner wie allgemeiner Öffentlichkeit.



Reges Interesse bestätigt die Werbekonzeption!

Das Projekt war in jeder Hinsicht erfolgreich. Die Auszubildenden arbeiten mit hoher Motivation an der Entwicklung und Umsetzung des Hochzeitsstandes und setzen sich engagiert mit Kirche und Glauben auseinander. Die Ausbildungsbetriebe verfolgen interessiert das Projekt, stellen Ressourcen zur Verfügung, kamen zur Präsentation des fertigen Standes oder besuchten den Stand auf den Hochzeitstagen selbst. In Öffentlichkeit, Schule und Betrieben wurde das Projekt mit großem Interesse wahrgenommen. Die Verknüpfung von Berufsbezug, Lebenswelt und kirchlicher Kernkompetenz erwies sich als Sympathiewerbung ersten Ranges für den schulischen Religionsunterricht. Als Auftraggeber standen evangelische und katholische

Kirche unter dem heilsamen Zwang, klare Vereinbarungen zu treffen, kundenorientiert zu denken und christliche Glaubenspraxis zu elementarisieren.



Konkret legten die Auszubildenden drei Entwürfe vor, von denen einer mit geringen Abänderungen realisiert wurde. Für den letztlich realisierten Stand sprach, dass er durch seine Gestaltung kirchliches Profil par excellence ausdrückte. Die Stirnseite des Messestandes ist ein stilisierter Altar mit Kreuz, zwei Kerzen, Brot und Wein; die Außenseite des Messestandes ist ein als Orgel gestaltetes Ballspiel. In dieser Konzeption sind die Standbesucher zwischen Orgel und Altar, in einem stilisierten Kirchenschiff. Das kirchliche Profil dieses Entwurfes gab letztlich den Ausschlag, ihn in die Praxis umzusetzen.

Auf den Hochzeitstagen wurde der Stand sehr positiv aufgenommen. Etwa 500 Paare, d. h. etwa 20 % der Messebesucher, informierten sich ausführlich über die kirchliche Trauung. Verglichen mit dem Vorjahr, haben sich damit die Besucherzahlen des Hochzeitsstandes verdoppelt. Die Besucher kamen nicht nur aus dem Großraum Hannover, sondern aus ganz Niedersachsen.

Drei Elemente des Hochzeitsstandes waren besonders wichtig:

1. Ein guter Eyecatcher war ein Kugelspiel in Form einer Orgel. Die einzelnen „Orgelpfeifen“ waren mit Statements zum Thema Ehe beschriftet; die Besucher konnten jeweils fünf Kugeln auf die einzelnen Pfeifen verteilen und so ihre Meinung zur Ehe ausdrücken. Im Verlauf der Messe entstand ein Meinungsbild, was für die Besucher der Messe Ehe bedeutet.

Das Kugelspiel war ständig von Besuchern umlagert, und bot gute Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme. Passanten interessierten sich für das entstehende Meinungsbild, wurden animiert, sich an dem Spiel zu beteiligen und kamen so mit dem Standpersonal ins Gespräch. Am Ende der Hochzeitstage war folgendes Meinungsbild entstanden:

Die höchste Zustimmung fand das Statement „Ehe bedeutet für mich ... Liebe und Geborgenheit“, gefolgt von „... Vertrauen, Verständnis und Rückhalt“ und „...Treue auch in schweren Zeiten“. Den vierten Platz belegte die Aussage „... Zusammenhalt für immer“, gefolgt von „... Familiengründung“ auf Platz 5. „... Gottes Segen“ erhielt den sechsten Platz, und die Aussagen „... Gelungene Sexualität“, „... Ein Weg der Selbstentfaltung“ und „... Steuerersparnis“ erhielten die Plätze sieben bis neun.

2. Ein zweiter Publikumsmagnet war ein Tisch, an dem eine Mitarbeiterin der katholischen Buchhandlung persönliche Hochzeitskerzen gestaltete. Viele Paare nutzten die Möglichkeit, sich gegen eine kostendeckende Spende eine Hochzeitskerze nach ihren Wünschen gestalten zu lassen.
3. Im Zentrum des Standes stand ein Tisch mit drei Alben, in denen die Besucher blättern konnten: Ein Album mit Trausprüchen, ein Album mit Trauliedern, eine Broschüre „Das kleine ABC für die kirchliche Trauung“ mit Adressen und praktischen Hinweisen sowie ein Heft „Ehe wir heiraten“, das auf Ehevorbereitungskurse der katholischen Kirche hinwies. Das Standpersonal kopierte auf Wunsch aus den Alben Trausprüche oder Lieder; von der Broschüre „Das kleine ABC für die kirchliche Trauung“ wurden 350 Exemplare verteilt. Diese Broschüre enthielt Informationen zur Liturgie, praktische Hinweise zur ökumenischen Trauung, zu Wunschkirchen und ähnlichem, Adressen von Kirchengemeinden und Gospelchören. „Das kleine ABC für die kirchliche Trauung“ wurde Besuchern als Infomaterial mitgegeben und war ein

wichtiges Mittel, Passanten anzusprechen. Für Rückfragen war in der Broschüre die Wiedereintrittsstelle als Kontaktadresse angegeben; in den Wochen nach den Hochzeitstagen gab es aufgrund dieser Broschüre bei der Wiedereintrittsstelle noch etliche Anfragen nach weitergehender Information.

Auch das katholische Heft „Ehe wir heiraten“ wurde zahlreich verteilt. Nicht nur konfessionsverschiedene, sondern auch evangelische Paare zeigten großes Interesse an den Ehevorbereitungskursen der katholischen Familienbildungsstätte.



Fazit:

Die kirchliche Präsenz auf den Hochzeitstagen wurde durch die Neugestaltung des Standes enorm verbessert. Die Kooperation von evangelischer und katholischer Kirche mit der Berufsbildenden Schule Handel eröffnete die Möglichkeit, mit einem professionell und kundenorientiert gestalteten Stand aufzutreten. Kirchliche Öffentlichkeitsarbeit muss mit der jeweiligen Umgebung angepasster Professionalität auftreten. Mit dem Hochzeitsstand ist das in idealer Weise gelungen.

Um die bisher nur unzureichende kirchliche Präsenz auf Hochzeitsmessen zu verbessern, soll in Zusammenarbeit mit dem Kirchlichen Messedienst der Stand künftig landeskirchen- bzw. bistumsweit für Hochzeitstage verliehen werden. Ein ökumenisches Auftreten, wie in Hannover seit Jahren praktiziert, ist dabei sinnvoll und im Interesse der Standbesucher. Da durch den Stand die Grundmaße festgelegt sind, setzt ein Verleih eine zeitige Planung voraus. Ein Einsatz des Hochzeitsstandes eröffnet kirchlicher Öffentlichkeitsarbeit neue Möglichkeiten, auf Regionalmessen präsent zu sein.

Auf den Hochzeitstagen in Hannover wurde der Stand von lokalen wie regionalen Medien überaus positiv wahrgenommen.

Nachwort (Hans-Jürgen Pabst)

Das Projekt ökumenischer Messestand für Hochzeitsmessen wurde zu vollster Zufriedenheit aller Beteiligten durchgeführt und erhielt eine hohe Resonanz in der Öffentlichkeit durch Zeitungs- und Radioberichte. Die Besucherzahlen auf dem Messestand waren während der Hochzeitsmesse höher als in den letzten Jahren, womit sich die Richtigkeit der entwickelten Konzeption aus Marketinggesichtspunkten bestätigte.

Dieses fächerübergreifende berufsbezogene Projekt, das den Beteiligten viel Freude und Spaß, (wie auch Arbeit und Mühe) gemacht hat, soll hiermit durch die verschiedenen Beiträge von den Lehrkräften für die berufsspezifischen Lernfelder und die allgemeinbildenden Fächer Deutsch und Religion, den Auftraggeber und die Auszubildenden dokumentiert werden. Dies geschieht in der Hoffnung, damit einen nachahmenswerten Beitrag für die Weiterentwicklung und Modernisierung der beruflichen Bildung zu leisten und ein Beispiel für weitere mögliche Projekte zu geben.

Es ist die Überzeugung der beteiligten Personen, dass die Kooperation mit einem kirchlichen Partner in anderen Bereichen wiederholt werden könnte, oder dass es genügend Stiftungen gibt, die z. B. NGOs in solch einem Projekt unterstützen könnten.

Das vorliegende Projekt wurde nur möglich durch die Förderung der Hanns-Lilje-Stiftung, des Kirchlichen Messedienstes und des katholischen

Bistums Hildesheim. Allen Unterstützern sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

Literaturliste:

Susanne Ahrndt, Hochzeitsfeiern planen und gestalten, München 1996

Deutsches Liturgisches Institut (Hrsg.), ... denn ich liebe dich, unsere Trauung, Trier 1997

Jörg Haustein, Konfessionsverschiedene Ehe; in: MD Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim, 3/96, Mai/Juni 47. Jahrgang, S. 57–58

Katholische Familienbildungsstätte e.V. Hannover (Hrsg.), Ehe wir Heiraten – Ehevorbereitungs-Seminar, Goethestr. 31, 30169 Hannover, Tel: 0511/16405-70, Fax: 0511/1640577

Peter Klever (Hrsg.), Sei ein Licht auf unseren Wegen, Anregungen für Brautpaare, die ihre Trauung mit gestalten wollen, Lahr 1999

Konföderation evangelischer Kirchen und den katholischen Bistümern in Niedersachsen (Hrsg.), Religionsunterricht in Niedersachsen, Zum Organisationserlaß Religionsunterricht/Werte und Normen – Dokumente und Erklärungen, Niedersachsen 1998

Ernst-August Küchler, Konfessioneller Religionsunterricht in ökumenischer Öffnung; in: MD Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim, 3/96, Mai/Juni 47. Jahrgang, S. 57

Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.), Rahmenrichtlinien für den Unterricht im Fach Katholische Religion in der Berufsschule, Stand: Juli 1999, Schiffgraben 12, 30159 Hannover, Postfach 161, 30001 Hannover, Bezugsadresse: <http://www.nibis.ni.schule.de/haus/dez3>

Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.), Rahmenrichtlinien für den Unterricht im Fach Evangelische Religion in der Berufsschule, Stand: Juni 1999, Schiffgraben 12, 30159 Hannover, Postfach 161, 30001 Hannover, Bezugsadresse: <http://www.nibis.ni.schule.de/haus/dez3>

Standpunkte, Das evangelische Magazin, Wer traut sich noch? Mai 1997, 2. Jahrgang

Walter Schöpsdau, Ein ökumenisches Hoffungszeichen, Neubearbeitung der Agende für die Gemeinsame Trauung erscheinen; in: MD Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim, 3/96, Mai/Juni, 47. Jahrgang, S. 58–60

Eine umfangreiche Dokumentation zum Projekt ist erhältlich bei der Hanns-Lilje-Stiftung.

Die Verleihbedingungen des Hochzeitsstandes sind bei Kirche im Blick – Wiedereintrittsstelle zu erfragen; Hanns-Lilje-Platz 4/5, 30159 Hannover, 0511-3536836, E-Mail: Kirche-im-Blick@t-online.de

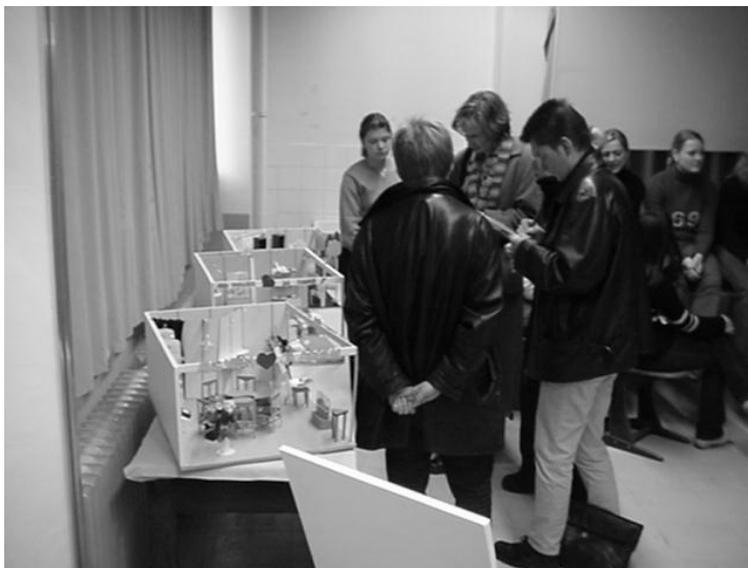
Szenen aus dem fachpraktischen Unterricht

Am Anfang standen drei kreative Teams, die gegeneinander konkurrierten: Welches Team entwickelt die besten Ideen? Nachdem ein Entwurf ausgewählt wurde, arbeiten alle Auszubildende gemeinsam an der Realisierung weiter. Tröstlich, dass gute Ideen aus den abgelehnten Entwürfen mit aufgenommen werden.

Bilder während des berufsspezifischen Unterrichtes



Bilder von der Pressekonferenz



Die Presse befragt die Auszubildenden nach ihren Erfahrungen im Projekt.



Persönliche Voten der Auszubildenden zum Projekt „Kirchlicher Messestand“

Die Auszubildenden wurden am Ende des Schuljahres gebeten, ob sie nicht einen persönlichen Rückblick auf die Projekterfahrungen geben könnten. Es war ihnen freigestellt, dies anonym zu tun. Auszüge aus den Äußerungen:

Schülervotum 1

Die Arbeit hat mir gut gefallen. Sie hat mir ermöglicht, in alle Bereiche des Messebaus Einblick zu haben. Was mir nicht gut gefallen hat ist, dass es sehr chaotisch war, nicht gut organisiert, keine guten Absprachen untereinander. Jeder wusste, was er selber macht, aber nicht, was die anderen gemacht haben. Außerdem ist es doof, wenn man monatelang immer wieder darüber reden und schreiben soll. Irgendwann nervt es. Es war schon ein schönes Gefühl, als der Stand dann endlich fertig war.

Schülervotum 2

Mir hat die Arbeit an dem Projekt sehr gut gefallen, weil alle Fächer mit integriert wurden wie z. B. Deutsch, Mathe, Religion u. a. ... Ich fand es auch gut, dass Theorie gleich in Praxis umgewandelt wurde, dadurch habe ich viel gelernt. Dadurch, dass das Projekt am Anfang der Schulzeit lag, wo wir uns alle noch nicht so gut kannten, kam uns die Gruppenarbeit sehr zu gute. Man lernte sich sehr schnell kennen, konnte die Stärken und Schwächen der anderen einschätzen und sich gut ergänzen, was auch nach dem Projekt nicht verloren ging.

Schülervotum 3

Das Arbeiten am Messestand, an der Entwicklung und der Aufbau dessen war im Großen und Ganzen gut. Zwar gab es auch des öfteren große und kleine Krisen und Zoff, aber durch das gleiche Ziel, welches wir alle vor Augen hatten, hat man gelernt, mit solchen Situationen umzugehen und sie zu meistern. Das Zusammenarbeiten hat den Zusammenhalt der Klasse gestärkt. Man lernte sich besser kennen und konnte die Stärken und Schwächen aller gut einschätzen und so die einzelnen Arbeiten sinnvoll einteilen. Gelernt haben wir mit Sicherheit viel, aber davon wissen wir wahrscheinlich noch gar nichts.

Schülervotum 4

Die Arbeit am Projekt hat mir gut gefallen, gerade weil es so fachübergreifend war. Wir bekamen sehr früh einen Einblick in die „große Welt“ der Schauwerbegestaltung, was uns natürlich jetzt im Unterricht zu Gute kommt. Das Projekt hatte auch großen Einfluss auf den Zusammenhalt der Klasse. Teamwork war oberstes Gebot, ohne sie wäre das Endresultat nicht zustande gekommen. Alles in allem hat uns dieses Projekt weiter gebracht und uns bereichert, an Erfahrung sowie an Wissen.

Schülervotum 5

Ich denke, das Projekt hat uns vor allem in Sachen „Teamwork“ ein ganzes Stück weitergebracht, da es gleich zu Beginn unserer Ausbildung stattfand. Die Klasse ist zu einer gut harmonisierenden Gruppe geworden. Weiterhin glaube ich, haben wir alle viel gelernt, was es überhaupt heißt, Theoretisches mit viel Phantasie und leider auch teilweise nicht realisierbaren Ideen in die Tat umzusetzen – wie uns das nun mal auch in unserem Berufsleben begleiten wird. Ich nehme an, wir sind alle etwas sensibler geworden, zwischen tatsächlich zu entwerfenden Ideen, und verträumt schönen, aber utopischen Skizzen zu unterscheiden. Die fachübergreifende Zusammenarbeit der unterschiedlichen Lerngebiete und die praktische Umsetzung empfand ich als sehr berufsbezogen (vorbereitend). Aber natürlich gibt es nicht nur Gutes über das Praktikum zu berichten: Da wir ja ziemlich unter Termindruck litten, hatte unsere Lehrerin natürlich alle Hände voll zu tun, alles genau zu planen. Dementsprechend war sie (verständlicher Weise) leider ab und zu recht ungeduldig mit uns, so dass unser Messestand auch oft von einigen Gewitterwolken begleitet wurde. Ich denke aber auch diese Erfahrungen sind positiv, denn zeitweilig auftretender Stress auf der Arbeit wird uns in unserem zukünftigen Arbeitsleben leider auch nicht erspart bleiben.

Schülervotum 6

Ich fand die Arbeit am Projekt „Hochzeitsmesse“ sehr interessant und es hat uns auch sehr viel Spaß gemacht mit allen, ich meine die ganze Klasse und die Lehrer, zusammenzuarbeiten. Ich fand es super, dass wir selbständig an verschiedenen Sachen arbeiten durften und uns selbst gegenseitig weitergeholfen haben. Man könnte mehr in diese Richtung gehen, auch in Religion. Ich meine, wir standen zwar immer unter Zeitdruck, aber ich glaube, das

hat keinem von uns etwas ausgemacht, weil jeder aus der Klasse mit Begeisterung gearbeitet hat. Man war erleichtert, als alles vorbei war und wir dachten, das hätten wir jetzt abgeschlossen, aber irgendwie kommen wir immer wieder darauf zurück. Durch dieses Projekt hält unsere Klasse jetzt noch mehr zusammen. Es war ja auch gleich am Anfang, wo wir uns eigentlich noch nicht so gut kannten, dadurch muss man ja zusammen halten und ein riesiges Team sein. Danke!

Schülervotum 7

Die Arbeit am Projekt hat mir sehr gut gefallen, da man alles selber ausdenken, kreieren und gestalten durfte. Wir hatten sehr viele Möglichkeiten und wurden finanziell unterstützt. Außerdem mussten wir vieles selber bauen, sägen, streichen usw., also viel handwerklich tun. Das brachte uns Azubis in einem Jahr sehr viel, denn einige hatten vorher noch nie gesägt oder Ähnliches gemacht. Dabei hatte man die Chance, es auszuprobieren. Es hatte auch etwas mit Religion zu tun, denn wir mussten ja einen Hochzeitsstand entwerfen. Heiraten hat ja meistens etwas mit Kirche zu tun, und in der Kirche ist ja alles religiös. Außerdem hat das Projekt die Klasse sehr zusammengebracht, denn jeder musste mal mit jedem zusammenarbeiten. Am Anfang bei den Entwürfen fand ich es doch etwas heftig, denn es war mehr ein Wettkampf als eine Zusammenarbeit. Also mir hat es sehr viel Spaß gemacht! Der Deutschunterricht wurde auch sehr gut einbezogen, denn wir haben ein Buch mit Sprüchen entworfen und über die Bedeutung gesprochen. In Gestaltung haben wir so praktisch die Farbenlehre gelernt.

Schülervotum 8

Das Projekt war sehr interessant und hat sehr viel Spaß gemacht. Es kommt nicht sehr oft vor, dass man gerade in der Ausbildung so eine Chance bekommt, an solch einem Projekt mitzuarbeiten. Der Anfang der Ausbildung war auch ein guter Zeitpunkt für das Projekt, da dadurch der Zusammenhalt in der Klasse stark gestiegen ist. Das Beste an dem Projekt war, dass man praktisch arbeiten konnte und so wirklich viel gelernt hat, sich vor allem an die einzelnen Arbeitsschritte erinnern kann. So ein fächerübergreifender Unterricht für ein Projekt ist sinnvoll, man sieht nicht mehr nur die Unterrichtsfächer, sondern alle Gedanken sind beim Projekt. Solch ein Unterricht macht viel mehr Spaß und man lernt mehr. Auszubildende sollten öfter

solch eine Chance bekommen, um einfach auch mal praktische Arbeiten zu lernen und anzuwenden, außerdem wird die Teamarbeit und der Zusammenhalt stark gefördert.

Schülervotum 9

Zuerst waren wir ein verrückt zusammengewürfelter Haufen von jungen Gestaltern, die vor Ideen sprudelten, die nicht nur lernen mussten, mit einer Stichsäge umzugehen, Skizzen anzufertigen und zu präsentieren, nein, sich auch endlich einig werden. Selbst von Hochzeiten und Kirchen hatten wir keine Ahnung (keinen blassen Schimmer) bzw. wie wir die Kirche als Werbemittel einsetzen könnten. Kundengespräche, Kritik, Änderungen und Notlösungen gehörten zur Tagesordnung. Jedoch als man gegen Ende das Endresultat sah, sah man mehr als einen gewöhnlichen Messestand. Man sah stolze Gesichter, viel investierte Arbeit, einen Stand, der einzigartig in seinem Erscheinungsbild ist. Mit Besonderheiten, die sonst keiner hat. Was wir daraus gelernt haben, ist nicht nur, mit der Stichsäge und anderen Geräten umzugehen, sondern wir haben erfahren, wie Hochzeitstraditionen ablaufen und wie schön Heiraten sein könnte. Auch zufriedene Kundengesichter zu sehen, Teamwork gelernt zu haben und eine gute Klassengemeinschaft erlebt und etwas Sinnvolles geschaffen zu haben, ... aber das steht in keinem Lehrbuch.

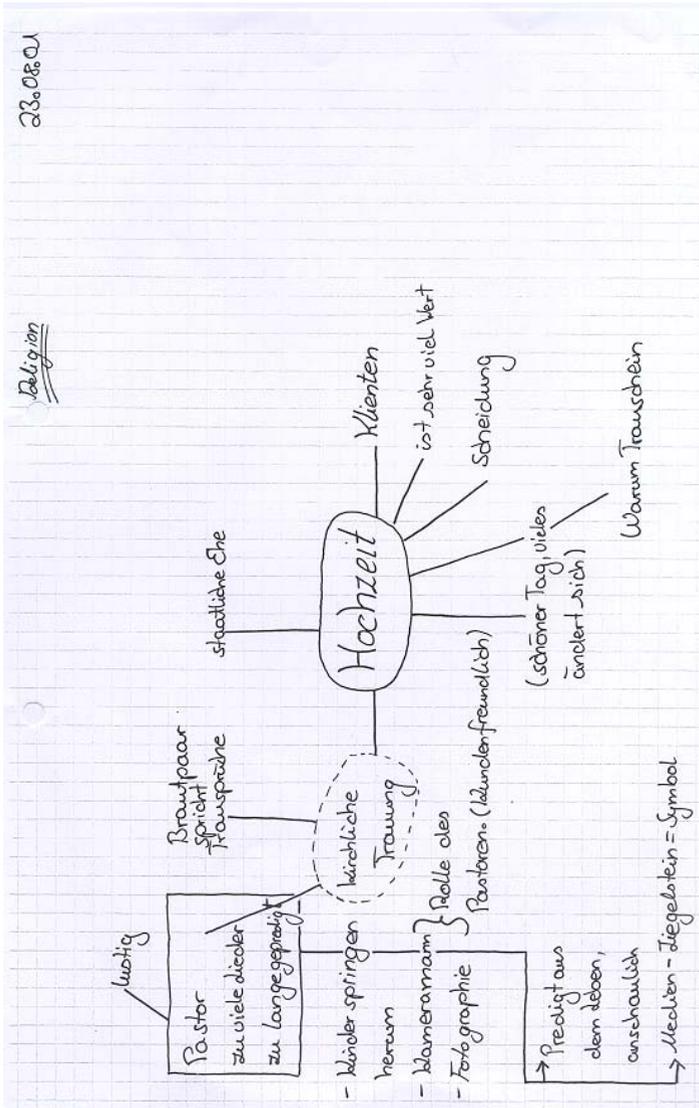
Arbeitsblätter zum Thema

(entwickelt und erprobt von Hans-Jürgen Pabst)

Arbeitsblatt 1: Fragen zum Thema Hochzeit

- 1) Haben Sie als Kind oder in der letzten Zeit eine standesamtliche Trauung erlebt?
Wenn ja, wie haben Sie die Feier empfunden? Wie wird die Zeremonie durchgeführt?
- 2) Haben Sie als Kind oder in der letzten Zeit eine kirchliche Trauung erlebt?
Wenn ja, wie haben Sie die Feier empfunden? Was gehört zu einem kirchlichen Hochzeitsgottesdienst?
- 3) Gibt es etwas, was Sie an der Feier besonders gut oder schlecht empfunden haben?
- 4) Wenn Sie an Ihre Zukunft denken, möchten Sie persönlich standesamtlich oder kirchlich heiraten? Was bedeutet es Ihnen zu heiraten?
- 5) Wenn ja, wie sollte Ihre Traumhochzeit aussehen? Welche Wünsche haben Sie an die Durchführung?
- 6) Welche Kosten entstehen wofür bei einer Heirat? Was meinen Sie, wieviel eine „durchschnittliche Hochzeit“ kostet?
- 7) Welche Rechte und Pflichten sind mit einer Heirat verbunden?

Arbeitsblatt 2: Erstellen Sie ein Mindmap zum Thema Hochzeit.



Arbeitsblatt 3: Nur ein „Weltlich Ding“

Vor 125 Jahren wurde in Deutschland die Zivilehe eingeführt

Der entscheidenden Traufrage des Pfarrers an Braut und Bräutigam folgt meist ein leises „Ja“, übertönt vom Schluchzen der Eltern. Dabei hat diese Zeremonie längst keine Rechtsverbindlichkeit mehr. Denn seit 125 Jahren, seit dem 6. Februar 1875, gilt in Deutschland allein die vor einem Standesbeamten geschlossene Zivilehe.

Damit übernahm der Staat den Schutz der Familie. Die Ehe wurde zur Rechtsinstitution und erlangte auch ohne kirchlichen Segen ihre Gültigkeit. Ein weiterer Schritt der Trennung von Kirche und Staat war vollzogen.



Ringe und Traufragen haben auch bei der standesamtlichen Trauung ihre Bedeutung behalten. Für viele Paare ist . aber nach wie vor die kirchliche Trauung das Eigentliche.
epd-bild / Keystone

Diese Einheit bestehe noch in Dänemark und Norwegen, erklärt Karl Scheidhauer vom Landeskirchenrat der Evangelischen Kirche der Pfalz. In diesen Ländern mit Staatskirchen haben die Geistlichen das Recht, Standesamtsregister zu führen, und sie dürfen auch entsprechende Bestätigungen ausstellen. „Deshalb benötigen die Geistlichen die Akkreditierung der Königin“, berichtet Scheidhauer über die dänische Praxis: „Die Bücher werden in zwei Ausfertigungen in speziell gesicherten Safes in der Kirche und im Pfarrhaus deponiert.“

Die Kirchen in Deutschland haben auf die Einführung der Zivilehe unterschiedlich reagiert. Für die Protestanten hat sich mit dem Reformator Martin Luther die Ansicht durchgesetzt, dass die Ehe ein "weltlich Ding" sei, eine Art notarieller Vereinbarung. Die kirchliche Trauung ist damit "nur" ein Segnungsgottesdienst nach diesem Rechtsakt.

Auch die katholische Kirche darf ein Paar erst trauen, wenn es zuvor auf dem Standesamt die Ehe geschlossen hat. Dennoch besteht sie auf ihrem eigenen Recht. Für sie ist eine Ehe erst gültig, wenn sie nach einem bestimmten Gottesdienstablauf vor einem Priester geschlossen wurde. Die Ehepartner, zwei Zeugen und der Priester unterschreiben und siegeln dann ein entsprechendes Dokument. Auch die weltliche Scheidung wird nicht anerkannt. Eine Trauung Geschiedener ist nur dann möglich, wenn die vorangegangene Ehe von der Kirche selbst für nichtig erklärt wurde.

Trotz der weltlichen Offenheit sind auch in der protestantischen Liturgie bis heute Relikte aus der Zeit bewahrt, als Pfarrer gleichzeitig Standesbeamte waren und öffentlich unter Zeugen erst das Einverständnis erfragen mussten.

Es ist nicht nur im Beharrungsvermögen kirchlicher Traditionen begründet, dass die Traufragen noch immer einen festen Platz einnehmen. Die Heiratswilligen legen Wert auf die Traufrage.

„Das ist ein Beweis dafür, dass bei den Brautpaaren noch das Bewusstsein vorhanden ist: Das Eigentliche spielt sich in der Kirche ab“, ist Scheidhauer überzeugt. "Hier sind die Familie und die Freunde dabei, hier ist der öffentliche Rahmen und hier möchten sie nicht nur gesegnet, sondern auch gefragt werden."

Wolfgang Schumacher, Quelle: EZ, 13.2.2000

Aufgaben:

- 1) Warum wird die kirchliche Tradition des Traugottesdienstes noch immer gewünscht?
- 2) Stellen Sie den Unterschied zwischen der evangelischen und katholischen Position dar.
- 3) Wie finden Sie die Regelungen in anderen europäischen Ländern?

Zivilehe:

Die Zivilehe oder die bürgerliche Ehe ist die nach staatlichen Gesetzen vor Standesbeamten geschlossene Verbindung von Mann und Frau und das dadurch begründete Rechtsverhältnis

Sie erscheint zuerst im 16. und 17. Jahrhundert als Wahlmöglichkeit in den Niederlanden und in Westfriesland. Während der Französischen Revolution wurde sie 1792 in Frankreich verpflichtend eingeführt und zunehmend üblich. In Deutschland ist sie seit 1875 obligatorisch

Arbeitsblatt 4

Aufgabe: Erstellen Sie bitte ein Album für Trausprüche. Folgende Trausprüche, die Sie ausgesucht haben, wurden von den Auftraggebern bestätigt.

Für jede Überschrift erstellen Sie eine Seite, die die Trausprüche wiedergibt und die illustriert werden muss.

Jesus Christus ist das Fundament unserer Ehe	1.Kor 3,11 – Psalm 127,1
Eine Zukunft bauen und auf Gott vertrauen	1.Petr. 5,7 – Jes. 41,10
Mit Gottes Hilfe treu zusammenbleiben	Ruth 1,16 – Hohelied 8,6
Auf Gott vertrauen	Josua 24,15 – Sprichwörter 16,9
Für einander sorgen	Matthäus 22,39 – Hebräer 10,24
Ein Leben zu zweit	Mose 2, 18 – Prediger 4, 9–10
Sich über den anderen freuen	Prediger 9,9 – 1. Petrus 4, 10
Gemeinsam durchs Leben gehen, durch dick und dünn, durch Freud und Leid	Kolosser 3,13 – Galater 6,2
Gott schützt und hilft uns	Psalm 91,1–2 – Psalm 121,1–2
Was ist Liebe?	1. Korinther 13,4–7
Gott segnet uns in unserer Partnerschaft	4. Mose 6, 24–26 – 1. Mose 32, 27
Gott ist uns treu	Psalm 141,8 – Psalm 37,5
Gott begleitet uns in unserer Liebe	Römer 12,12 – Jeremia 29,13–14
Wo die Liebe ist, da ist Gott	Judas 21 – Römer 15,7
Gott behütet uns	Psalm 23 – Psalm 121,8
Gott hat uns füreinander bestimmt	1. Mose 1, 27
In Liebe Erfüllung finden	1. Korinther 13,13 – 1. Korinther 16,14
In Liebe miteinander umgehen	Römer 12,10 – Johannes 13,34
Den Weg der Liebe gehen	Sprüche 10,12 – Römer 12,9
Gott begleitet uns auf unserem Weg	Matthäus 18,20 – Jesaja 54,10

Helmut Lungershausen

Berufsmoralische Wertebildung im Projekt Warenethik

Der Verlust von ethischer Orientierung und moralischer Wertebildung bei Jugendlichen wird vielfach beklagt. Die Ursachen sind ebenso vielfältig: Die intentionale Erziehung durch die Eltern findet nicht mehr statt, weil Familienorientierung und traditionelle Erziehungsziele entwertet sind. Die Schule legt den Schwerpunkt auf die Vermittlung von Inhalten, weil verunsicherte Lehrkräfte sich nicht vorrangig als Pädagogen oder Erzieher sehen oder verstehen wollen. Die Medien bieten eine Flut von Unterhaltungs- und Bildungsangeboten, die eher zweifelhafte Vorbilder und Orientierungen propagieren. Die Kirchen erreichen Jugendliche nur noch zu einem sehr kleinen Prozentsatz. Woher soll ethische Orientierung kommen, und wer setzt sich für moralische Wertebildung ein?

Die Berufsschule ist für den Großteil der jungen Menschen die letzte Bildungsinstanz, in deren Lehrplan das Fach Religion vorgesehen ist. Bei mangelnder Unterrichtsversorgung fallen die Religionsstunden in der Regel als erste aus, zumal wenn nicht genügend ausgebildete Religionslehrkräfte zur Verfügung stehen. Wenn es jedoch möglich ist, Religion in der Berufsschule zu erteilen, bieten sich gute Chancen, Jugendliche zu ethischer Orientierung und moralischer Wertebildung zu führen. Der Berufsbezug der Berufsschule schafft eine – im Gegensatz zur allgemein bildenden Schule – neue Orientierung und Schwerpunktsetzung. Für die Auszubildenden ist der zu erlernende Beruf neuer Lebensmittelpunkt und didaktischer Ansatzbereich. Dem kann sich auch der Religionsunterricht nicht verschließen.

Unter dem Gesichtspunkt der Berufsorientierung erscheint es sinnvoll, wenn das Fach Religion von Berufsschullehrkräften mit dem Zweitfach Religion erteilt wird und wenn sich Berufsschulpastorinnen und -pastoren mit dem Berufsfeld der Auszubildenden vertiefend auseinandersetzen. Dann ist es möglich, Bezüge zwischen beruflichem Handeln und moralischer Bewertung aufzugreifen und zu thematisieren. Religion bzw. ethische Orientierung werden als lebens- und handlungsrelevant deutlich gemacht und können nicht als abgehobene oder lebensferne Unterweisung abgetan werden.

Durch die Zusammenarbeit von Schulpastor, Lehrkräften (z. T. mit dem Fach Religion) und der Schulleitung wurde an der Berufsbildenden Schule Handel der Region Hannover ein Projekt umgesetzt, das die berufsmoralische Wertebildung zum Ziel hat. An der Berufsbildenden Schule werden knapp 2.000 Auszubildende in Handelsberufen beschult. Da der Handel mit Waren den didaktischen Kristallisationspunkt darstellt und die Nachhaltigkeit im Sinne der Agenda 21 als Orientierungsrichtlinie dient, wurde das Projekt „Warenethik – Agenda 21“ genannt. Schrittweise sollen damit immer mehr Auszubildende während ihrer Berufsschulzeit erfasst werden.

Ware als berufsbezogener Ausgangspunkt

Der Begriff Ware geht über den des „Produktes“ hinaus. Der Begriff Produkt ist eine Bezeichnung aus dem Blickwinkel des Produzierenden, unter ihm ist der Output eines Unternehmens im Sinne seiner Produktpolitik zu verstehen. Der analoge Begriff aus dem Blickwinkel des Konsumenten ist „Konsumgut“. Mit dem Begriff Ware wird eine ganzheitliche Perspektive eingenommen. Ware bezeichnet einen Gegenstand von wirtschaftlichem Interesse, der im Zusammenhang von Natur, Produktion, Distribution, Konsum und deren Implikationen zu sehen ist.

Ware ist also nicht nur ein Stück aus der Natur gewonnener Materie, sondern immer verbunden mit Intentionen derjenigen, die mit ihr umgehen. Ware ist deshalb immer auch verdinglichte Ideologie und Gegenstand ethischer Auseinandersetzung. Mit oder durch Waren lassen sich physische Lebensbedürfnisse befriedigen, aber gleichzeitig auch Machtansprüche demonstrieren und durchsetzen, Sozialverhältnisse beeinflussen und Kommunikation betreiben.¹⁾ Im Zusammenhang mit dem sprunghaften Anstieg der Warenproduktion in den letzten 100 Jahren hat die Bedeutung der letzteren Funktion deutlich zugenommen. In den „Wohlstandsgesellschaften“ rangiert bei Lebensmitteln der Genuss vor der Ernährung, bei Bekleidung die Mode vor dem Schutz, bei der Ausstattung der Lebensstil vor der Funktion.²⁾

Als die Warenproduktion ihre natürlichen Grundlagen unübersehbar zu beeinträchtigen begann, wurden kybernetische Zusammenhänge zwischen Biologie und Ökonomie erfasst, wie z. B. in der Energon-Theorie von Hans Hass³⁾ oder dem Entropie-Gesetz von Nicholas Georgescu-Roegen⁴⁾. Vor diesem Hintergrund haben die Waren ihre „Unschuld“ endgültig verloren, seit die ökologische Krise uns drastisch vor Augen geführt hat, dass Produktion und Konsum jeder

Ware mit Ressourcenverbrauch und Umweltzerstörung verbunden sind. Insofern wird der Umgang mit jeder Warenart – und nicht nur mit moralisch belasteten wie z. B. Waffen oder Drogen – zu einem ethischen Problem und einer moralischen Herausforderung.

Der Begriff der „Nachhaltigkeit“ ist durch die Agenda 21⁵⁾ neu belebt worden und nimmt eine Schlüsselposition bei der Warenethik ein, an die sich die erkenntnisleitend Frage anschließt: Wie können Waren produziert, gelagert, transportiert, angeboten, gekauft, ge- oder verbraucht, recycelt oder entsorgt werden, so dass die folgenden Punkte Berücksichtigung finden:

- Einhaltung der Menschenrechte
- Soziale Sicherung
- Schutz der Gesundheit
- Bewahrung ethnischer Besonderheiten
- Nord-Süd-Ausgleich
- Einsparung von Ressourcen
- Schonung der Umwelt

Warenethik setzt sich mit dem Verkauf von erzeugten Produkten auf Märkten und deren Konsum auseinander. Zielgruppe von warenethischen Ansprüchen ist damit jeder, der mit Waren zu tun hat, in welcher Rolle auch immer. Warenethik umfasst deshalb mehrere Teilbereiche der Wirtschaftsethik, nämlich auf der Ebene der Ordnungsethik die Marktethik, soweit sie Produktion und Verkehr von volkswirtschaftlichen Gütern allgemein betrifft. Sie schließt Elemente der Unternehmensethik in der Form der konkreten Produkt- oder Markenethik ein. Auf der individuellen Ebene treten die Akteure als Verkäufer oder Händler auf der einen Seite und als Konsumenten auf der anderen Seite auf, so dass die kaufmännische Berufsethik und die Konsumethik betroffen sind.

Für die Warenethik ist die Erkenntnis von Bedeutung, dass eine nachhaltige Entwicklung nur möglich ist, wenn die „sustainable production“ durch eine „sustainable consumption“ ergänzt wird.⁶⁾ Dieser Ansatz bietet einer Schule mit dem Schwerpunkt „Handel“ daher die umfassende Möglichkeit, Schülerinnen und Schüler ganzheitlich, nämlich in ihren Rollen als Warenverteiler und als Warennutzer, anzusprechen und entsprechend zu motivieren. Dies geschieht in der beruflichen Bildung am wirkungsvollsten auf der Mikroebene, was nicht nur berufspädagogische Erfahrung ist, sondern auch aus religionspädagogischer Sicht⁷⁾

sowie aus dem Blickwinkel der Wirtschafts- und Politikdidaktik⁸⁾ bestätigt wird. Dieser Zugang entspricht auch der aktuellen Forderung nach Handlungsorientierung in Lernprozessen.

Seitdem die Menschheit Waren industriell und global produziert, treten massive ökologische Probleme auf. Zwar haben Produktion und Konsum jeder Ware negative ökologische Folgen (Ressourcen- und Energieverbrauch), aber der gewaltige Anstieg der Warenproduktion im 20. Jahrhundert hat deutlich gemacht, dass unsere Ressourcen begrenzt und unser Lebensraum gefährdet ist („Raumschiff Erde“ – „Bewahrung der Schöpfung“).

Die naheliegendste Konsequenz aus dieser Tatsache scheint Konsumverzicht zu sein. Eine „Verzichtslehre“ ist jedoch schlecht vermittelbar:

- a) Die ärmeren Länder der Erde haben einen Konsum-Nachholbedarf und werden sich eine Bevormundung verbitten.
- b) Die Weltwirtschaft fußt zu großen Teilen auf der industriellen Warenproduktion und dem Warenhandel.
- c) Bei Menschen in den Konsumgesellschaften sind die Begriffe „Verzicht“ und „Einschränkung“ negativ besetzt.

Einen Ausweg aus diesem Dilemma zeigt das Programm „Faktor vier“ (Prof. Weizsäcker, Wuppertal Institut)⁹⁾ auf:

- Halbierung des Einsatzes an Ressourcen
- Verdoppelung der Nutzungseffektivität

Zur Halbierung des Einsatzes an Ressourcen ist in erster Linie die Forschung zuständig, die Verfahren entwickeln muss, wie der „ökologische Rucksack“ von Waren (Schmidt-Bleek, Wuppertal Institut)¹⁰⁾ verkleinert werden kann.

Die Intensivierung der Nutzung hängt jedoch vorwiegend von den Konsumenten ab. Eine nachhaltige Orientierung des Konsums wird insbesondere durch folgende Strategien erreicht:

Gebrauchsgüter:

• Konsum hochwertiger Gebrauchsgüter anstelle von Billigprodukten	Eine „gute“ statt sechs Billiguhren
• Konsum von Gebrauchsgütern mit ersetzbaren Komponenten (reparaturfähig, erneuerbar, Recycling-geeignet)	Bürostuhl mit austauschbaren Teilen
• Gemeinsame Nutzung von hochwertigen Gebrauchsgütern	Car-Sharing, Maschinen-Ring
• Ausleihe/Leasing statt Eigentum von selten genutzten Gebrauchsgütern ¹¹⁾	Ausleihe von Elektrowerkzeugen

Bei den **Verbrauchsgütern** geht es insbesondere um Konsumalternativen, die weniger Ressourcen beanspruchen und bei deren Erzeugung und Verbrauch die Umwelt weniger in Mitleidenschaft gezogen wird:

• Vermeidung langer Transportwege	Äpfel aus Deutschland statt aus Übersee
• Weniger tierisches Eiweiß, mehr pflanzliches Eiweiß	Fleisch partiell durch Pflanzenkost ersetzen
• Schadstoffe vermeiden	Farben und Stifte ohne Lösungsmittel
• Waren aus recycelten Stoffen nutzen	Öko-Schreib- und Hygienepapier

Verpackung:

Für alle Waren gilt, dass die Verpackung möglichst eingespart, vereinfacht oder mehrfach genutzt werden muss.	Weglassung von Umverpackungen, Ersatz von Styroportteilen durch recycelten Faltkarton, Pfandsysteme, eigene Tupperdose
---	--

Die warenethische Auseinandersetzung schließt neben den ökologischen Aspekten auch soziale Fragen ein, da diese häufig nicht voneinander zu trennen sind.

Beispiele:

- Der Einsatz von giftigen Farbstoffen bei der Textilproduktion in Indien schädigt die Umwelt, gefährdet die Gesundheit der jugendlichen Arbeiter und führt zu Allergien bei den Anwendern.

- Die steigende Nachfrage nach Fleisch führt zur Vernichtung von Wäldern (Brandrodung für Viehweide) und zur Versteppung ganzer Regionen, was sich nachteilig auf den Lebensraum von Waldvölkern und das globale Klima auswirkt.

Ware als didaktischer Kristallisationspunkt

Die Beispiele verdeutlichen, dass die Produktion und der Konsum von Waren das Ausmaß der Nachhaltigkeit bestimmen. Die Ware wird damit zum Dreh- und Angelpunkt der zukünftigen Entwicklung. Die Ware ist deshalb auch als Ausgangspunkt didaktischer Überlegungen geeignet, weil sich an sie die meisten Fragestellungen und Problembereiche anhängen (oder von ihr ableiten) lassen. Das Beispiel (Abb. 1) zeigt, wie sich aus der Ware (Kaffee) von den beteiligten Branchen (Einzelhandel/Großhandel) bzw. Fächern (Politik/Religion) Themen oder Fragestellungen ableiten lassen.

Einzelhandel: Kalkulation und Verkaufsargumente für fair gehandelten Kaffee		Politik: Soziale Lage und Interessenvertretung der Kaffeebauern in Südamerika
	Kaffee	
Großhandel: Weltkaffeehandelsabkommen und Entwicklung der Kaffeepreise		Religion: Funktion der Religion für Südamerikaner, Kirche der Befreiung

Abb. 1: Ware als Ausgangspunkt didaktischer Überlegungen

Die Ware stellt jeweils den Kristallisationspunkt der didaktischen Arbeit in den beteiligten Bereichen bzw. Fächern dar und sichert den fächerübergreifenden Bezug. Für die inhaltliche Auseinandersetzung im Rahmen von „Warenethik – Agenda 21“ sind deshalb Waren geeignet, aus denen alle beteiligten Bereiche/Fächer tragfähige Themenstellungen ableiten können, die auch auf genügend Interesse und Motivation der Schülerinnen und Schüler stoßen werden. Wir beabsichtigen, dies anhand einer Auswahl von folgenden Waren zu überprüfen: Kaffee, Fußbälle, Sport-T-Shirts, Kakao, Bürostühle und andere.

Die von den Bereichen/Fächern formulierten Fragestellungen müssen verglichen werden hinsichtlich der Bezüge und möglicher Überschneidungen. Sinnvolle thematische Bezüge sind notwendig, Überschneidungen können

durch Zuordnung vermieden werden. Auf diese Weise kann ein fachübergreifendes Themenbündel geschnürt werden. Neben der Erreichung fachlicher Lernziele (wie sie z. B. in Richtlinien formuliert sind) soll auch ein handlungsorientiertes Projektziel (oder besser Projektergebnis) anvisiert werden. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler selbst Ideen einbringen. Folgende Aktivitäten wurden im Rahmen des Projekts bereits durchgeführt oder sind geplant: Verkostungsaktionen von fair gehandelten Waren, Information von Kunden im Supermarkt über Konsumalternativen („Das kannst du vergessen, kauf lieber statt dessen!“), Vorstellung von Car-Sharing-Modellen, Anschreiben an Sportvereine mit Hinweis auf fair gehandelte Fußbälle, Vorträge und Vorführungen in anderen Klassen oder Schulen.

Auch in den Diskussionsprozess um das Schulprogramm hat das Projekt Eingang gefunden. Kontakte zu Agenda 21-Initiativen und zum Institut Markt-Umwelt-Gesellschaft in Hannover (imug) unterstützten die Fortentwicklung des Vorhabens. Die Vorstellung einer Zwischenbilanz anlässlich einer Veranstaltung zur Wirtschaftsethik an der Evangelischen Akademie Loccum¹²⁾ mit Experten wie Lind (Universität Konstanz), Wieland (Fachhochschule Konstanz), Retzmann (Universität Bielefeld) und Vertretern aus Unternehmen bescherte dem Projekt der Berufsbildenden Schule Handel der Region Hannover eine hervorragende Resonanz.



Abb. 2: Didaktisches Konzept

Im Zusammenhang mit der Neugestaltung eines Fachraumes wurden die Ansätze zu dem Projekt „Warenethik – Agenda 21“ fortentwickelt. Der Begriff steht für einen didaktischen Ansatz, der in mehrfacher Hinsicht integrativ angelegt ist: Er soll berufsbezogenen Unterricht mit ethischen und politischen Inhalten verbinden, er soll auf berufsbegleitenden Unterricht in der Berufsschule und auf berufsvorbereitenden Unterricht in der Berufsfachschule bezogen sein¹³⁾, er soll theoretisches Lernen mit praktischen Elementen zu handlungsorientiertem Vorgehen verknüpfen (Abb. 2). Die inhaltliche Arbeit wird durch die Fachgruppe Einzelhandel, durch die Fachgruppe Religion und durch die Fachgruppe Politik geleistet. An der Ausarbeitung der Konzeption sind entsprechend Lehrerinnen und Lehrer aus diesen Bereichen und aus dem Bereich Hauswirtschaft beteiligt. Die Ausstattung des Raumes („Studio Warenethik – Agenda 21“) soll folgende Aktivitäten ermöglichen:

- Ein berufsbezogenes Verkaufstraining anhand von Waren, die nach warenethischen Ansprüchen ausgewählt werden, z. B. mit Transfair-Label, von gepa, Bioland und neuform, Naturtextilien etc.
- aktive Videoarbeit für das persönliche Feedback

- Nahrungszubereitung von Proben/Verkostung, einfache Warenuntersuchungen
- Informationsbeschaffung durch Materialien, Literatur oder Internet;
- Präsentationen auf Stellwänden oder per Video/DV.

Ein Schwerpunkt soll dabei der Beschäftigung mit dem Konzept des „fairen Handelns“ von Transfair¹⁴⁾ zukommen, weil sich in ihm warenethische Grundlagen und lokales Handeln praktisch miteinander kombinieren lassen. Für eine öffentliche Schule ist es außerdem von Bedeutung, dass Transfair kein kommerzielles Unternehmen ist, sondern eine Non-Government-Organisation (NGO), die Waren mit dem Transfair-Label zertifiziert. Neben der Arbeit im Studio werden andere Lernorte einbezogen: Erkundungen in Betrieben und bei Organisationen sowie Seminarveranstaltungen außerhalb der Schule.

Das Ziel des Projektes ist die Förderung der moralischen Urteilsfähigkeit als Teil der wirtschaftlichen, ethischen/religiösen und politischen Kompetenz im Hinblick auf das verantwortliche berufliche (und private) Handeln im Sinne der Agenda 21. Durch das integrierte und handlungsorientierte Vorgehen hoffen wir, den Durchbruch vom rationalen Erfassen zum praktischen Handeln zu fördern, so dass „Nachhaltigkeit“ nicht nur abstraktes Bekenntnis bleibt, sondern auch umgesetzt und gelebt wird. Den beteiligten Jugendlichen wird eine konkrete Möglichkeit gegeben, sich an Werten zu orientieren und entsprechend ethisch zu handeln.

Dieses Konzept hat unsere Gesprächs- und Kooperationspartner so überzeugt, dass uns ideelle und materielle Förderung von unterschiedlicher Seite zuteil wurde. Zu den Förderern gehören die Hanns-Lilje-Stiftung, der Kirchliche Entwicklungsdienst der Evangelischen Kirche in Deutschland durch den ABP, der Einzelhandelsverband Hannover-Hildesheim, die Klosterkammer Hannover, die Lokale Agenda 21 der Landeshauptstadt Hannover und das Institut für Markt-Umwelt-Gesellschaft (imug) in Hannover.

Anmerkungen:

- 1) vgl. Helmut Lungershausen, Kommunikation durch Waren. In: Forum Ware 25 (1997), S. 1 ff. Aktuelle Fassung in: Reinhard Löbbert (Hrsg.), Der Ware Sein und Schein, 2002, S. 75 ff

- 2) vgl. Helmut Lungershausen, Reinhard Löbbert, Über den Bedeutungswandel der „Ware“ und seine Auswirkungen auf Warenlehre und Warenverkaufskunde. In: Forum Ware 22 (1994), S. 12 ff
- 3) Hans Hass, Energon. Das verborgene Gemeinsame, 1970
- 4) Nicolas Georgescu-Roegen, The Entropy Law and the Economic Process, 1971
- 5) Agenda 21. Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro – Dokumente –. Hg. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, o.J. (1997)
- 6) Institut für Markt-Umwelt-Gesellschaft (imug), Unternehmenstest. Neue Herausforderungen für das Management der sozialen und ökologischen Verantwortung, 1997, S. 49 f; Klaus Berger, Ethischer Konsum. In: Verbraucher Rundschau 10/1995
- 7) vgl. Hartmut Garreis, Ethische Fragestellungen aufgrund wirtschaftlicher Strukturen im Berufsschulreligionsunterricht. In: Thomas Klie, Wirtschaftsethik. Die Moral im marktwirtschaftlichen Handeln, Reihe Schwerpunkte des Religionspädagogischen Instituts Loccum 1996, S. 49 ff
- 8) vgl. Thomas Retzmann, Wirtschaftsethik und Wirtschaftspädagogik, 1994; Thomas Retzmann, Politische und moralische Bildung an berufsbildenden Schulen. In: Eberhard Jung, Thomas Retzmann (Hrsg.), Fachtagung Sozialkunde. Aktuelle Herausforderungen an die arbeits- und berufsbezogene politische Bildung. Hochschultage 1998. Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Berufliche Bildung e.V., 1999, S. 112–114
- 9) Ernst Ulrich Weizsäcker, Amory B. Lovins, L. Hunter Lovins, Faktor vier. Doppelter Wohlstand – halbiertes Naturverbrauch. Der neue Bericht an den Club of Rome, 1995
- 10) Friedhelm Schmidt-Bleek, Das MIPS-Konzept. Weniger Naturverbrauch, mehr Lebensqualität durch Faktor 10, 1998
- 11) vgl. z. B.: Christian Deutsch, Abschied vom Wegwerfprinzip. Die Wende zur Langlebigkeit in der industriellen Produktion, 1994
- 12) „Wirtschaftsethik und berufliche Bildung“, 14.–16. Juni 1999, in Zusammenarbeit mit den Religionspädagogischen Institut Loccum (rpi)
- 13) vgl. den Beitrag von Andea Pabst-Dietich zum Thema „Einkaufsführer“ in diesem Band.

- 14) Informationen über Transfair: Remigiusstr. 21, 50937 Köln; www.transfair.org; e-mail: info@transfair.org und „Fairtrade Labelling Organizations International“ (FLO) e-mail: coordination@fairtrade.net

Vertiefende Literaturangaben:

- Helmut Lungershausen, Hans-Jürgen Pabst, Aktivitäten an der Basis: Warenethik im Berufsschulunterricht. In: A. G. Scherer u.a. (Hrsg.), Globalisierung und Sozialstandards, München und Mering 2002, S. 265 ff
- Helmut Lungershausen, Warenethik, Agenda 21 und ein Schulprojekt. In: Forum Wirtschaftsethik (9) Nr. 1/2001, S. 12 ff
- Hans-Jürgen Pabst, Berufsschule und Wirtschaftsethik – Quo vadis? In: Forum Wirtschaftsethik (5) 1/1997, S. 12 ff

Anlage: Presseerklärung der Region Hannover, die von mehreren Zeitungen vollständig oder teilweise abgedruckt wurde.

+++ Presseinformation+++

Der Regionspräsident

Nr.: 138

Hannover, den 29.05.02

Genuss und Verantwortung: Im neuen Studio „Warenethik“ der Berufsschule Hannover lernen angehende Kaufleute faires Handeln

Ahornsirup, Kaffee aus Nicaragua, Bio-Wein – die Regale im Mini-Markt der Berufsbildenden Schule 12 Hannover (BBS) sind genauso gut bestückt wie im Öko-Shop nebenan. Alles Attrappen, denn im Untergeschoß der BBS an der Brühlstraße wird das Verkaufen „fair“ gehandelter Waren nur geübt. Im neu eingerichteten Studio für „Warenethik“ haben angehende Kauffrauen wie Katja Burkhard und Tülay Valder im Rollenspiel ihre als Kunden auftretenden Mitschüler von den Vorteilen der Produktpalette zu überzeugen. Gute Argumente sind gefragt: Warum sind die Preise höher sind als im Supermarkt? Warum garantieren Mangos mit dem Gütesiegel „Transfair“ ihren Erzeugern in den Ländern der Dritten Welt ein gerechteres Einkommen und den Verbrauchern überdies beste ökologische Qualität?

Die Videokamera läuft mit. Eigentlich unnötig finden die beiden Schülerinnen des Wahlpflichtkurses „Wirtschaftsethik“: „Wir sind unsere schärfsten Kritikerinnen, weil wir vermitteln können, warum Billig-T-Shirts schnell auswaschen oder wie der beste Orangensaft der Welt schmeckt.“

Kaufleute können eben nicht nur billig. Katja und Tülay lernen an der BBS 12 etwas über die Verantwortung des Verkäufers in einer Warenwelt, die keine Grenzen mehr kennt: Die Turnschuhe werden in Indonesien zusammengenäht, die Bohnen für den Kaffee in Kolumbien gepflückt und die Baumwolle für das T-Shirt in Ägypten geerntet. Im Fach „Wirtschaftsethik“ an der BBS beschäftigen sich die Kaufleute von morgen mit der Frage, wie diese Waren produziert, transportiert, gehandelt, ge- und verbraucht, entsorgt und recycelt werden. Die wenigsten Verbraucher sind sich darüber im Klaren, unter welchen zum Teil menschenunwürdigen Bedingungen „ihre“ Konsumgüter hergestellt werden, welche Belastungen der Umwelt dafür in den Erzeugerländern in Kauf genommen werden müssen.

Dem Handel, an der Schnittstelle zwischen Produzenten und Konsumenten, kommt hier eine besondere Verantwortung zu. So sieht es auch Ulrich Thiemann, Hauptgeschäftsführer des Einzelhandelsverbandes Hannover-Hildesheim, der die Einrichtung des Studios als Lernraum für die Praxis unterstützt hatte: „Nachhaltig leben heißt, heißt mit unserer Welt wirtschaftlich, sozial und ökologisch so

umzugehen, dass auch spätere Generationen lebenswerte Bedingungen vorfinden. Jahrelang hat der Einzelhandel allein auf niedrige Preise gesetzt. Ein Umdenken in Richtung Lebensqualität kann zu nachhaltigem Konsum und einer verbesserten Handelsstruktur führen. Von der BBS 12 kommen hier wesentliche Impulse.“

Förderer der neuen Einrichtung, zu der eine Versuchsküche und eine umfangreiche Materialiensammlung gehören, ist auch die Hanns-Lilje-Stiftung. Ihr Sekretär, Pastor Ralf Tyra, bescheinigte der BBS 12 für ihre Arbeit eine „Eins mit Sternchen“: „Das Konzept für Nachhaltigkeit in der Ausbildung ist in dieser Form einmalig und verdient eine weitere Verbreitung.“

Im Studio für „Warenethik“ arbeiten Lehrkräfte für den berufsbezogenen Unterricht mit Fachlehrern für Politik und Religion zusammen, um Auszubildenden der Berufsschule und Schülerinnen und Schülern der Berufsfachschule einen lebendigen und praxisbezogenen Unterricht zu bieten. Am Beispiel von Ökoprodukten und fair gehandelten Waren trainieren sie die Kundenberatung und eine Verkaufsargumentation, die ethische Argumente einbezieht. Schulleiter Dr. Helmut Lungershausen: „Unser Motto lautet ‚Genuss und Verantwortung‘. Wir predigen keine Verzichts- und Heilslehre. Wir wissen, dass Genuss und Lebensfreude für junge Menschen eine wichtige Rolle spielt. Wir wollen aber zu einer entsprechenden Verantwortung im Sinne der Nachhaltigkeit erziehen.“

Kaufleute entscheiden darüber, welche Waren eingekauft und den Kunden angeboten werden. Es gibt Produkte, die auf ökologisch bedenkliche Weise erzeugt werden oder deren Herstellung soziales Elend fördert. Häufig gibt es aber auch sinnvolle Alternativen: Waren, die die Umwelt weniger belasten und den Produzenten ein Einkommen sichern, so dass sie und ihre Familien menschenwürdig leben können. Über 170 Nationen haben in der AGENDA 21 erklärt, dass sie Ökologie und soziale Gerechtigkeit bei Produktion und Konsum unterstützen wollen. Die BBS 12 fühlt sich dieser Zielsetzung verpflichtet. Die angehenden Kaufleute sollen sich darüber im Klaren werden, welche Waren sie auswählen und empfehlen können. In den fächerübergreifenden Unterrichtseinheiten des Studios für „Warenethik“ werden Produkte aus den verschiedensten Perspektiven beleuchtet. Ob es um Fußbälle oder Kaffee geht, stets wird nach dem ökologischen und sozialen Hintergrund gefragt.

Weitere Informationen: Dr. Helmut Lungershausen, Berufsbildende Schule 12 Hannover, Brühlstr. 7, 30169 Hannover, Tel. 0511-168-43921, E-Mail bbs12@region-hannover.de

./.2

Peter Sobetzki-Petzold

Christophorus – Kompetenz für das Leben

Ein berufsbezogenes, fächerübergreifendes Projekt für

Auszubildende zum Kfz-Mechaniker

Der besondere Beitrag eines handlungsorientierten

Religionsunterrichts zu diesem Projekt

Kfz-Abteilung der BBS Diepholz im Lernfeldverbund

„Der normale Autobürger betritt des Morgens mit seinem rollenden Gefährt die öffentliche Bühne und verlässt sie abends mit ihm – jeder für sich, alle mit allen, alle gegen alle. Mit dem Auto finden die alltäglichen Besorgungen, die kleinen und großen Fluchten statt. Das Auto ist Lustobjekt, Lastträger, Lotterbett, Lebensziel. Im Auto rollten die Menschlein zur Geburt und in den Kindergarten und sonst wohin; was Wunder, dass sie gern mit Autolein spielen. Die Sehnsucht der Heranwachsenden kreist ums Auto als Größensymbol und Ausbruchsvehikel. Hat die Führerscheinprüfung als zentraler Initiationsritus nicht schon längst Konfirmation oder Abitur verdrängt?“

(Gerhard Armanski)¹⁾

1. Zur Lage der Kfz-Abteilung der BBS Diepholz

Junge angehende Kraftfahrzeugmechaniker kommen mit viel Wissen vom und Lust aufs Auto in die Berufsschule. Bei Seminaren in Loccum und in den anschließenden Gesprächen haben wir Lehrkräfte gelernt, mit welchem großem Interesse sie ihre Ausbildung aufgenommen haben. Durch ein gemeinsames Planen konnten wir den Unterricht umgestalten zu einem handlungsorientierten Lernen.

Der fachbezogene und allgemeinbildende Unterricht wurde projektorientiert und bezieht die Ausbildungs- und Lebenswirklichkeiten der jungen Menschen ein. Das Lernen in der Gruppe wurde gängige Praxis. Ausbildungsabbrüche sind seltener geworden und die Gesellenprüfung bestehen in der Regel weit mehr Berufsschüler unserer Schule als im Landesdurchschnitt.

An der BBS Diepholz finden seit 1992 Seminare mit Auszubildenden im Kfz-Handwerk statt, die in der Akademie Loccum durchgeführt werden. Das Ziel war und ist es, den gemeinsamen Dialog in der dualen Ausbildung

zu fördern und zu verbessern. Die Lehrkräfte der fachbezogenen und der allgemeinbildenden Fächer ließen sich dabei gemeinsam von der Fragestellung leiten: Wie sind schlechte Gesellenprüfungs-Ergebnisse zu verhindern und wie sind Ausbildungsabbrüche, vor allem im zweiten Ausbildungsjahr, zu vermeiden?

Gesprächspartner waren Ausbildungsmeister, Vertreter der Kfz-Innung Hannover, des Kultusministeriums sowie Fachleute „rund um das Auto“. Die Jugendlichen trugen dabei massiv die Forderung nach einer möglichst breit angelegten Vorbereitung auf das sie erwartende Berufsleben vor, die alle Optionen für die spätere berufliche und persönliche Entwicklung und weiterführende Ausbildung eröffnet. Mangelnde Kooperation zwischen den Lernorten Betrieb und Berufsschule wurde dabei ebenso moniert, wie die wenig evidente Relation zwischen den so genannten allgemein bildenden Fächern Deutsch, Sport, Politik und Religion sowie dem berufsbezogenen Fächer-Kanon. Fast schon symptomatisch bekommt der Berufsschulreligionsunterricht im Konzert der Unterrichtsfächer durchweg dennoch gute Noten von den Auszubildenden.

Das Echo der Tagungsteilnehmer, aber auch seitens der Innung, der Ausbildungsbetriebe und der Berufsschule auf die Seminare in Loccum war positiv. Dies ermutigte uns, den begonnenen Diskurs fortzuführen. Die Tatsache, dass ein kirchliches Institut als Forum für ein produktives Nachdenken über Rahmenbedingungen und Inhalte von Berufsausbildung fungiert, aktualisiert das Postulat von Bildungsverantwortung der Kirche. „Im freien Dienst an einer freien Schule macht Berufsschulreligionsunterricht diese Bildungsverantwortung transparent und weist sie als dialogfähig aus.“²⁾

2. Zur Entstehung der Christophorus-Seminare

2.1 Voraussetzungen und gemeinsame Vorbereitung

Aufbauend auf den Erfahrungen der ersten Seminare wurde ab dem Jahre 1997 die Intention beibehalten, allerdings die Themenstellung auf ein handlungsorientiertes und fächerübergreifendes Lerngebiet, nämlich die Verkehrssicherheit ausgerichtet. Junge Fahrer im Alter von 18 bis 25 Jahren sind die Risiko-Gruppe im Straßenverkehr. Sie verunglücken als Verursacher häufig. Besonders hiervon betroffen sind nach Studien von Horst

Schulz von der Bundesanstalt für Straßenwesen in Köln junge Männer in Ausbildungsberufen etwa zum Maurer, Schlosser und vor allem Kfz-Mechaniker. Die Berufsbildenden Schulen Diepholz sind eine Bündelberufsschule auf dem Lande mit drei Standorten. Am Schulstandort Diepholz wird das gesamte Berufsfeld 2: Metalltechnik, mit den speziellen Berufen des Zweirad-, des Landmaschinen- und des Kfz-Mechanikers geführt.

In diesem Einzugsbereich sind die meisten jungen Berufsschüler/innen auf das Auto angewiesen. Die Unfallhäufigkeit mit tödlichem Ausgang ist extrem hoch. Schüler/innen haben, wenn sie in die BBS kommen, zum überwiegenden Teil Erlebnisse mit Beerdigungen von verunglückten Altersgenossen gehabt, aber auch mit Schwerverletzten, die für ihr weiteres Leben behindert bleiben. Verhaltensänderungen bei dieser Risikogruppe sind daher eine wichtige Zielsetzung. Die vorhandene persönliche und fachliche Kompetenz unserer Teilnehmer ist Ausgangspunkt für Struktur, Inhalt und Ziele der Seminare.

In den gemeinsamen Vorbereitungen der Fachlehrer bestand sehr bald Einigkeit, dass sich alle Fächer in der Thematik wiederfinden. Fachliche und soziale Kompetenz der vornehmlich männlichen Auszubildenden werden zum Mittelpunkt. „Christophorus“, der Schutzpatron der Reisenden und Autofahrer, wurde vor allem wegen seines bewegten „Lebenslaufes“ und seiner Übertragbarkeit auf die jungen Auszubildenden als Namensgeber der Seminare ausgewählt. Inzwischen sind die fächerübergreifenden und handlungsorientierten Seminare in den Kfz-Klassen gängige Praxis. Für die Unterrichtsplanung bedeutet dies, dass im zweiten, bzw. dritten Ausbildungsjahr das Christophorus-Seminar verpflichtend im Rahmen des Unterrichtes stattfindet. Der Religionslehrer ist fester Bestandteil im Team, nimmt in der Regel an der Veranstaltung teil und bringt sich in das Seminar thematisch mit ein.

2.2 Christophorus – ein Mannsbild

Der Lebenslauf des Christophorus alias Ophorus ist kein Privileg eines Heiligen, sondern er begegnet uns wieder in vielen Biografien, bei Kollegen, Freunden und Schülern. Da werden die Vornamen umgestellt oder verändert. Der Spitzname erlangt Bedeutung oder der Nachname wird mit der Identität in Beziehung gesetzt.

Die Christophoruslegende gliedert sich in sieben Abschnitte. Diese lassen sich gut auf die Lebenssituation von männlichen Auszubildenden, wie wir sie in den Berufsbildenden Schulen antreffen, übertragen:

Opherus, der Verdammte, so schreibt die Legende, macht sich auf die Suche nach Kraft und Anerkennung. Am Ziel seiner Suche angekommen, ändert sich sein Name und seine Identität: Christ-opherus.

1. Auszubildende in der dualen Ausbildung beginnen mit dem 1. Jahr einen neuen Lebensabschnitt, sie arbeiten und lernen acht Stunden am Tag und sie verdienen Geld.
2. Sie sind auf der Suche nach dem Kick (Kraft, Stärke, Nervenkitzel = Adrenalinstoß). Sie erzählen begeistert von Fernsehberichten über Motorrad- und Autorennen. Diese Begeisterung spiegelt sich oft auch in der Kleidung und der Wahl der Zeitschriften wieder.
3. „Mit dem Teufel kannst du Scheiße bauen, soviel du willst“, so die Äußerung eines 17jährigen BBS-Schülers. Okkultismus, Interesse am so genannten Satanismus in allen Formen und musikalischen Stilrichtungen bestimmen so manchen jungen Mann. Auf Tattoos oder T-Shirts finden sich Totentanz- oder apokalyptische Bilderszenen.
4. Junge Männer in der Ausbildung von 17 bis 24 Jahren gehören in den Verkehrssicherheitsstatistiken zu den häufigsten Unfallopfern. Ihre Namen finden wir an vielen Straßen entlang der Bundesstraßen im ländlichen Raum. Das Kreuz als Straßengrabmal provoziert zur Reflexion.
5. Stille als Meditation kann perspektivische Akzente für die zukünftige Lebensplanung aufzeigen.
6. Die Verantwortung für andere Menschen, sei es im Betrieb oder als Ehrenamtlicher in der Freizeit öffnet neue Perspektiven und erweitert die Kompetenz. Die Erfahrung mit Angst um das Leben verändert die Perspektive. „Auch der Mensch, dem das Wasser bis zum Halse steht, kann seinen Kopf noch benutzen: Zum Denken, nicht nur zum Schreien.“³⁾
7. Es bietet sich die Chance, den Raum für Glaube, Träume und Visionen aufzuzeigen.

Die christliche Ikonographie hat Christophorus zu einem Trägersymbol werden lassen. In einem Zeitraum von über 500 Jahren hat dieses Christussymbol in der bildenden Kunst bis in unsere Zeit hinein Akzente gesetzt.

Christophorus ist der Schutzpatron der Fahrenden und Reisenden und als solcher auch den Schülern bekannt. Als um die Jahrhundertwende die ersten Autos entstanden, kamen mit ihnen auch die Kühlerfiguren. Eine der ersten Kühlerfiguren ist 1896 ein Christophorus gewesen.

Für Protestanten sind Heilige dogmatisch betrachtet kein Thema und seit dem zweiten vatikanischen Konzil wird Christophorus auch nicht in der Heiligenliste der katholischen Kirche geführt. Dennoch ist er immer noch auch bei jungen Menschen populär. Sie kennen den „Sicherheitsapostel“ als Plakette in „Opas Auto“, aus Erzählungen von Fernfahrern oder als Namen für den Rettungshubschrauber. Die Verbindung von Lebensbezug und dem Heiligen eröffnet den Pädagogen die Chance, eng am Thema mit den jungen Menschen zu arbeiten und zu lernen.

Die Legende eignet sich hervorragend zum Erzählen. Dabei wird empfohlen, die einzelnen Teile der Legende zu erarbeiten und in die Lebenswelt der jungen Auszubildenden zu übertragen. Die Legende beginnt mit dem jungen, großen und kräftigen, immer wieder neu suchenden Ophorus. Der erscheint zunächst als Verlierer, am Ende aber als Gewinner. Solche „Looser“-Geschichten begegnen uns in der Bibel viele: Aus Abram wird Abraham, aus Jakob Israel, aus Jesus von Nazareth Christus, aus Saulus wird Paulus und aus Ophorus ist in der Legende Christophorus geworden.

Den Jugendlichen sollte verdeutlicht werden, dass diesen Männern in ihrem Lebenslauf das Wasser bis zum Halse stand, aber dass sie durch Anstrengung und Kampf als Gewinner daraus hervorgegangen sind. Erst danach hat sich der Name verändert und ihr Erfolg wurde für die Umwelt sichtbar.

Jakob trug ein Hüftleiden davon, Christophorus steckt in der Legende einen Stab in die Erde und es blühen Rosen. Jesus steht von den Toten wieder auf und das Kreuz wird zum Symbol für den Auferstandenen.

Christophorus-Legende

Vor langer Zeit lebte in einem Land jenseits des Meeres ein Mann mit dem Namen Ophorus (= der Verdammte). Er war groß und stark – ein Riese. Ophorus wollte nur einem Herrn dienen, der größer und stärker war als er selber. So machte er sich auf den Weg, den mächtigsten Mann der Welt zu suchen.

Nach drei Tagen kam er in eine große Stadt. Ophorus fragte die Leute, denen er begegnete: „Wer ist der mächtige Herr über diese Stadt?“ – „Die Stadt gehört dem mächtigen König“;

antworteten ihm die Leute. Wenn er der mächtigste ist, so will ich ihm dienen, sagte Opherus bei sich. Und so blieb er und arbeitete für den König. Eines Abends kam ein weit gereister Spielmann und sang vor dem König. Der Sänger sang in einem Lied vom Teufel. Der König bekam Angst, duckte sich und machte das Kreuzeszeichen. Opherus dachte bei sich, wenn der mächtige König sich vor dem Teufel duckt und ihn fürchtet, dann muss der Teufel wohl größer und stärker sein als er. Ich will gehen und den Teufel suchen und ihn fragen, ob ich ihm dienen darf.

So wanderte er wieder viele Monate, bis er an den Rand der Wildnis kam. Ihm kam eine seltsame Gestalt entgegen, finster und furchterregend. „Wo willst du hin?“, fragte die Gestalt. „Ich suche den Teufel“, antwortete Opherus. „Er soll mächtiger sein als alle Könige auf der Welt. Wenn ich ihn gefunden habe, will ich ihn fragen, ob ich ihm dienen kann.“ „So kommt mit mir, ich bin der Teufel!“, erwiderte die Gestalt. So gingen sie miteinander.

Sie kamen an eine Gebirgskette. Auf einem Hügel stand oben ein Kreuz. Der Teufel erschrak. Er bedeckte sein Gesicht. „Hier können wir nicht vorbei“, murmelte er. „Komm, wir müssen umkehren!“ „Warum hast du so große Angst?“, wollte Opherus wissen. „Das Kreuz ist ein Zeichen von Jesus Christus“, sagte der Teufel und zitterte. Da sprach sein Gegenüber: „Wenn Jesus Christus stärker ist als du, dann gehe ich. Ich will Jesus Christus suchen und ihm dienen.“



So wanderte er Monat für Monat durch die Wüste, bis er an die Hütte eines Einsiedlers kam. „Was weißt du über Jesus Christus?“, fragte er den Mann. „Er ist der Sohn Gottes“, wurde ihm geantwortet, „er ist wahrhaftig der König für die Welt.“ „Ja, den suche ich, den König der Welt!“, sagte Opherus. „Sag mir doch, wo ich ihn finde.“ Der Einsiedler sprach: „Am Ende der Wüste ist ein großer, reißender Fluss. Manche sind schon ertrunken, als sie versuchten, ihn zu überqueren. Dort wird ein Fährmann gebraucht. Mache dich auf und gehe dort hin. Du bist groß und stark, so wie ein Riese. Bringe die Menschen über den Fluss, die ans andere Ufer wollen. Ich bin mir sicher, dort wirst du Jesus Christus begegnen.“

Da ging Opherus zum Fluss und baute sich eine Hütte. Viele Leute trug er über den Fluss mit seinen starken Schultern. Er lebte dort und die Menschen vertrauten ihm.

Eines Nachts, Opherus lag im Bett und schlief, hörte er eine Kinderstimme: „Komm, Fährmann, trage mich hinüber!“ Er stand auf, schaute hinaus und dort sah er das Kind stehen, das ihn rief. „Opherus“, sagte das Kind, „bringe mich über den Fluss!“ Ein bisschen wunderte sich der starke Mann, dann nahm er das Kind auf die Schultern und ging zum

Fluss. Die Strömung im Fluss nahm zu. Das Wasser stieg. Ein Sturm kam auf. Der Fluss wurde immer reißender. Es wurde mühsam für Opherus. Das Kind schien schwerer und schwerer zu werden. Der starke Mann bekam Angst. Er hatte Angst um das kleine Kind und um sich. Das Wasser stieg bis an die Lippen. Die Last wurde immer schwerer, zentnerschwer. Stunde um Stunde verging. Es wurde Tag. Endlich erreichten sie das Ufer. Opherus setzte das Kind unverletzt ans Ufer.

„Kind, ich habe große Angst gehabt!“, sagte der riesengroße und starke Mann. „Du wurdest mir so schwer, dass ich glaubte, ich hatte die ganze Welt auf meinen Schultern gehabt.“ Da sprach das Kind: „Du hast nicht nur die ganze Welt getragen, sondern auch den Sohn Gottes, Jesus Christus. Ich bin der, den du überall gesucht hast: Jesus Christus. An diesem Fluss dienst du mir, du trägst die Schwachen über den Fluss. Keiner bekommt nasse Füße. Du sollst ab jetzt Christophorus heißen, das bedeutet: der Christusträger. Geh heim und stecke deinen Stab in die Erde neben deiner Hütte. Morgen wirst du sehen, wie er Blüten und Früchte trägt.“

3. Landesweite Durchführung der Christophorus-Seminare als „Diepholzer Modell“

3.1 Die Uraufführung

Dank der finanziellen und inhaltlichen Unterstützung der niedersächsischen Landesverkehrswacht und der Evang. Berufsschularbeit Diepholz konnten seit 1997 jährlich Christophorusseminare in der Akademie Loccum durchgeführt werden. Als Partner der Ausbildung wurden die Kfz-Innung und die Betriebe mit beteiligt. Es ergab sich exemplarisch folgender Seminarablauf, dokumentiert in der Mappe „Die Christophorus-Seminare, Kfz-Auszubildende im kompetenten Dialog“, herausgegeben von der norddeutschen Metall-Berufsgenossenschaft und der Landesverkehrswacht Niedersachsen e. V. im Jahre 2001 (vgl. dazu Auszüge aus dieser Mappe auf den folgenden Seiten).

Vorwort

Christophorus-Seminare – Kompetenzen für das Leben

Seit 1997 haben in der Akademie Loccum mehrere Seminare zum oben genannten Thema stattgefunden. Auszubildende im Kfz-Handwerk (2. Ausbildungsjahr), deren Berufsschullehrer und Vertreter der Kfz-Innung Hannover, Garbsen nahmen an dem Seminar teil.

Leitgedanke der Seminare war, von Seiten der Berufsschule das gemeinsame Lernen von Schülern, Lehrern und Ausbildern zu praktizieren. In den Jahren 1990 bis 1992 fanden bereits Seminare im dualen Dialog statt. Aufbauend auf diese Erfahrungen wurden die neuen Seminare geplant und durchgeführt.

Die Landesverkehrswacht war interessiert, sich in dieses Seminar einbinden zu können. Die Verkehrssicherheitskampagne „Runter mit den Unfallzahlen - Minus 10%“ stellt den Menschen mit seinem Anliegen, seinen Wünschen und seinem Sein in den Mittelpunkt. In der traditionellen Verkehrserziehung und Aufklärung sagen Fachleute den Verkehrsteilnehmern, wie sie sich zu verhalten haben, - was im Sinne der Verkehrssicherheit wünschenswert ist. „Minus 10%“ aber will die Eigenverantwortlichkeit des Einzelnen, setzt bei seiner persönlichen Kompetenz an und fordert Initiative und Kreativität ein, Verkehrsrealität selbst zu gestalten.

Junge Fahrer (18 - 25 Jahre) sind die „Risikogruppe“ im Straßenverkehr. Sie verunglücken als Verursacher von Verkehrsunfällen - häufiger als Mitfahrer, besonders junge Mädchen ohne Führerschein. Da alle Erziehungs- und die Fülle der Aufklärungsmaßnahmen in den vergangenen Jahren keine nennenswerten Resultate gebracht haben, sah die Landesverkehrswacht das Seminar im dualen Dialog der Berufsschularbeit des Kirchenkreises Diepholz als Chance, im persönlichen Dialog mit der „Zielgruppe“ Idee und Zielsetzung der Kampagne konkret zu erproben.

Die o.g. Personengruppe ist durch die Ausbildung kompetent im Umgang mit dem Auto, auf der anderen Seite gehören diese jungen Männer zu einer besonderen Risikogruppe, wie wir aufgrund der Forschungsarbeit der Bundesanstalt für Straßenwesen, insbesondere durch die Arbeit von Dr. Horst Schulze, wissen.

Die Leitfigur Christophorus als Schutzpatron für die Autofahrer wurde als Motto für das Seminar gewählt. Die Legende des Christophorus bietet sich geradezu an, da die Suche nach Stärke durchaus mit den Bedürfnissen junger Menschen heute korrespondiert. Immer wieder betonen junge Menschen, dass sie den „Kick“ für ihr Leben brauchen. Der Umgang mit Alkohol, Okkultismus, Grenzsituationen, Video-, Konsum- und Imponiergehabe gegenüber Frauen sowie Gruppenzwang wird selten selbstkritisch bedacht. Das Auto kann damit schnell zu einer gefährlichen Waffe werden.

Christophorus hat aber auch noch eine ganz andere Dimension. In seiner Suche nach dem „Stärksten, Mächtigsten“ beweist er seine individuelle Unabhängigkeit. Er lässt die Herrscher, die Götter (Teufel) dieser irdischen Welt hinter sich - und wendet sich dem Einen zu - Jesus Christus, der sich ihm - nach langem Warten- selbst offenbart. Christophorus trägt das Christuskind auf seinen Schultern durch den Fluss und es wird ihm schwer, fast unerträglich. Diese Symbolik hat für unsere Jugendlichen in ihrer gesellschaftlichen Rolle, in ihrer persönlichen Situation eine besondere Bedeutung.

Christophorus - Seminarleitfaden

Für Werte und Ziele eintreten, die zunächst nicht gesellschaftskonform scheinen, sich abgrenzen von der Peer-group, eigene Lebensperspektiven entwickeln sind Ansätze, die Jugendliche, wenn sie sie denn vertreten, isolieren, zu Außenseitern machen. Dazu gehört Mut, bzw. Zivilcourage. Christophorus hat so gelebt und „gewonnen“.

Heute sind die meisten jungen Menschen, so auch die Berufsschüler, auf das Auto angewiesen, insbesondere in ländlichen Gebieten. Die Unfallhäufigkeit mit tödlichem Ausgang ist extrem hoch. Schüler haben, wenn sie in die Berufsbildende Schule kommen, zum großen Teil Erlebnisse mit Beerdigungen von verunglückten Altersgenossen, aber auch mit Schwerverletzten, die für den Rest ihres Lebens behindert bleiben.

Tod wird in unserer modernen Gesellschaft tabuisiert. Er findet statt - aber Trauerarbeit kaum noch. Tod durch Krankheit, dem geht heute eine hochtechnologisierte Medizinversorgung voraus, und im Bewusstsein der Gesellschaft ist diese Todesursache das wirklich unabwendbare, wo alles getan wurde und nichts mehr hilft. Tod durch Verkehrsunfall passt nicht in diese Systematik. Aber diese Todesart wird vollkommen aus dem gesellschaftlichen Bewusstsein verdrängt - ein Phänomen - oder doch nicht?

Wir haben inzwischen ein perfektes Verdrängungssystem in unserer Gesellschaft aufgebaut. Selbst die Schwerverletzten, die, die nie wieder ein selbstbestimmtes Leben führen können, werden in unserem Sozialstaat dem Bewusstsein der Menschen entzogen. Diese „Schere“ zwischen erlebter Realität und gesellschaftlicher Handhabung gilt es zu schließen, wenn wir denn eine Verhaltensveränderung bei der Zielgruppe „Junge Fahrer“ erreichen wollen. Und genau das haben wir versucht. Wir haben die vorhandene persönliche und fachliche Kompetenz unserer Seminarteilnehmer zum Ausgangspunkt für Ansatz, Struktur, Inhalte und Zielsetzung des Seminars gemacht. Mein Dank gilt den Auszubildenden für ihr Vertrauen, ihre Kompetenz und Ehrlichkeit, den Lehrern für ihr Engagement und allen beteiligten Referenten und den Betrieben für die spontane und selbstlos Art und Weise, die bisherigen Christophorus-Seminare in Loccum mitzugestalten.

Das Modell“ Christophorus“ hat mit der Übernahme durch die Norddeutsche Metall-Berufsgenossenschaft als Maßnahme zur Prävention eine neue Dimension erlangt.

Bis hierhin haben die Christophorus-Seminare von dem Ideenreichtum und dem außergewöhnlichen Engagement von Arthur Daus, Ulrich Halfpap (beide BBS Diepholz) und Peter Sobetzki-Petzold (Evang. Berufsschularbeit im Kirchenkreis Diepholz) „gelebt“. Ich wünsche mir, dass der „Geist der Väter“, der sich in Inhalten und Konzeption der Seminare niederschlägt, auch in der neuen Dimension weiterlebt. Ich danke meinen Partnern für die offene, vertrauensvolle und engagierte Zusammenarbeit.

Cornelia Zieseniß
Geschäftsführerin
Landesverkehrswacht Niedersachsen e.V.

Mit Sicherheit Christophorus

Modell der Christophorus-Seminare für Auszubildende im 2. Jahr

1.Tag

08.00 Uhr	Anfahrt
09.45 Uhr	Eröffnung des Seminars
10.00 Uhr	Kompetenzen für die Sicherheit am Kraftfahrzeug wahlweise: Hersteller (z.B. Reifen, Airbag), TÜV etc.
12.30 Uhr	Mittagspause
14.00 Uhr	„Volle Pulle“ – Kompetenzen für das Leben Personale Kommunikation (Dilemma-Spiel, entwickelt von der BAST)
15.30 Uhr	Kaffeepause
16.00 Uhr	Verkehrsunfälle – Lebenserfahrung – Lebenshilfe (Gruppenarbeit) Analyse der Unfallsituation im eigenen Lebensumfeld (evtl. Einbeziehung Polizei, Arzt, Rettungssanitäter etc.)
17.45 Uhr	Christophorus – ein Mannsbild – ein Leitbild für junge Fahrer
18.30 Uhr	Abendessen
19.30 Uhr	Zeichen, Schilder und Symbole – die Kunst, in Bildern zu denken

2.Tag

08.00 Uhr	Frühstück
09.00 Uhr	Der Auszubildende und seine Kompetenz: Verkehrssicherheit – Zeichen, Bilder und Symbole (Gruppenarbeit)
11.45 Uhr	Vorstellung der Gruppenergebnisse
12.30 Uhr	Mittagspause
14.00 Uhr	Sicherheit als ganzheitlicher Lebensansatz – im Betrieb (Metall- BG)
15.30 Uhr	Kaffeepause
16.00 Uhr	Sicherheit als ganzheitlicher Lebensansatz – auf der Straße („Wegeunfälle“)(Metall-BG)
18.00 Uhr	Abendessen
19.00 Uhr	Auszubildende mit Kompetenz im Straßenverkehr Gefahren richtig erkennen, Chancen und Stärken nutzen

3.Tag

08.00 Uhr	Frühstück
09.00 Uhr	Ausbildung im dualen Dialog – Lernen ist wichtig u.a. am Beispiel Berichtsheft ...aus der Sicht der Innung
10.00 Uhr	...aus der Sicht der Berufsschule
10.45 Uhr	Gruppenarbeit
11.45 Uhr	Vorstellung der Gruppenergebnisse
12.15 Uhr	Abschlussgespräch
12.30 Uhr	Mittagessen
14.30 Uhr	Nachlese, Zusammenfassung, Protokolle, Seminarende...
15.00 Uhr	Abfahrt

Sechs weitere Christophorus-Seminare finden in den nachfolgenden Schuljahren 1998 bis 2001 mit der Landesverkehrswacht und der Evang. Berufsschularbeit Diepholz statt. Für alle Fachklassen der Kfz-Abteilung der BBS Diepholz werden diese Seminare angeboten. Die Ziele bleiben bestehen. Die Inhalte werden gemeinsam mit den Fachlehrern auf die jeweilige Klassensituation bezogen, verändert und weiterentwickelt.

Die Landesverkehrswacht Niedersachsen in Hannover bietet der Norddeutschen Metall-Berufsgenossenschaft das „Diepholzer Modell“ für die Prävention zur Vermeidung von Wegeunfällen vor allem bei Auszubildenden im Kfz-Handwerk für den norddeutschen Raum an. Bei der Jubiläumsfeier zum 50. Bestehen der Landesverkehrswacht Niedersachsen im November 2000 in der Stadthalle Hannover wird einer interessierten Öffentlichkeit dieses Modell vorgestellt:

„Wir – das sind die Landesverkehrswacht Niedersachsen e.V. und die Norddeutsche Metall-Berufsgenossenschaft als gesetzlicher Unfallversicherer – bieten Folgendes an:

Junge angehende Kraftfahrzeug-MechanikerInnen haben die fachliche Kompetenz zum Thema Auto und Sicherheit, aber sind sie sich ihrer (Eigen-)Verantwortung auch bewusst? Wie gestalten wir mit dieser Gruppe einen spannenden, produktiven und somit nachhaltigen Dialog? Genau dieses Ziel verfolgen die Christophorus-Seminare.

Die Christophorus-Seminare basieren auf dem Konzept der Ausbildung im dualen Dialog zwischen Schule und Betrieb. Seit 1997 zeichnet Kooperation der Landesverkehrswacht Niedersachsen e.V., der Evangelischen Berufsschularbeit Diepholz und den Berufsbildenden Schulen Diepholz für deren Organisation verantwortlich. Gleichzeitig besteht eine enge Abstimmung mit den Ausbildungsbetrieben und der Kfz-Innung Hannover.

Der stets ‚offene‘ Lernprozess steht im Mittelpunkt des Projektes, dessen Leiter nicht als Lehrer, sondern als Moderatoren auftreten. Diese zeitgemäße und auf die Zielgruppe zugeschnittene Seminarform soll die Themen in gemeinsam getragenen Dialogen und Aktionen handlungsorientiert und lernfeldbezogen erarbeiten. Schlüsselqualifikationen werden nicht gelehrt, sondern in jeder Phase des Projektes eingefordert. Wir möchten das Christophorus-Konzept fortsetzen und weiterentwickeln. Wir möchten, dass möglichst viele Kfz-Auszubildende und Lehrer an möglichst vielen Berufs-

bildenden Schulen davon profitieren. Wir möchten, dass der Christophorus-Begriff als das Trägersymbol für die Verkehrssicherheit erhalten bleibt. Wir möchten möglichst viele Ausbildungsbetriebe und Lehrer der Berufsbildenden Schulen dafür begeistern, selber in Zusammenarbeit mit den Kfz-Azubis Christophorus-Seminare zu veranstalten.

Für die Vorbereitung der Seminare bieten wir umfassende Hilfestellung. Wir unterstützen Sie in Organisationsfragen. Wir helfen Ihnen bei Finanzierung der Seminare durch Sponsoren und Institutionen. Wir bieten deshalb Lehrerfortbildungsveranstaltungen zu diesem Thema an.

Christophorus-Seminare Kfz-Ausbildende im kompetenten Dialog
Projekt der Norddeutschen Metall-Berufsgenossenschaft Hannover und der Landesverkehrswacht Niedersachsen e.V. Hannover, Nov. 2000“

Auch das Kultusministerium empfiehlt nun die Teilnahme an den Seminaren. Im Niedersächsischen Schulverwaltungsblatt 1/2001 wird im nichtamtlichen Teil Seite 27/28 auf die Christophorus-Seminare unter dem Titel „Im Dialog zu mehr Eigenverantwortung“ ausführlich hingewiesen. In einem ersten Schritt sind Seminare für Lehrkräfte an Berufsbildenden Schulen mit metallgewerblichem Unterricht vorgesehen. Der Schritt versteht die Lehrkräfte als Multiplikatoren. Eine dreitägige Veranstaltung soll sie in die Lage versetzen, die Seminare für die Auszubildenden nach dem beschriebenen Konzept in Abstimmung mit der Landesverkehrswacht und der Metall-Berufsgenossenschaft vor Ort zu organisieren. Für die Startphase im Jahre 2001 waren vier Termine vorgesehen. Die Berufsschullehrer aus Diepholz, die an der Entwicklung der Seminare beteiligt waren, arbeiten in den Seminaren als Dozenten mit, sodass eine praxisnahe Vermittlung der handlungsorientierten, fächerübergreifenden Inhalte gegeben ist. Im Jahre 2001 haben etwa 100 interessierte Lehrkräfte und Ausbilder an den Seminaren teilgenommen.

4. Zur Bedeutung des berufsbezogenen, handlungsorientierten und fächerübergreifenden Religionsunterrichts für die Kfz-Ausbildung

4.1 Das Motto: Freude am Auto in der Arbeits- und Lebenswelt

Der Religionsunterricht in der Kfz-Abteilung wird mit den anderen Fächern und ihren Rahmenrichtlinien abgestimmt. Die Rahmenrichtlinien im Fach

Religion werden im Blick auf die fächerübergreifende Zusammenarbeit befragt. Gemeinsamer Schlüsselbegriff ist die „Freude am Auto in der Arbeits- und Lebenswelt“, an dem auch andere in den Rahmenrichtlinien geforderte Lerninhalte etc. entfaltet werden, wie Glaube und Aberglaube, Bewahrung der Schöpfung, christliche Lebensstile, Tod und Sterben, Organspende. Biblische Texte werden dabei mit der Schülersituation in Korrelation gebracht, im Blick auf die Freude am Auto, aber auch auf das Leid, das durch seine missbräuchliche Nutzung entstehen kann.

Gerade dem Religionsunterricht fällt hier eine Schlüsselrolle zu. Auf der Basis der Überzeugung, dass der Mensch sein Leben und Heil nicht sich selbst verdankt, eröffnet er Perspektiven der Lebenszuversicht und der Hoffnung und regt zu verantwortlichem Leben an.

4.2 Der Bezug zu den Rahmenrichtlinien

In den Rahmenrichtlinien für den Unterricht im Fach Evangelische Religion in der Berufsschule von 1999 findet der hier vorgestellte Religionsunterricht bereits in den Vorbemerkungen seine Begründung. Dort heißt es unter 1.2 „Zur Zielsetzung des Religionsunterrichts in der Berufsschule“: „Religionslehrerinnen und Religionslehrer begleiten Berufsschülerinnen und Berufsschüler

- im Prozess ihrer personalen Entwicklung und Identitätssuche bei der Klärung ihrer Erfahrungen im Beruf und der übrigen Lebenswelt,
- in der Auseinandersetzung mit Lebensentwürfen, Anforderungen und Hoffnungsperspektiven
- im Blick auf ihre Mitverantwortung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Indem im Religionsunterricht in der Berufsschule Perspektiven von Lebens- und Weltdeutung im Horizont des christlichen Glaubens eingebracht werden und auf Symbole, Gestalten und Gestaltungen christlicher Lebenspraxis verwiesen wird, werden spezifisch begründete Sinndeutungen und Lebensperspektiven erschlossen, zu denen sich die Schülerinnen und Schüler in freier Entscheidung verhalten können.“

4.3 Die fächerübergreifende Planung

Ausbilden mit dem „autofachmann“

Der „autofachmann“ ist das offizielle Ausbildungsjournal des Zentralverbandes Deutsches Kraftfahrzeuggewerbe (ZDK). Die Zeitschrift erscheint monatlich in getrennten Ausgaben für das 1. bis 4. Ausbildungsjahr. Der „autofachmann“ ist Fachbuch und Autozeitung zugleich; das Konzept ist einmalig in der deutschen Ausbildungslandschaft. Nach dem „autofachmann“ werden die Lerngebiete der betrieblichen Ausbildung vom Auszubildenden bearbeitet, mit dem Meister durchgesprochen und es wird ein Ausbildungsnachweis geführt.

Politik

Die Rahmenrichtlinien für den Politikunterricht vom Juni 1994 tragen voll den Ansprüchen eines handlungsorientierten und fächerübergreifenden Unterrichts Rechnung. Die Zusammenarbeit scheint gewünscht und gewollt. Die Eigenverantwortung der Lehrkräfte für einen aktuellen Unterricht wird erwartet.

Religion

Mit der Synopse der Lerngebiete (Seite 108) beachtet der Religionsunterricht den verbindlichen betrieblichen Teil der Ausbildung und in Absprache die Richtlinien für den Politikunterricht in seiner Unterrichtsplanung. Damit integriert er sich in eine ganzheitliche Ausbildung, so dass den Auszubildenden Themen, die aus den Richtlinien für Evang. Religion hergeleitet sind, mit ausbildungsbezogenen Inhalten vermittelt werden.

Synopse der Lerngebiete der berufsbezogenen Ausbildung und der Fächer Politik und Evangelische Religion

Religion	Politik	„autofachmann“
<p>Ich werde Kfz-Mechaniker Freizeit, Beruf und Lebenssinn 4.2-5 Träume, Utopien, Visionen 4.9-4 Beruf und Zukunft 4.9.5</p>	<p>Arbeitswelt Lebenskonzept zwischen Traum und Wirklichkeit, 2 Berufsausbildung für die Zukunft, 1</p>	<p>Funktionsbereiche im Kfz-Betrieb Kundendienst, 1. Quartal 2 Funktionsbereiche im Kfz-Betrieb, 2. Q. 4 Arbeitssicherheit, 1. Q. 1</p>
<p>Schöpfung bewahren Globale Partnerschaft 4.4-5/4.9-3 Soziale Gerechtigkeit 4.4-5</p>	<p>Umweltpolitik, 5 Alternativen zur Wegwerfgesellschaft, 3 Entwicklung und Folgen der Autogesellschaft</p>	<p>Umweltschutz im Kfz-Betrieb Abfallvermeidung/Entsorgung, 1. Q 2, 1. Q. 4 Abwasserreinigung 1 Q. 3</p>
<p>Eine Welt (Rohstoffe) Gerechtigkeit/Ungerechtigkeit 4.6-1 Globale Partnerschaft 4.4-5/4.9-3 Rohstoffe</p>	<p>Die eine Welt, 6 Die Dritte Welt zwischen Abhängigkeit und Eigenständigkeit, 6</p>	<p>Woraus besteht das Automobil? Eisen/Stahl, Kunststoffe, Gummi, 3. u. 4. Q. 7-11</p>
<p>„Einer trage des anderen Last“ „Das Blaue Kreuz“ Diakonie 4.5-3 Mitleid oder Mitleiden 4.5-4 Biografien und Lebensentwurf 4.2-1 Schutz – Engel Gotteserfahrung 4.1-2</p>	<p>Sozialstaat Leistungen und Grenzen des Sozialstaates, 5</p>	<p>Träger: Räder und Reifen 1. Q. 3, Schadensbilder, Reifen, 4. Q. 11/12</p>
<p>Gewalt Gewalt/Gewaltverzicht 4.7-1</p>	<p>Staat Bürgerrecht und Strafe, 5</p>	
<p>Schulden fürs Auto Wirtschaftsethik 4.4-5</p>	<p>Wirtschaft: Kredit und Schulden 3</p>	
<p>Rahmenrichtlinien 1999</p>	<p>Rahmenrichtlinien 1994</p>	<p>„autofachmann“</p>
<p>Die Zahlen beziehen sich auf die Themen in den Rahmenrichtlinien für Evang. Religion.</p>	<p>Die Zahlen beziehen sich auf die Handlungsfelder: 1-Arbeitswelt 2-Privatleben 3-Wirtschaft 4-Öffentlichkeit 5-Staat 6-Die Eine Welt.</p>	<p>Die Zahlenangaben beziehen sich auf den Themenplan 2001/2002 – erstes Ausbildungsjahr, „autofachmann“, Sept. 2001</p>

Verkehrserziehung

Die Rahmenrichtlinien für Verkehrserziehung im Lande Niedersachsen aus dem Jahr 1985 für Berufsschulen werden berücksichtigt und angemessen verwirklicht.

4.5 Der unverzichtbare Beitrag des Religionsunterrichts

Schlüsselkompetenzen der Religionspädagogik

Das vorgestellte Schaubild veranschaulicht, dass einige Themenfelder der Unterrichtsplanung nur durch den Religionsunterricht gestaltet werden. So wird durch die theologischen Bezüge im Sinne der Rahmenrichtlinien für evangelische Religion an Berufsschulen exemplarisch deutlich, dass für eine ganzheitliche Bildung mit Lebens- und Handlungsbezug nicht auf den Religionsunterricht verzichtet werden kann. Im gemeinsamen Dialog, wie an unserer Schule praktiziert, wird allen Beteiligten deutlich, dass ein gemeinsames, vernetztes Lehren und Lernen alle integriert.

Der Religionslehrer

Der Religionslehrer ist im vorliegenden Modell Bestandteil einer Fachgruppe. Seine religionspädagogischen und theologischen Kompetenzen werden als notwendiger Bestandteil eines ganzheitlichen Lehr- und Lernkonzeptes anerkannt. Diese Ansprüche erfordern vom Religionslehrer, dass seine Rolle unverwechselbar ist. Seine spezifische Kompetenz hat er darzustellen.

Dieser Anspruch ist mit dem Modell der Christophorus-Seminare erfüllt. Diese Tatsache hat zum Beispiel dazu geführt, dass alle Fachlehrer der Kfz-Abteilung der Berufsbildenden Schule Diepholz im Jahre 2001 und 2002 an der Lehrerfortbildung der Berufsgenossenschaft Metall beteiligt waren. Als Referenten haben sie in sieben Seminaren etwa 200 Lehrkräften aus Norddeutschland die pädagogischen Möglichkeiten der „Diepholzer Christophorus-Seminare“ nahe gebracht, einschließlich der religionspädagogischen Bedeutung für die Auszubildenden.

5. Der Ertrag aus dem Modellversuch für die Kfz-Abteilung der BBS Diepholz

1. Handlungsorientierte Projektarbeit für den Bereich Kfz
2. Teamarbeit
3. Entwicklung von weiteren Perspektiven der fächerübergreifenden Zusammenarbeit: Zum Beispiel findet nach Ablauf der Probezeit ein Tagesseminar mit dem Lehrlingswart der Kfz-Innung, dem Innungsmeister und allen Unterrichtenden über die weitere Ausbildung statt mit dem Ziel, Ausbildungsabbrüche zu verhindern
4. Fahrsicherheitstraining für das vierte Ausbildungsjahr
5. Teilnahme von Schülern im zweiten Ausbildungsjahr beim Verkehrssymposium von VW in Wolfsburg
6. Veränderung im Kontakt von Schülern und Lehrern
7. Motivation und Leistungssteigerung der Auszubildenden, bessere Erfolgsquote bei der Gesellenprüfung
8. Referate Diepholzer Lehrkräfte über ihre Arbeit bei Lehrerfortbildungen

Anmerkungen

- 1) Gerhard Armanski, Wir Geisterfahrer e.V., Lust und Last am Automobil, Bielefeld 1986, Vorwort
- 2) Thomas Klie, Meister – Schüler – Lehrer oder gemeinsames Lernen in Loccum, Loccumer Pelikan 4, Dezember 1992, S. 19
- 3) Hans Magnus Enzensberger, Der Untergang der Titanic, Frankfurt/Main 1978, Vorwort

Literaturverzeichnis

Gerhard Armanski, Wir Geisterfahrer e.V. – Lust und Last am Automobil, Bielefeld 1986

Die Christophorus-Seminare. Kfz-Auszubildende im kompetenten Dialog – Projekt der Norddeutschen Metall-Berufsgenossenschaft Hannover und der Landesverkehrswacht Niedersachsen e.V., Hannover 2001

Thomas Klie, Meister – Schüler – Lehrer oder gemeinsames Lernen in Loccum, in: Loccumer Pelikan Nr. 4, Dezember 1992

Neue Regelungen für das berufsbildende Schulwesen ab 1.8.1996, Niedersächsisches Schulverwaltungsblatt 7/96, S. 336

Niedersächsisches Schulverwaltungsblatt 1/2001

Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.), Rahmenrichtlinien für den Unterricht im Fach Evangelische Religion in der Berufsschule, Stand Juni 1999, Hannover 1999

Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.), Rahmenrichtlinien für Verkehrserziehung im Lande Niedersachsen, Hannover 1985

Andreas Seelemeyer, „Christophorus 2001 – Azubis, Auto und Eigenverantwortung“, in: Notfallseelsorge Nr. 8, 2001

Seminarleitfaden, 10 Kapitel für die Teilnehmer an den Fortbildungsseminaren. Hg. Norddeutsche Metall-Berufsgenossenschaft Hannover und Landesverkehrswacht Niedersachsen e.V., Hannover 2001

Unterrichtsmaterialien

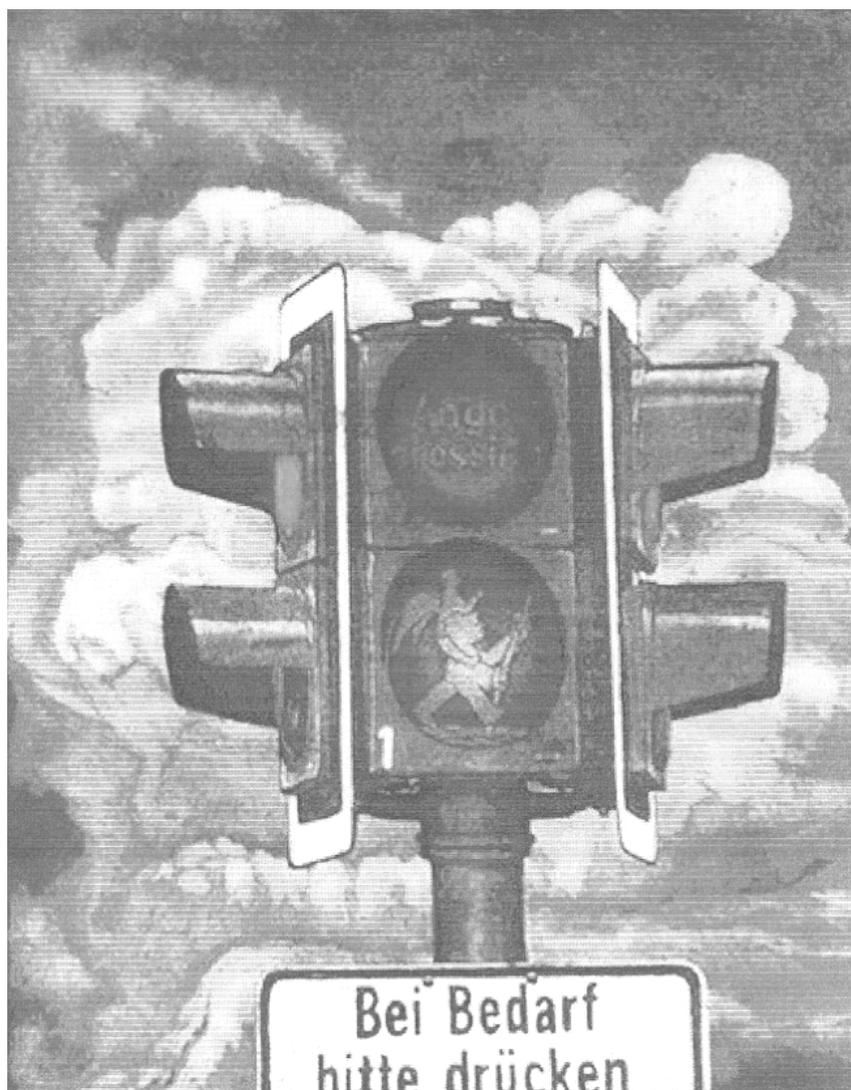
- die Legende vom Christophorus und ein Linolschnitt dazu aus der Materialmappe der Landesverkehrswacht Niedersachsen e.V. und der Norddeutschen Metallberufsgenossenschaft (s. S. 101 f, S. 113)
- Christophorus-Seminare – Kompetenzen für das Leben, ein Seminarleitfaden von Cornelia Zieseniß (s. S. 103 f)
- Modell der Christophorus-Seminare für Auszubildende im 2. Jahr (s. S. 105)
- Sieben Abschnitte – Christophorus (s. S. 114)
- Helmut R. Berlinicke, Wildeshausen: „Christophorus go’s east“ 1999, Farbradierung (s. S. 115)
- Christophorus go’s east, Eine Bildbetrachtung von Peter Sobetzki-Petzold (s. S. 116)
- Themenvorschläge und Lerninhalte für den Religionsunterricht im ersten Ausbildungsjahr Metall (s. S. 117 f)
- Karikaturen zum Thema Auto (s. S. 119 f)



Johannes Schöne: Christophorus

Sieben Abschnitte – Christophorus

Christophorus	Übertragung	Verknüpfungen
1. Die Suche nach dem Sinn des Lebens	Ausbildung- neuer Lebensabschnitt	Zukunft, Träume, Visionen
2. Dienst bei dem Mächtigen (König) Er hört vom Teufel	Auf der Suche nach dem Kick (Kraft, Stärke, Nervenzitgel) „mit dem Satan kannst Du Scheiße bauen“	Auto, Kick, Motorrad, Alkohol, Schulden
3. Reise mit dem Teufel, Grenzerfahrung Das Kreuz wird Grenze für den Teufel	BBS-Schüler, 17 Jahre	Teufel, Okkultismus, Apokalypse
4. Begegnung mit dem Kreuz Er hört von Jesus Christus	Das Kreuz (Straßengrabmal) provoziert zur Reflexion	Kreuz, Schuld, Gott, Heilig
5. Begegnung mit dem Einsiedler Suche nach Jesus Beruf: Fährmann fester Wohnsitz	Begegnung in der Stille Frage nach dem Sinn Arbeit und Wohnung	Familie Sinn des Lebens Zukunft
6. Die Begegnung mit dem Sturm und Lebensangst „Wenn mir das Wasser bis zum Halse steht“	Die Verantwortung für Andere öffnet neue Lebensweisen und Kompetenzen	Jesus, „mich lieben“ – Schöpfung, Kind
7. Bekenntnis zu einem neuen Leben Christophorus der Christusträger	Raum für Glaube, Liebe, Hoffnung	Nächstenliebe



„Christophorus go’s east“

Hartmut R. Berlinicke, Wildeshausen
Farbradierung Größe 60 cm x 52 cm, 1999

Eine Bildbetrachtung von Peter Sobetzki-Petzold, Diepholz

Diese Radierung entstand als Auftragsarbeit der Niedersächsischen Landesverkehrswacht Niedersachsen im Zusammenhang mit den Christophorus-Seminaren III und IV, an denen der Grafiker und Pädagoge Hartmut R. Berlinicke mitgearbeitet hatte.

Für den Betrachter sticht diese Ampel richtig in die Augen. Es ist, als laufe man auf sie zu. Es drängt sich der Eindruck auf, man ist auf dem Weg durchs Leben. Diese Ampel bestimmt den Weg. In diesem Fall ist sie grün und der Weg kann ohne Halt fortgesetzt werden. Der Weg ist ein in der Bibel häufig benutztes Symbol. Einer der bekanntesten Sprüche ist das Wort Jesu „Ich bin der Weg und die Wahrheit“ (Johannes 14,6). Diesen Jesus Christus will der Ophorus in der Legende finden, in dem er sich auf den Weg macht, um am Ende der Geschichte zum Christophorus, dem Christus-Träger zu werden. Im Laufe der Jahrhunderte ist Christophorus zum Trägersymbol für Verkehrssicherheit geworden. Wie die Gestalt wirklich aussah und ob sie wirklich lebte, wissen wir nicht und so hat sie sich im Laufe der Zeit immer wieder verändert. Auf der Ampel hat uns der Griffelkünstler eine neue, aber bekannte Figur gezeichnet. Das Ampelmännchen aus den Jahren der DDR, unverkennbar mit Hut, hält den Stab des Christophorus und trägt ein weiteres Ampelmännchen auf der Schulter, aber mit den Flügeln eines Engels. Diese Verkehrsampel schaltet ohne Vorwarnung eines gelben Lichtes gleich auf rot. Wenn man also stehen bleiben muss, dann kreuzen Engel den Weg. In der Radierung heißt es im Original „angels crossing“. Schutzengel, die so notwendig für den Straßenverkehr sind. Sie können in diesem Bild auch vorkommen.

Protestantische Theologie wird hier sichtbar, jeder und jede kann zum Heiligen oder zum Engel für den anderen im Straßenverkehr werden, indem „einer des anderen Last trägt“.

Die Heiligen und Engel sind mitten unter uns auf der Straße und kreuzen unsere Wege, wenn wir es denn glauben wollen, dass sie nicht nur im Himmel sind. Ein weites Feld nimmt in diesem Kunstwerk der Himmel ein. Die Wolkenbilder laden zum Träumen ein. Was wäre wenn ..., dieses Wortspiel kann angestellt und in immer neuen Fassungen durchgespielt werden.

„Bei Bedarf bitte drücken“, so der Text unter der Ampel, eine Aussage der Freiheit. Du kannst dich entscheiden, ob du die Botschaft, die in der Ampel steckt, annehmen willst oder nicht. In den drei theistischen Weltreligionen ist der Blick der Glaubenden in Richtung Osten ausgerichtet und genau in diese Richtung lässt Hartmut R. Berlinicke den Christophorus seinen Weg gehen. „Christophorus go’s east.“

**Handlungsorientierter Religionsunterricht in der Fachrichtung:
Metall - Kraftfahrzeugmechaniker
Themenvorschläge und Lerninhalte im ersten Ausbildungsjahr – Metall
kooperatives BGJ nach den Rahmenrichtlinien für evang.
Religion**

Unterrichtsthema	Lerninhalt nach Rahmenrichtlinien	Handlungsorientierter Bezug
Auto – Religion Religion und Auto Religiöse Symbole	Religiöse Ausdrucksformen 4.1-5 Verheißung in der Werbung 4.9-1	Aufkleber: Fisch Autowerbung
Tod und Christliche Hoffnung Tod und Leid Trauerkult, Beerdigung	Gottese Erfahrung 4.1-2 Trauer 4.8-4	Unfallauto Tod eines Freundes
Feste und Kulte „Ich bin mit meiner Karre verheiratet“ Am Sonntag arbeiten	Rituale, Feste, Feiern 4.7-5 Rituale, Feste, Feiern 4.7-5	Autonarr Tankstellendienst
Strafe und Vergebung „Strafe muss sein?“ - Alkohol am Steuer - Unfallverursacher - Fahren ohne Führerschein Ab in den Knast	Strafe und Vergebung 4.6-4 Strafe und Vergebung 4.6-4	Straßenverkehrsordnung Jugendstrafe
Ich werde Kfz-Mechaniker „Seit der Kindheit liebe ich Autos“ „Dazu bin ich berufen“ „Meine Traumkarre“ Zukunft	Beruf 4.7-2 Freizeit, Beruf und Lebenssinn 4.2-5 Träume, Utopien, Visionen 4.9-4 Arbeit und Beruf 4.9.5	Lebensziel Kfz-Mechaniker Ich bin Autoschlossler. Fort-, Weiterbildung
Schöpfung bewahren Schöpfung bewahren Soziale Gerechtigkeit	Globale Partnerschaft 4.4-5/4.9-3 „Teile – Auto“ 4.4-5	Umweltschutz, „teilen können“

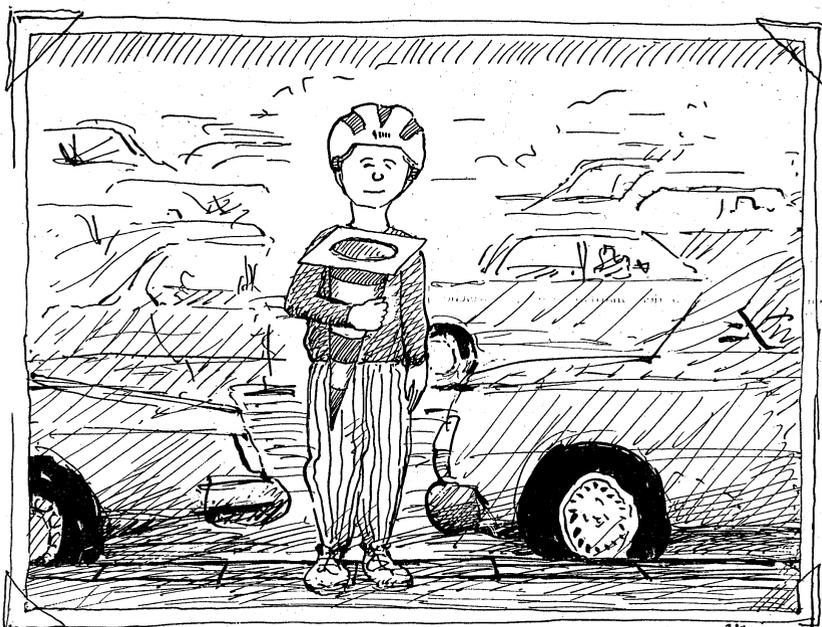
Unterrichtsthema	Lerninhalt nach Rahmenrichtlinien	Handlungsorientierter Bezug
Eine Welt Leben in der 3. Welt Schöpfung bewahren	Gerechtigkeit/Ungerechtigkeit 4.6-1 Globale Partnerschaft 4.4-5/4.9-3	Autos in der 3. Welt Rohstoffe
„Einer trage des anderen Last“ „Das Blaue Kreuz“ „Vom GTI in den Rollstuhl“ Jesus – Christus Schutz – Engel	Diakonie 4.5-3 Mitleid oder Mitleiden 4.5-4 Biografien und Lebensentwurf 4.2.-1 Gotteseferfahrung 4.1-2	Alkohol Unfallfolgen Christophorus Werkstattgespräch
Gewalt Gewalt auf der Straße	Gewalt/Gewaltverzicht 4.7-1	100 Kw als Waffe
Schuld Schulden fürs Auto	Wirtschaftsethik 4.4-5	Autokauf

Die Zahlen für Lerninhalte des Faches evangelische Religion beziehen sich auf die Rahmenrichtlinien für Niedersachsen von 1999.

Karikaturen

Die folgenden Karikaturen sind aus:

Hans-Otto Neubauer, „Im Rückspiegel. Die Automobilgeschichte der Karikaturisten 1886–1986“, Königstein/Ts 1985, S. 217 f, S. 235 f

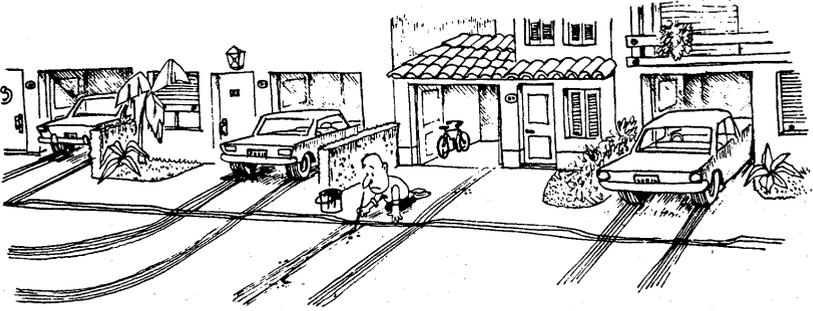


96 8-2

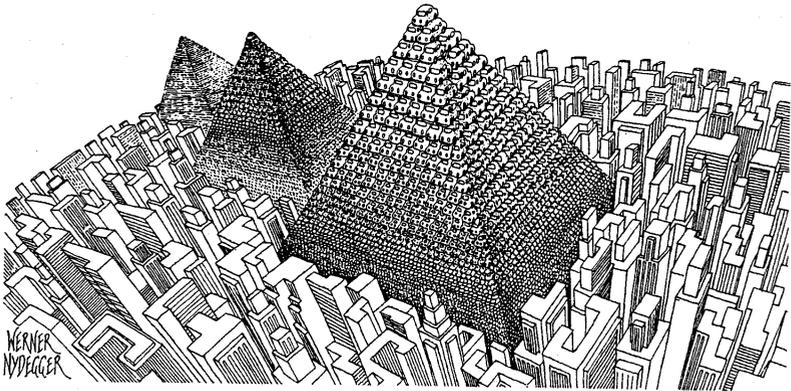
Mein erster Schultag

Wössner

Freimuth Wössner

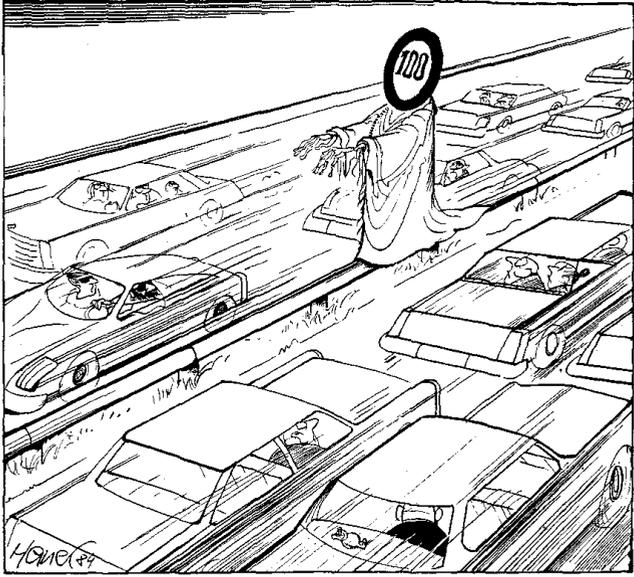


QUINO

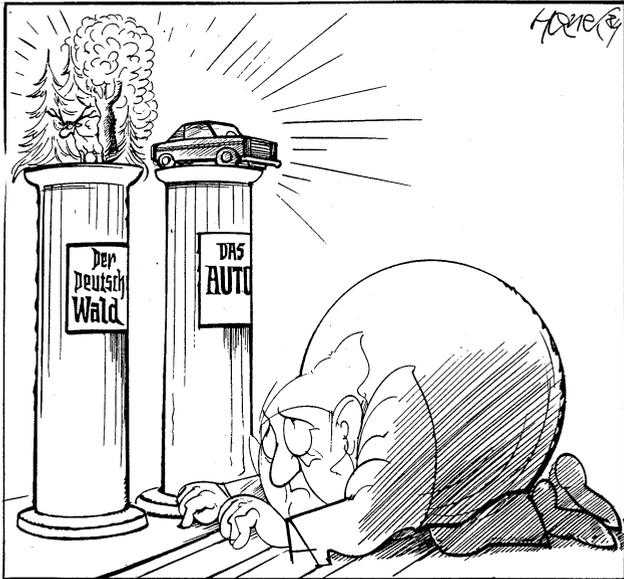


Das achte Weltwunder

W. NYDEGGER



W. HANEL



Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust . . .

W. HANEL



© Uli Stein und Gerd Koch

Mit freundlicher Genehmigung von Cartoon Concept, Agentur und Verlag GmbH, Prinzenstr. 21, 30159 Hannover.

Psalm des Motorradfahrers

*Ich will dich loben, du Gott des Himmels und der Erde,
der du die Welt geschaffen hast.*

*Ich will dich loben, der du die Berge und die Seen,
die Wiesen und die Wälder meinem Auge zeigst.*

*Ich will dich loben, der du die Straße vor mir ausbreitest,
die Straße mit dem glatten Asphalt.*

*Herr, wenn ich den Fahrtwind im Gesicht spüre,
fühle ich deine erfrischende Gunst.*

*Herr, wenn ich meine Geschwindigkeit beschleunige,
so fühle ich den Hauch deiner Ewigkeit.*

*Wenn ich die Bäume und die Felder an mir vorbeigleiten
sehe,*

so bewundere ich die Vielfalt deiner Schöpfung.

*Wenn ich über die Landstraße fahre, so freue ich mich
meines Lebens.*

*Wenn ich meinen Motor aufheulen lasse,
so drücke ich meine Lebensfreude aus.*

Herr, ich danke dir für die Freuden meiner Jugend.

*Doch Herr, wenn ich in den Morgen fahre,
so weiß ich nicht, ob ich den Abend noch sehen werde.*

Herr, behüte mich vor Unfall und Gefahr.

*Behüte mich auf der Straße und bewahre meine Jugend
vor dem Tod.*

*Herr, ich will dich loben auf der Straße
im frischen Fahrtwind, solange ich noch jung bin. Amen*

Bernd Jürgen Hamann: „Im frischen Fahrtwind will ich dich loben“.

Claudius Verlag München, 1980

Mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Das Vaterunser für Menschen im Verkehr

Vater unser:

Die Straße gehört allen. Du bist der Vater auch der Fußgänger und Radfahrer, der Alten und Kinder. Und Behinderte haben die gleichen Rechte.

Geheiligt werde dein Name:

Durch Ruhe und Gelassenheit, Rücksicht und Freundlichkeit – auch dann, wenn es wirklich Ärger gibt, bei Pannen und in Staus, und wenn Anfänger ihre Fehler machen

Dein Reich komme:

Und es beginnt schon ein wenig, wenn Fairness und Aufmerksamkeit, Güte und Hilfsbereitschaft unser Verhalten bestimmen.

Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden:

Damit nicht das Recht des Stärkeren auf unseren Straßen herrscht und Menschen in Gefahr bringt, sondern deine Menschenfreundlichkeit sich in unserem Umgang miteinander spiegelt.

Unser tägliches Brot gib uns heute:

Die meisten Verkehrsteilnehmer sind zum Brotverdienen unterwegs. Bewahre uns davor, daß durch uns ein Mensch zu Schaden kommt. Gib uns auch, was wir brauchen: Verständnis und Freundlichkeit anderer Menschen.

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern:

Hilf, daß durch Unachtsamkeit, Leichtsinn oder auch nur Müdigkeit keine bösen Folgen entstehen. Laß uns vorsichtig fahren und – so gut wir können – vermeiden, daß wir schuldig werden.

Und führe uns nicht in Versuchung:

Zu rasen, wenn es eilt, oder wie wir angeben wollen. Zu überholen, weil wir keine Geduld aufbringen. Die Vorfahrt zu erzwingen, weil wir meinen, im Recht zu sein. Uns ans Steuer zu setzen mit Alkohol im Blut.

Sondern erlöse uns von dem Bösen:

Vom Rausch der Geschwindigkeit, von Rücksichtslosigkeit und Sturheit. Bewahre uns vor der Maßlosigkeit, damit wir deine Schöpfung nicht aufs Spiel setzen.

Aus einem Gemeindebrief, Osnabrück 1999

Stefan Kurmeier

Kultur und Religion im Reiseland – Berufsbezogener Religionsunterricht bei Reiseverkehrskaufleuten Dienstleistung für evangelische Kirchengemeinden an der Berufsbildenden Schule 14, Hannover

Im Fachbereich Reiseverkehr wurden seit dem Schuljahr 1998/99 im Rahmen des Religionsunterrichts mehrere berufsbezogene Projekte (Ägypten,



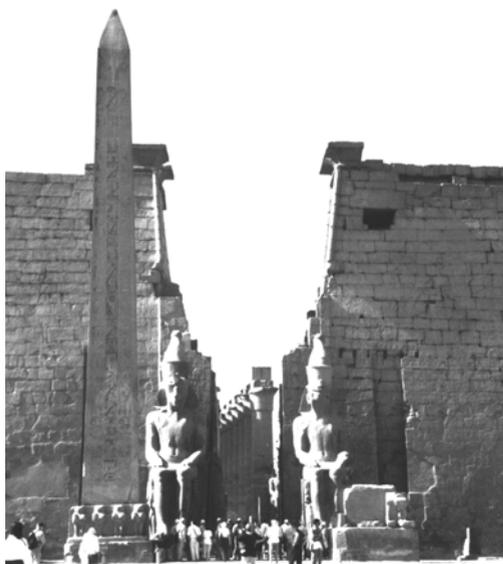
Die Kirchengemeinde Bemerode im Herbst 1999 in Ägypten

Israel, eine Studienreise „Auf den Spuren Martin Luthers“, Rom) angeboten. Auszubildende aus verschiedenen Klassen trafen sich nachmittags in der 9. und 10. Stunde mit dem Schulpastor, um zu lernen, wie Reiseangebote für kirchlich interessierte Kundenkreise entwickelt werden können. Dabei wurden die Möglichkeiten der Schule, Internetrecherchen, Hilfestellungen von Fachkollegen und Ausbildungsbetrieben genutzt. In der Anfangsphase des Projektes informierten sich die Auszubildenden über die historischen und religiösen Gegebenheiten des jeweiligen Landes, welches im Vorfeld

vom Schulpastor mit interessierten kirchlichen Gruppen festgelegt wurde. Zusammen mit dem Schulpastor wurden dann Orte für eine Rundreise ausgesucht und Angebote mittels Internet und Telefon eingeholt. Anschließend wurde eine Präsentation entwickelt und den Interessenten vorgestellt. Die Angebote Ägypten und Rom wurden erfolgreich unter Mitwirkung zweier Auszubildender durchgeführt. Aber auch bei Projekten, die aufgrund der Sicherheitslage abgesagt werden mussten (Israel), war ein erheblicher Lernerfolg bei den Auszubildenden zu verzeichnen.

Unterricht konkret

Im Unterricht wurden die Reisewege in Absprache mit Vertretern aus den Gemeinden ausgearbeitet. Zu den Haupttätigkeiten der Auszubildenden zählten: Sichtung von Reiseangeboten und Reiseführern, Entwurf und



Drucklegung eines Werbeflyers, Schriftverkehr mit Linienfluggesellschaften und Zielgebiets-Agenturen, Vorbereitung und Durchführung einer Gemeindepräsentation, Erarbeitung von redaktionellen Beiträgen für einen Reise-Studienführer. In allen Tätigkeitsbereichen wurden die kulturellen wie religiösen Lebensbedingungen des Reiselandes thematisiert. Nach Möglichkeit wurden die neuen Medien eingesetzt. Der Unterricht fand hauptsächlich in einem der Computerräume der Berufsbil-

denden Schule 14 Hannover statt. Internetrecherche und E-Mail-Austausch waren obligatorisch.

Kooperationspartner waren das Reise- und Ausbildungsbüro Beckmann Reisen GmbH aus Hannover und der Ev. Arbeitskreis Freizeit – Erholung–Tourismus in der EKD. Der Religionsunterricht wurde zusätzlich durch

den o. g. Arbeitskreis und die Schule zertifiziert. Im Jahr 2001 wurde diese Unterrichtsform durch die Willy-Scharnow-Stiftung ausgezeichnet. Unser Projektteam arbeitete für evangelische Kirchengemeinden und organisierte Studienreisen, z.B. nach Ägypten oder Israel

Folgende Zielsetzung ist bei diesen Projekten gegeben:

Die Projektarbeit im Religionsunterricht orientiert sich an Fragestellungen, die sich aus den Anforderungen und den Erwartungen des Berufsfeldes ergeben. Die „Nahtstelle“ zwischen dem Unterrichtsfach Religion und der Ausbildung zum Reiseverkehrskaufmann, zur Reiseverkehrskauffrau liegt im *interkulturellen* Angebot der Touristikbranche selbst begründet. Das heißt konkret:

- Touristik lebt vom gegenseitigen Verstehen kulturell und religiös verschieden geprägter Menschen.
- Touristik erschließt „fremde“ Kulturen und Religionen, die auch in Deutschland immer mehr zur Geltung kommen auf dem Weg zur multikulturellen und globalisierten Gesellschaft.
- Touristik erfährt dadurch eine Vermittlungsrolle im interkulturellen Austausch: Wer andere Länder bereist, erweitert nicht nur seinen eigenen Horizont, sondern trägt zur Verständigung (auch Ablehnung!) und tolerantem Miteinander bei.
- Touristik basiert auf der (sozialen) Kompetenz der Anbietenden, die in den Reiseunternehmen über Kultur und Religion des Reiselandes Auskunft geben sollen.
- Im Religionsunterricht können die Auszubildenden in einen interkulturellen Dialog treten, um das „Fremde“ zu verstehen und das „Eigene“ zu profilieren.

Kontaktadresse:

Stefan Kurmeier

Berufsschulpastor BBS 14

E-Mail: stefan.kurmeier@gmx.de

Hartmut Oelbermann

Der religiöse Jahreskalender

Ein Beispiel für Berufsbezug im Evangelischen Berufsschulreligionsunterricht bei Erzieherinnen, in der Sozialpflege sowie in der Gastronomie

Erzieherinnen, Sozialassistentinnen und Kinderpflegerinnen müssen damit rechnen, in konfessionellen Einrichtungen zu arbeiten, insbesondere in Kindertagesstätten. Aber auch in nicht-konfessionellen Einrichtungen kann es zum Lernprogramm gehören, die Feste im Jahreslauf – auch die religiösen Feste! – mitzufeiern. Dann sollte den Kindern auch der Sinn dieser Feste nahe gebracht werden.

Da die Zahl der Nichtchristen zunimmt, insbesondere der Muslime, sollte auch auf deren Feste eingegangen werden.

Die folgende Unterrichtseinheit versucht zunächst, eine Grundinformation über die in Deutschland verbreitetsten, bzw. kulturell verankerten Religionen zu geben. Das sind die Religionen der

- Juden
- Christen
- Muslime und
- Yeziden.

Sodann folgt die Präsentation eines religiösen Jahreskalenders (vgl. dazu als Beispiel in der Anlage das Blatt für Januar 2003 des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt) mit den wichtigsten Festen dieser Religionen. Die Erläuterung dieser Feste dient zugleich der Vorbereitung zum Mitfeiern z. B. in Kindertagesstätten, Jugendzentren, in der Gastronomie oder Sozialpflege. Damit kann die religiöse Toleranz gefördert werden, indem die Kinder und Jugendlichen spielerisch Anteil gewinnen an der Religion der jeweils anderen. Kinder erleben religiöse Vielfalt als kulturellen Reichtum.

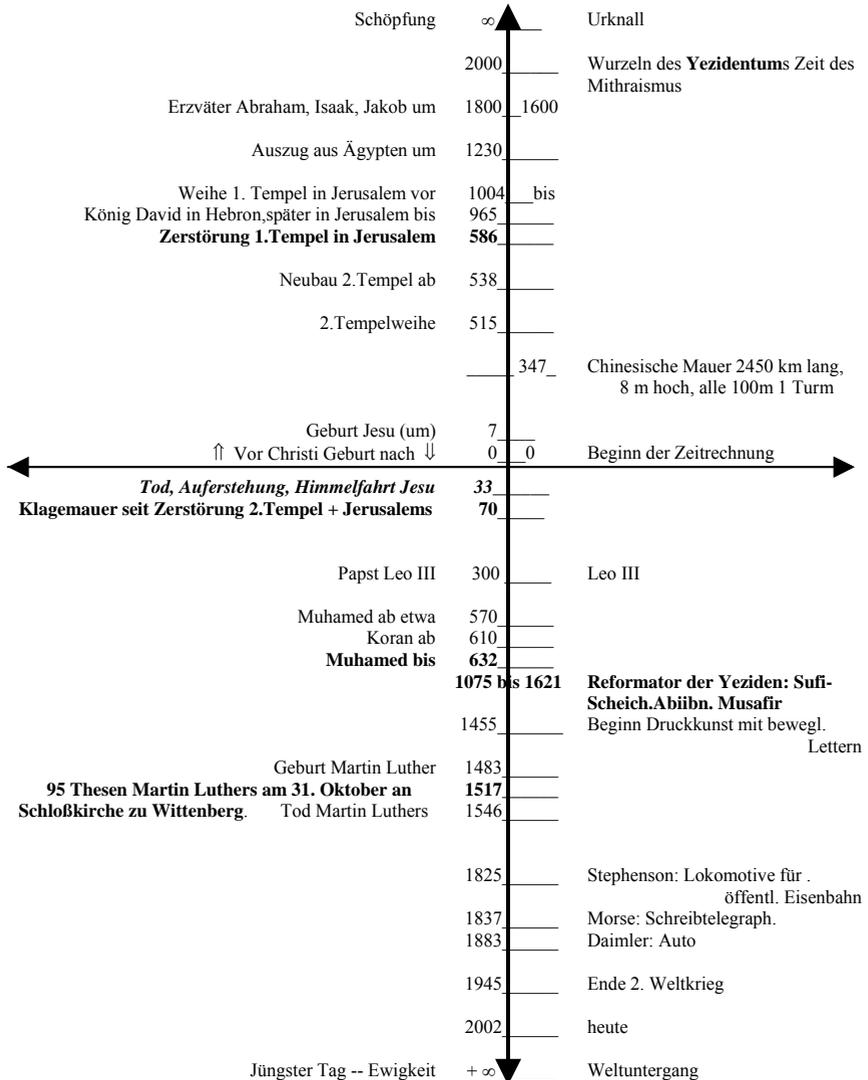
Dieser Teil wird abgeschlossen mit einem Test zu den Religionen.

Es schließt sich eine Einheit zu religiösen Bräuchen, Vorschriften und Begriffen an, die zu erklären sind. Damit soll zukünftigen Mitarbeiterinnen in Kinder- und Jugendeinrichtungen über die Feste hinaus ein Verständnis ermöglicht werden für religiöse Verhaltensweisen der ihnen Anvertrauten.

Anmerkung: In einem ähnlichen Ansatz kann berufsbezogen für Auszubildende, die mit Gästen oder Kunden zu tun haben, das Thema Sterben und Tod sowie der Umgang mit Behinderten aufgenommen werden.

Dies gilt z. B. für Floristen/Floristinnen, die mit Kranzbestellungen bei Trauerfällen zu rechnen, mit Azubis aus der Gastronomie, die Beerdigungskaffees auszurichten haben. Es gilt aber auch für Versicherungs- und Bankkaufleute, die Versicherungs- und Kontoauflösungen nach Todesfällen erledigen müssen.

Zeitleiste: von Schöpfung/Urknall bis zur Ewigkeit bei Juden + Yeziden + Christen + Muslime



Verwendete Literatur

Gute Nachricht, Bibel Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, 1997

H.H. Rowley, Atlas zur Bibel, 6. Auflage, Brockhaus Verlag Wuppertal 1965/1976

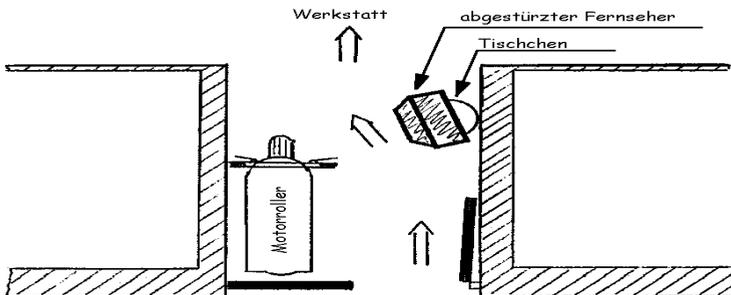
„Das ist mir so passiert“

Eine Dilemmasituation im Religionsunterricht an der Berufsschule im Kontext der Arbeit mit den Rahmenrichtlinien

Die Ausgangssituation

Der Lehrling Werner L. hat beim Hineintragen eines 70-cm-Fernsehers ein anderes Kundengerät, das der Meister M. Kunze gerade zur Auslieferung auf ein kleines Tischchen im Durchgang zur Werkstatt bereitgestellt hatte, heruntergerissen. Der Meister hatte diesen Fernseher so abgestellt, dass er ihn leicht wieder anheben konnte, um ihn in den Lieferwagen zu verladen. Er wollte ihn persönlich beim Kunden vorbeibringen, weil dieser eine Beratung wegen einer ISDN-Anlage wünschte. Lehrling Werner L. hatte nicht bemerkt, dass sich Rückwandteile in den Taschen seines offenen Kittels verfangen hatten, weil er sich ganz darauf konzentrieren musste, seinen schweren 70-cm-Fernseher ohne anzuecken zwischen dem abgestellten Gerät und dem Motorroller des Gesellen Michael G. hindurchzubalanieren. Als er schon glücklich vorbei war, gab es hinter ihm einen Krach und der vom Meister abgestellte Fernseher lag beschädigt auf dem Boden. Der Motorroller durfte nicht im Durchgang stehen, der Meister hätte dies dem Gesellen auch gesagt, wenn dieser nicht schon seit Arbeitsbeginn mit dem Bau einer SAT-Anlage beschäftigt gewesen wäre.

Der „Tatort“



Die Richtlinien fordern Berufsbezug

Die seit dem Schuljahr 2000/2001 gültigen Rahmenrichtlinien für den katholischen Religionsunterricht an der Berufsschule sind – zugegeben – ziemlich anspruchsvoll. Ihr didaktischer Ansatz geht von einem partnerschaftlichen Dialog von Schülerinnen und Schülern sowie den Unterrichtenden im Religionsunterricht aus. Dabei geht es weniger um Führung als um Begleitung:

- „Religionslehrerinnen und -lehrer begleiten Berufsschülerinnen und -schüler
- im Prozess ihrer personalen Entwicklung und Identitätsbildung
 - bei der Klärung ihrer Erfahrungen im Beruf und der Lebenswelt
 - in der Auseinandersetzung mit Lebensentwürfen, Anforderungen und Hoffnungsperspektiven
 - im Hinblick auf ihre Mitverantwortung für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung“¹⁾

Das setzt voraus, dass die angesprochenen Prozesse auch wahrgenommen werden. Welche Einflüsse sind bestimmend für die personale Entwicklung meiner Schülerinnen und Schüler? Welche Erfahrungen machen meine Schülerinnen und Schüler in Freizeit und Beruf? Mit welchen Lebensentwürfen, Anforderungen und Hoffnungsperspektiven setzen sich meine Schülerinnen und Schüler auseinander und welche spielen überhaupt eine Rolle? Welche Verantwortlichkeiten empfinden meine Schülerinnen und Schüler?

Das, was zu begleiten ist, wird nicht in einer „Denkfabrik“ produziert oder aus Rahmenrichtlinien deduziert. Es liegt vor – u.a. in beruflichen Handlungssituationen, die nach Deutung verlangen. So gesehen versteht sich der Religionsunterricht als ein Prozess mit mehreren Einflussfaktoren. Vier dieser Einflussfaktoren sind in den Rahmenrichtlinien explizit angegeben²⁾:

Da sich Religionsunterricht bei aller Schülerorientierung immer auf die Theologie als Bezugswissenschaft stützt, sind in den Rahmenrichtlinien die theologischen Bezüge ausgearbeitet. Der Berufsbezug wird sich im Dialog mit der Lerngruppe konkretisieren.

Zurück zum Unterrichtsbeispiel!

Die anfangs beschriebene Problemsituation zeigt eine solche Konkretisierung aus dem Religionsunterricht mit Radio- und Fernsehtechnikern / Informationselektronikern auf. Der Fall wurde ohne seine Zuspitzung auf eine Dilemmasituation mit drei beteiligten Personen von einem Schüler eingebracht. Die dramatische Feinarbeit lag beim Lehrer.

Unterrichtsbeispiel: **Konflikt am Arbeitsplatz**
Theologischer Bezug: Ethik
Lerngruppe: Radio- und Fernsehtechniker /
Informationselektroniker

Lernziele:

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- ethische Entscheidungssituationen im beruflichen oder persönlichen Bereich wahrnehmen
- den Konflikt zwischen ethischen Systemen und dem täglichen Handeln erklären
- christliches Handeln mit dem Maßstab des Liebesgebots Jesu begründen.

Planung des Unterrichtsverlaufs

Der Unterricht hat den theologischen Bezug „Ethik“. Er wird mit der Zielgruppe so entfaltet, dass in einer möglichst realistischen ethischen Entscheidungssituation mehrere Lösungen nahe liegen, die mit dem Maßstab des Liebesgebots im Zusammenwirken mit der Forderung nach Gerechtigkeit zu einer Lösung gebracht werden können. Das Unterrichtsbeispiel kann je nach Lerngruppe mit mehr oder weniger komplexen Fallbeispielen versehen werden. Von der angemessenen Komplexität des Falls und der Schuldverstrickung aller Rollen lebt der Unterricht. Der Unterrichtsschwerpunkt liegt hier wegen des theologischen Schwerpunkts „Ethik“ auf der Frage nach dem richtigen Verhalten und dessen Auswirkungen auf das Zusammenleben der Menschen. Wichtig ist hier der unmittelbare Berufsbezug.

Info-Karten für ein Rollenspiel

Rollenspielkarte: Lehrling Werner L.

Du hast nie bestritten, den Fernseher heruntergerissen zu haben, siehst aber nicht ein, dafür die alleinige Schuld zu übernehmen. Das ist dir so passiert, weil die beiden anderen nicht aufgepasst haben. Deine Argumente:

- Als du mit dem Fernseher durch die Toreinfahrt kamst, erschien es dir vernünftiger, den Fernseher durchs Tor hindurchzutragen als ihn auf dem Boden abzustellen (das geht in den Rücken und ist auch gefährlich für das Gerät) oder ihn zurück zum Kombi zu schleppen. Du hast es ja auch geschafft, bist nur mit dem Kittel hängen geblieben
- Wenn der Geselle Michael G. seinen Motorroller nicht in den Durchgang gestellt hätte, wäre nichts passiert.
- Wenn der Meister M. Kunze sein Gerät nicht auf das Tischchen gestellt hätte, wäre auch nichts passiert. Wenigstens hätte er das Gerät auf dem Tischchen ganz an die Wand stellen können.
- Der Meister hat dich kommen gesehen. Er hätte dich warnen können.

Rollenspielkarte: Meister M. Kunze

Zunächst möchtest du einmal feststellen, dass jeder für das verantwortlich ist, was er tut. Man soll nicht immer die Schuld auf andere schieben, sondern bei sich selbst suchen. Du bist der Meinung, dass Lehrling und Geselle gemeinsam die Schuld tragen und auch das neue Gehäuse bezahlen müssen. Deine Argumente:

- Der Geselle hat gewusst, dass er seinen Motorroller nicht in den Zugang zur Werkstatt stellen darf. Wenn er es trotzdem tut, haftet er auch für die Schäden.
- Du kannst vom Lehrling erwarten, dass er einen Moment wartet, bis der Durchgang wieder frei ist. Das Gerät auf dem Tischchen war doch sichtbar nur für einen kurzen Augenblick abgestellt. Der Lehrling hat doch gesehen,

Rollenspielkarte: Geselle Michael G.

Dir ist bekannt, dass du deinen Motorroller nicht in den Durchgang stellen darfst. An dem besagten Morgen hatte es aber geregnet und du hast dir schon einmal einen durchnässten Hosenboden geholt, nachdem du deinen Roller einen Tag vor der Werkstatt im Regen stehen hattest.

Du meinst, überhaupt keine Schuld an der Sache zu tragen. Deine Argumente:

- Man kann nie an etwas Schuld haben, wenn man gar nicht anwesend ist.
- An dem Motorroller kam man sehr gut vorbei. Wenn der Meister den Fernseher nicht so unglücklich abgestellt hätte, wäre nichts passiert.
- Der Lehrling Werner L. hat das Hineinragen ja auch trotz des abgestellten Fernsehers geschafft. Der Absturz kam nur zustande, weil Werner mal wieder seinen Kittel nicht zugeknöpft hatte. Das wäre vielleicht auch ohne den abgestellten Motorroller passiert.

Entwicklungsperspektiven der Thematik

Konkrete Lerninhalte

Erfahrungen von Schuld im Betrieb

- Misslingen von Arbeit
- Unzufriedenheit der Kunden
- Beschädigung von Betriebseigentum
- Verlust von Aufträgen

Hinweise zum Unterricht

Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Ausbildung
Darstellung im Rollenspiel

Auswirkungen der Schuldfrage auf das Zusammenleben im Betrieb

- das Sündenbockprinzip
- Rollenzuweisungen
- Gerechtigkeit und Machtverhältnisse
- Ablehnung von Verantwortung

Erfahrungen aus dem Betriebsalltag
Lev 16, 20–22

Entwicklung von Lösungsansätzen und deren Wirkung für die Betroffenen

- Verlagerung der Schuld nach außen
- Schuld verhindert Begegnung
- Leid durch Ungerechtigkeit

Entschuldung durch Versicherungen? (auch durch Versicherungsbetrug)
Umgang mit Schuldigen:

- Lev 20,10
- Spr 18, 22, 23, 27
- Ez 16,32
- Joh 7,53ff

Jesu Botschaft von der Überwindung von Schuld

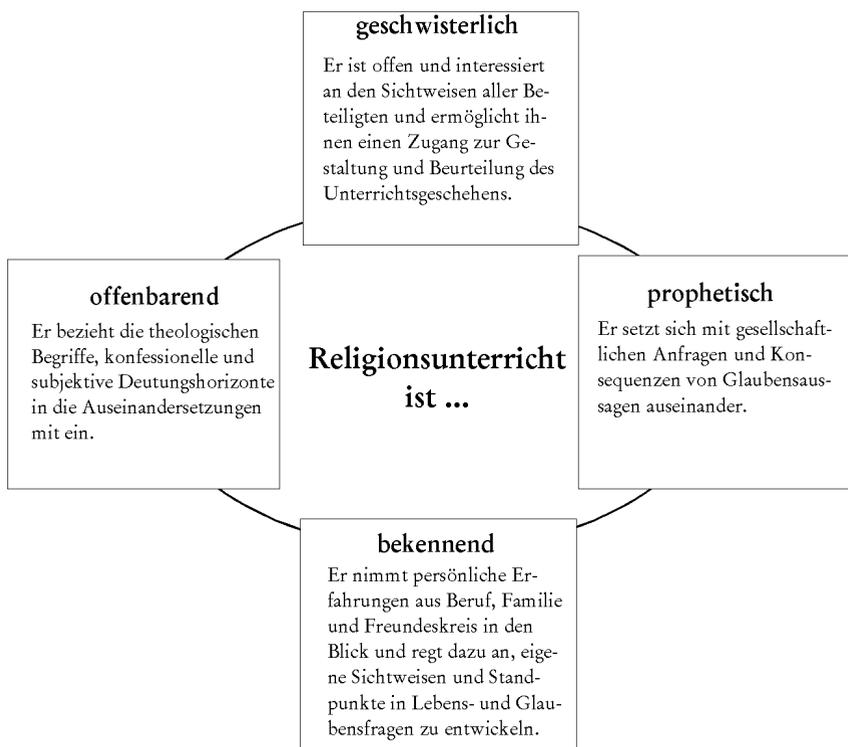
- Trennung zwischen Schuld und Person Vaterunser
- Vergebung von Schuld anderer aus dem Bewusstsein der eigenen Schuldigkeit
- Die Liebe zu den Menschen als höchster Wert Joh 7,53

„Schön, dass wir mal darüber gesprochen haben!“

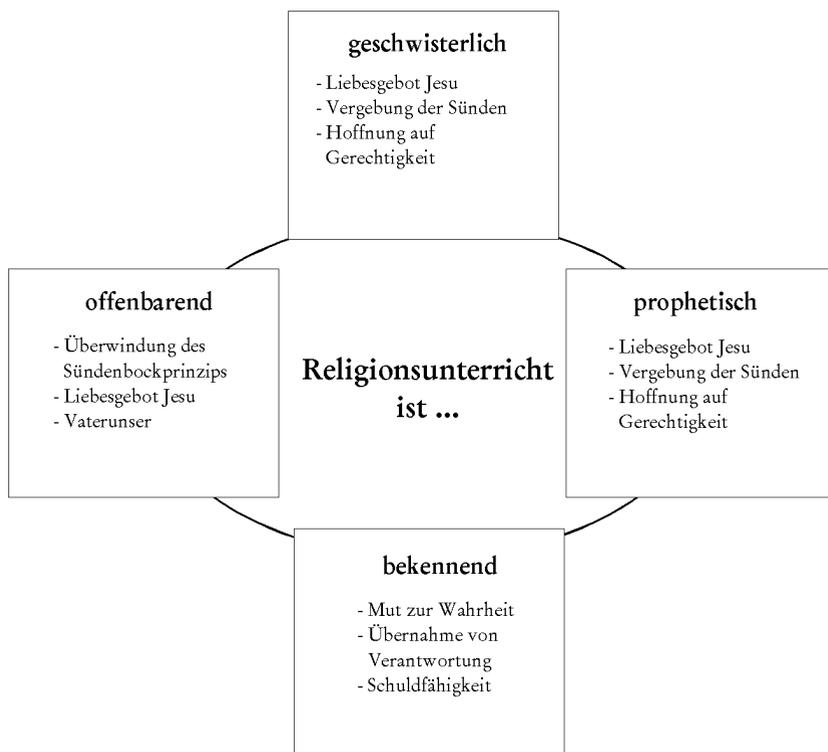
Was ist an dieser Unterrichtsidee Religionsunterricht? Wodurch bringt Religionsunterricht sein Proprium in die Gemeinschaft der Unterrichtsfächer und in die Lernfelder der beruflichen Fachrichtung ein? Für den schnellen Leser sind die expliziten Rückgriffe auf die Heilige Schrift schon Nachweis genug. Es geht hier aber nicht um einen plakativen Umgang mit der Heiligen Schrift in einem beruflichen Umfeld, der oft gar nicht durch den Unter-

rechtsprozess abgedeckt ist. „Plakataktionen“ dieser Art können sogar den Eindruck eigentlich getrennter Welten betonen, da sie ihren Charme aus einer ungunstigen Fremdheit von Berufswelt und Theologie beziehen.

Die Rahmenrichtlinien nennen hier vier inhaltliche Qualitätskriterien für guten Religionsunterricht³⁾:



Auf das beschriebene Fallbeispiel angewandt bedeutet das:



Anmerkungen:

- 1) Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.), Rahmenrichtlinien für den Unterricht im Fach Katholische Religion in der Berufsschule. Hannover 1999. (RRL), S. 1 ; textgleich mit den Rahmenrichtlinien für den Unterricht im Fach Evangelische Religion in der Berufsschule
- 2) RRL S. 5
- 3) RRL S. 6

Teil 2

Projekte berufsbezogenen Religionsunterrichts

2. Im Vollzeitbereich

Werner Läden

Die Würde des Menschen ist unantastbar – auch bei der Lehrstellensuche

Seelsorge-, Beratungs- und Unterrichtsprojekt für Religion, Politik und Deutsch im BGJ Bau

1. Die Ausgangslage

Das Berufsgrundbildungsjahr (BGJ) Bau und Holz der Berufsbildenden Schule 3 Hannover umfasst erfahrungsgemäß 8 Bau- und 5 Holzklassen, zusammen ca. 300 Jugendliche. Davon erreichen nach bisherigen Erfahrungen nur knapp die Hälfte den Abschluss. Das Scheitern der Jugendlichen ist überwiegend die Folge zu hoher Fehlquoten (Schwänzen) und nur zum geringeren Teil Folge mangelhaften Leistungsvermögens. Die Fehlquote kann ihre Ursache in der Einsicht des Jugendlichen haben, in einer falschen Berufsausbildung zu stehen oder auch in gesundheitlichen Problemen (wie Allergien). Überwiegend liegen die Ursachen jedoch – wie wir aus Beratung und Seelsorge wissen – im persönlichen Bereich. Dazu zählen Drogen, Kleinkriminalität, Geldmangel (verbunden mit Jobben), Obdachlosigkeit, Beziehungskonflikte etc.

Wenn die mangelhaften Leistungen tatsächlich in für den Jugendlichen zu hohen Anforderungen begründet sind, so liegt dies z. B. auch an Sprachproblemen der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, aber auch von Asylsuchenden, für die kein besonderer Förderunterricht in Deutsch angeboten wird.

Ebenfalls weniger als die Hälfte der im BGJ startenden Jugendlichen geht anschließend ins 2. Lehrjahr eines Handwerksberufes am Bau. Dabei gibt es sowohl solche, die das BGJ nicht schaffen, aber doch (z. B. als Dachdeckerin bzw. Dachdecker) eine Lehrstelle antreten (dann über 3 Jahre) als auch solche, die trotz BGJ-Abschluss keine Lehrstelle am Bau finden (z. B. als Bauzeichnerin, bzw. Bauzeichner oder Fliesenlegerin, bzw. Fliesenleger) oder auch nur nachsuchen.

Die Zahl der Jugendlichen nimmt zu, die mit eher vager Motivation ins BGJ kommen und schon nach ersten Schwierigkeiten (vor allem im Theoriebereich) das Handtuch werfen. Das kann sich zunächst in passiver Haltung, aktivem Stören, Gewalt gegen Mitschülerinnen, bzw. Mitschüler oder Schwänzen sowie dann dem Schulabbruch bemerkbar machen. Ursache dieser Entwicklung ist eine um sich greifende Labilität, die ihren Ausdruck in den genannten persönlichen Problemen findet, aber ausgelöst werden dürfte durch die vor allem für Geringqualifizierte extrem verunsichernde wirtschaftliche Lage.

Dabei steigt der Anteil von Jugendlichen ohne Schulabschluss in Deutschland seit Jahren an, u.z. von 7,6 % eines Jahrgangs in 1992 auf 9,2 % in 2.000. Das waren 83.000 junge Menschen!¹⁾ Gleichzeitig sinken die Chancen dieser Jugendlichen, wie übrigens auch derjenigen Jugendlichen mit schwachem Hauptschulabschluss, auf eine Berufsausbildung oder gar einen Arbeitsplatz rapide. So hält es der französische Soziologe Daniel Cohen für wahrscheinlich, dass die unqualifizierten Arbeitskräfte in den reichen Ländern zu den Verlierern der Übergangszeit gehören, die mit aller Gewalt über sie hereinbricht – eine Zeit, in der die Nachfrage nach unqualifizierter Arbeit abrupt zusammenbricht.²⁾

Die Verdrängung dieser Jugendlichen beginnt mit der Verweigerung einer Lehrstelle. Viele von ihnen kommen über das Berufsvorbereitungsjahr ins BGJ Bau als einem sozialen Sammelbecken. Sie besuchen diese Schulart nur bedingt, weil sie einen Bauberuf anstreben, sondern aus Mangel an Alternativen. Der Frust ihres bisherigen Lebensweges hat Symptome hervorgebracht wie Drogenkonsum, Kriminalität, Schulschwänzen, z. T. Verwahrlosung.

Eine **zweite** Gruppe hat zwar mindestens den Hauptschul-Abschluss erreicht, ist in der Berufswahl aber unschlüssig und benutzt das BGJ als Orientierungsstufe.

Neben diesen Jugendlichen stehen als **dritte** Gruppe vor allem im Holz- aber auch im Bau-BGJ solche jungen Leute, für die der Bauberuf primäres Ziel ist, z. T. handelt es sich sogar um Töchter und Söhne von Firmeninhabern.

Angesichts der sich zur Zeit dramatisch abschwächenden Baukonjunktur sind die Berufsaussichten für die Gruppen 1 und 2 eher ungünstig. So wurde im Bereich Hannover bis Ende Mai 2001 erst ein Lehrvertrag für Zimmerer

abgeschlossen! Mangel an Lehrstellen gibt es auch bei den Berufszielen Fliesenlegen und Tischlern. Insbesondere Mädchen sind zudem vom Zusammenbruch des Ausbildungsbereiches Bauzeichnen betroffen, da moderne CAD-Technik einen Großteil der Zeichenarbeit übernommen hat.

Es ist naheliegend, dass Jugendliche ohne oder mit schwachem Hauptschulabschluss beim Verlust der Berufsperspektive wiederum zu Verhaltensweisen neigen, die sie den (guten) Schulabschluss kosteten. Dies fordert die Beratungskompetenz der Berufsbildenden Schule heraus, belastet aber zugleich die Unterrichtsatmosphäre im BGJ insgesamt.

Jugendliche vor allem der dritten Gruppe, die zielstrebig auf einen Bauberuf zugehen, werden durchweg auch zügig das BGJ durchlaufen und eine Lehrstelle finden, z. T. über Verwandte. Unschlüssige Jugendliche erleben das BGJ dagegen als Berg- und Talfahrt. Erfolg und Misserfolg in den verschiedenen Praxisfeldern, dem Theorieunterricht sowie bei der Lehrstellensuche liegen dicht beieinander. Euphorie, Illusion und Krisen lösen sich ab.

Dies alles zeigt, dass sowohl fachliche als auch menschliche Begleitung und Beratung dieser Jugendlichen notwendig ist, damit ein möglichst großer Anteil den eigenen Berufswunsch klärt, das BGJ schafft und eine entsprechende Praktikums- und Lehrstelle findet. Nur ein fächerübergreifendes Konzept und eine gute Zusammenarbeit der beteiligten Lehrkräfte scheint diesem Problem angemessen.

Die Lage der Jugendlichen wird übrigens zusätzlich dadurch brisant, dass immer mehr Bewerber/innen von außerhalb (vor allem aus den Neuen Bundesländern) die Möglichkeiten des ASIS-Programms (Ausbildungs-Informationen-System) des Arbeitsamtes ergreifen. Sie besetzen frühzeitig Lehrstellen, während die BGJ-Jugendlichen aus Hannover ihre Bewerbungen noch vor sich herschieben.

2. Der Beitrag des evangelischen Religionsunterrichts

Peter Biehl hat in einer Übersicht leitende Intention des RU nach dem sozialisationsbegleitenden Konzept zusammengetragen.³⁾ Er unterscheidet kognitive, affektive und sozial-therapeutische Intentionen.

Für das Projekt „Die Würde des Menschen ist unantastbar – auch bei der Lehrstellensuche“ ergeben sich dementsprechend folgende Unterrichtsziele:

Für den individuellen Bereich:

- die Selbstvergewisserung der Jugendlichen über ihren Wert als Arbeitnehmer und als Menschen schlechthin: Hier ergibt sich ein direkter Bezug zur Rechtfertigungslehre vom Wert des Menschen vor Gott unabhängig von seiner Leistung. Religionslehrkräfte kommen im persönlichen Gespräch mit Jugendlichen nicht selten in die Rolle des Seelsorgers oder der Seelsorgerin. Dann geht es darum, Jugendlichen die Kraft der Vergebung von Verfehlungen und Schuld glaubhaft zu machen, sie aufzurichten, auch wenn sie sich als gescheitert erfahren.
- die Bewältigung von Konflikten und der Umgang mit Ängsten bei der ersten Begegnung mit der Arbeitswelt: Hier kann sich der Wert religiöser Selbstvergewisserung auch für Zweifler und Fernstehende erschließen.

Für den interpersonalen Bereich:

- Das zur Sprache bringen der eigenen Zwänge, aber auch die der anderen Akteure in einem Handwerksbetrieb angesichts der Lehrstellenknappheit.
- Das Verbessern der Kontakt- sowie Kommunikationsfähigkeit in Rollenspielen.
- Das Fördern eines gelasseneren Umgangs mit den Herausforderungen der Lehrstellensuche und den ersten Bewährungsproben im Betrieb.

Für den gesellschaftlichen Bereich:

- Das Hinarbeiten auf Verständnis für die Zwänge und Begrenzungen der Handwerksbetriebe und das Sichtbarmachen von Normen, denen die Akteure unterworfen sind.
- Das Aufzeigen der Spielräume von Jugendlichen für eigenes Engagement und das Erproben dieser Spielräume im Rahmen des Projektes.
- Die Ermutigung der Jugendlichen, vor allem derjenigen mit geringerer Leistungskraft, durch die Erfahrung, zumindest im Religionsunterricht in einem Raum mit vermindertem Anpassungszwang geschätzt zu werden unabhängig von dieser Leistungskraft.
- Die Erkenntnis, dass diese Ermutigung sich aus dem christlichen Glauben speist, Gott habe alle Menschen als seine Geschöpfe mit der gleichen Würde ausgestattet.

Für die allgemeine Zielsetzung sei hier verwiesen auf die nordrhein-westfälischen „Richtlinien Evangelische Religionslehre für die Berufsschule“, die das Leitprinzip „handlungsorientiertes Lernen“ und den didaktischen Ansatz „Entwicklung von Handlungskompetenz“ für den BRU erschließen und konkretisieren. Dieser Ansatz zielt auf eine Integration von berufsbezogenem und berufsübergreifendem, von gegenwartsbezogenem und gegenwartsübergreifendem Lernen.⁴⁾ Das selbständige Handeln der Jugendlichen im Rahmen von Projekten wird besonders betont.

3. Der Beitrag der Fächer Politik und Deutsch

In den niedersächsischen Rahmenrichtlinien für das Fach Gemeinschaftskunde in der Berufsschule (einschließlich BGJ) von 1991 heißt es auf Seite 2: „Im Rahmen der ganzheitlichen Erziehung sollte auch die Kooperation mit den Lehrkräften für die Fächer Deutsch und Religion gesucht werden“ und auf Seite 4 unter „Allgemeine didaktische Hinweise“: „Gemeinschaftskunde mit dem Ziel politischer Bildung muss außer Kenntnissen auch Haltungen und Wertvorstellungen vermitteln.“ Das Lerngebiet 1 ist die Berufsbildung (5) und die Lerninhalte sind „Berufsentscheidung und Berufsausbildung“. Der Lehrplan für das Unterrichtsfach Deutsch in der Berufsschule und im BGJ von 1994 sieht parallel hierzu als erste Einheit „Sprache und Beruf“ vor und als vierte unter „Sprache und Sprechen in beruflichen Situationen“ u.a. Rollenspiele zum Vorstellungsgespräch. (6)

In der Berufsbildenden Schule 3 Hannover wurde die Einheit „Sprache und Beruf“ konkretisiert durch folgende Hinweise:

Unterrichtseinheit „Einstellungen und Erwartungen zu Arbeit und Beruf“

1. Wozu arbeiten?
2. Wozu Beruf?
3. Leben und Arbeiten: Träume und Realität
4. Frauen und Beruf
5. Leben um zu arbeiten?
6. Berufe der Zukunft – Zukunft der Berufe
7. Arbeit und Beruf – Segen oder Fluch?

4. Unterrichtsplanung für das Projekt

Das Projekt erstreckt sich über das gesamte BGJ, umfasst die Fächer Religion, Politik sowie Deutsch und bezieht das Beratungsteam unter Einschluss des Schulpfarrers und der Sozialpädagogin mit ein.

1. Phase: Wunsch und Wirklichkeit der Berufswahl (September – Oktober)

Religion

In einer Fantasiereise entfalten die Jugendlichen ihre Idealwünsche zum Beruf. Welches ist mein Traumberuf? Welche Träume verbinde ich mit diesem Beruf?

Collagen werden erstellt und vorgestellt.

Politik

Die Jugendlichen beschreiben ihre bisherigen Bemühungen um Ausbildung und Beruf, evtl. auch gescheiterte Ansätze. Was möchten die Jugendlichen angesichts beschränkter Möglichkeiten wirklich werden? Welche Kompromisse könnten sie schließen? Welche weiteren Berufe kommen infrage?

Collagen werden erstellt und vorgestellt.

Die Collagen werden verglichen, z. B. vom Rennfahrer (Schumacher) zum Kfz-Mechaniker, vom Jet-Piloten zum Dachdecker, vom Millionär zum Maurer.

Die Frage wird diskutiert: Welchen (bleibenden) Wert haben Wunschträume, wenn sie doch nicht wahr werden? Welchen Wert haben konkrete Berufswünsche, wenn es doch vielleicht die passende Lehrstelle nicht gibt? Was sagen die Collagen jeweils über mich selbst und insgesamt über die Klasse? Ist Religion die Kraft zu träumen?

Persönliche Gespräche mit Jugendlichen, die auf der Suche nach einer Lehrstelle bereits schwer enttäuscht wurden, ergänzen den Unterricht und reichen oft bis in die persönliche Seelsorge.

2. Phase: Es wird ernst: Wir bewerben uns! (November – Januar)

Religion und Politik

In den beiden Fächern werden gemeinsam die Möglichkeiten der Lehrstellensuche erschlossen. Zunächst werden die Kriterien gesammelt und diskutiert, die ausschlaggebend sein sollen, z. B.:

- Entfernung
- Betriebsgröße
- Spezialisierung des Betriebes
- Image des Betriebes
- Betriebsklima
- Gehalt

Die Jugendlichen werden ermutigt, eine Prioritätenliste für Bewerbungen aufzustellen und sich im Rahmen des obligatorischen Praktikums selbst ein Bild des favorisierten Betriebes zumachen. Die Favoritenlisten werden ggf. mit den Lehrlingswarten der Innungen besprochen und evtl. in Einzelgesprächen erörtert.

Diese Favoritenliste entsteht z. B. durch:

- Sichtung von entsprechenden Ausbildungs- und Praktikumslisten je nach Berufswunsch, die z. T. von den Innungen, z. T. schulintern erstellt wurden.
- Auswertung von Telefonbüchern (gelbe Seiten)
- Besuch der Berufsberatung des Arbeitsamtes
- Sichtung der Internetangebote des Arbeitsamtes (ASIS) und der Handwerkskammer
- Gespräche mit Azubis im 2. und 3. Lehrjahr über Erfahrungen in der Lehrstellensuche und am Arbeitsplatz.

(Politik gem. Lehrplan für das Fach Gemeinschaftskunde in der Berufsschule von 1991, Lerngebiet 1: Berufsbildung)

Deutsch

Bewerbungen und Lebensläufe werden erstellt.

Ggf. Einladung von Experten

Vorstellung in Betrieben wird in Rollenspielen geübt.

In diesem längeren Prozess sollen die Jugendlichen zu einer Entscheidung in der Berufswahl befähigt werden. Insbesondere der Religionsunterricht nimmt in dieser Phase sozialisationsbegleitenden und sogar seelsorgerlichen Charakter an, weil diese Wahl nicht selten durch Einzelberatungen unterstützt werden muss, die sich aus dem Unterricht ergeben. Die Jugendlichen werden in ihrer Entscheidungsfindung begleitet und ermutigt.

3. Phase: Was ist ein Mensch wert? (Februar – März) Religion

Die Jugendlichen im BGJ haben durchweg ein eher geringes Selbstwertgefühl. Deshalb ist es umso nötiger, ihnen bewusst zu machen, dass sie als Person einen Wert haben ganz unabhängig von ihrem Marktwert auf dem Arbeitsmarkt, im Betrieb und ihren Leistungen in der Berufsschule. Hierher gehören insbesondere auch die Schöpfungsgeschichten, die zeigen, dass jeder Mensch als Individuum geschaffen wurde und als Ebenbild Gottes einen unschätzbaren Wert an sich hat. Es ist aber auch in der Verfassung niedergelegt: „Die Würde des Menschen (nicht „des Deutschen“) ist unantastbar.“

Das Thema lässt sich je nach Interesse der Klassen in verschiedene Richtungen entfalten:

Welche Arten von Wertzumessung gibt es bei Menschen und wie sind sie zu beurteilen?

z. B.: – Beruf – Geld – Macht – Prestige
 – Nationalität – Hautfarbe – Religion – Auszeichnungen

Es hat sich insbesondere gezeigt, dass diese Einheit geeignet ist, Verletzungen des Selbstwertgefühls zur Sprache zu bringen und zu lindern, wie sie im Zusammenhang der (vergeblichen) Lehrstellensuche leicht auftreten können. Die Verletzungen z. B. bei Ausländern, Ostdeutschen, Spätaussiedlern oder Jugendlichen ohne Schulabschluss können aber auch die Ursache ihrer erfolglosen Lehrstellensuche sein. Hier zeigt sich unmittelbar, dass ein berufsbezogener Religionsunterricht einen wirksamen Beitrag zur Berufsausbildung leisten kann.

4. Phase: Qualifiziert – und doch keine Chance? (März – Oktober) Religion und Politik

In dieser Phase werden vom Beratungsteam der Berufsbildenden Schule 3 Hannover zunächst alle Jugendlichen mit der Bemerkung „stark gefährdet“ im Zwischenzeugnis Anfang Februar eingeladen und in Anwesenheit von Vertretern, bzw. Vertreterinnen des Arbeitsamtes und von Jugendwerkstätten über ihre verbleibenden Möglichkeiten informiert sowie im Bedarfsfall einzeln beraten.

Alle BGJ-Jugendlichen haben in einem von den Klassenlehrkräften verteilten und kontrollierten Protokoll ihre Bemühungen um eine Lehrstelle zu dokumentieren. In zwei Staffeln (April und Juni) werden mit einem Fragebogen alle Jugendlichen erfasst, die bis dahin keine Lehrstelle gefunden haben. Arbeitsamt und Beratungsteam unter Einschluss des Berufsschulpfarrers bemühen sich für jeden einzelnen Jugendlichen um eine Lösung. Dies geschieht nach dem ersten Fragebogen-Durchgang durch ein Gespräch mit dem Klassenlehrer, nach dem zweiten Durchgang in Gesprächen mit der Berufsberatung sowie den Beratungslehrkräften. Ziel ist es, für jeden Jugendlichen bis zum Ende des Schuljahres ein Angebot zu entwickeln.

Dieser aufwändige Beratungsprozess reicht in vielen Fällen bis in die Seelsorge, weil die Schwierigkeiten der Jugendlichen – wie oben beschrieben – ihren Grund oft in persönlichen Problemen haben. Hier stehen dem Schulpfarrer mit dem Etat des Schulpfarramtes sowie Kontakten zu diakonischen Einrichtungen aller Art, aber auch zur Justiz Möglichkeiten offen, die über die Möglichkeiten der Klassenlehrkräfte hinausgehen und von diesen in der Regel gern genutzt werden.

Der Religionsunterricht bietet in dieser Phase die Möglichkeit, Lebenssituationen der Jugendlichen, die den Start ins Berufsleben erschweren, aufzunehmen und hierfür gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Dies betrifft z. B. die Bereiche

- Sucht und Entzug, vom Umgang mit Drogen
- Wozu lebe ich? Suizid und Suizidprävention
- Der Beitrag des Berufes zu meinem Lebensglück
- Gibt es ein Leben ohne Beruf?

In einer letzten Aktion nach Ende des Schuljahres (Sept./Okt.) werden diejenigen Jugendlichen vom Beratungsteam nochmals eingeladen, die bis

zum Schluss des BGJ ohne berufliche Perspektive waren. In der Regel folgen nur noch 5 – 6 Jugendliche dieser Einladung. Für sie stehen bisher stets ausreichend Angebote meist außerbetrieblicher Art durch das Arbeitsamt zur Verfügung.

Anmerkungen:

- 1) lt. Statistischem Bundesamt, veröffentlicht im Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft (iwd), Köln 15/2002, S. 1
- 2) Daniel Cohen 1998, S. 89.101, zitiert nach der Mitgliederzeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (E + W), Hannover 5/2001, S. 9 f
- 3) vgl. Dieter Stoodt, Religionsunterricht als Interaktion, Düsseldorf 1975, S. 12
- 4) zitiert nach: Comenius-Institut (Hrsg.), Handbuch Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen, Gütersloh 1997, S. 129
- 5) Niedersächsisches Kultusministerium, Rahmenrichtlinien für das Fach Gemeinschaftskunde in der Berufsschule (einschließlich Berufsgrundbildungsjahr), Berufsfachschule und Berufsaufbauschule, Hannover 1991, S. 10
- 6) Niedersächsisches Kultusministerium: Lehrplan für das Unterrichtsfach Deutsch in der Berufsschule und im Berufsgrundbildungsjahr, Hannover 1994

Info-Tafeln der Berufsbildenden Schule 3, Hannover

Namen:

Klasse:

Datum:

1. Wovon ist der Wert eines Menschen abhängig?

1.1. Auf dem Arbeitsmarkt:

.....
.....
.....

1.2. Unter Freunden:

.....
.....
.....

1.3. Als Liebhaber/in:

.....
.....
.....

1.4. Als Staatsbürger:

.....
.....
.....

2. Beschreiben Sie Probleme, die entstehen, wenn Menschen bewertet werden:

.....
.....
.....
.....

Namen:

Klasse:

Datum:

1. In der Bibel heißt es im 1. Buch Mose:
„Gott sprach: Wir wollen Menschen machen nach unserem Bild, uns ähnlich; die sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über alle Landtiere und über alle Kriechtiere. So schuf Gott den Menschen nach seinem Bilde; nach Gottes Bild schuf er ihn; männlich und weiblich schuf er sie“.
2. In der Verfassung heißt es in Artikel 1 (1):
„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

1. Vergleichen Sie die beiden Aussagen

1.1. Worin stimmen sie überein?

.....
.....
.....
.....
.....

1.2. Worin unterscheiden sie sich?

.....
.....
.....
.....
.....

1.3. Bewerten Sie bitte diese Aussagen:

.....
.....
.....
.....
.....
.....

Andrea A. Pabst-Dietrich

Allgemeine Beschreibung der Projekte im Wahlpflichtkurs der zweijährigen Berufsfachschule Wirtschaft: „Wirtschaftsethik/Warenethik – Agenda 21“

Überblick – eine kurze Einführung

An der Berufsbildenden Schule Handel der Region Hannover in der Stadt Hannover sind die Wirtschafts- und Religionswahlpflichtkurse Wirtschaftsethik und Warenethik – Agenda 21 in der zweijährigen Berufsfachschule Wirtschaft im Jahr Schuljahr 2000/2001 erstmalig eingeführt worden.¹⁾ Im ersten Halbjahr wird der Wahlpflichtkurs (WPK) Wirtschaftsethik angeboten, im zweiten Halbjahr Warenethik – Agenda 21 unter Berücksichtigung der im ersten Halbjahr vermittelten Schlüsselqualifikationen. Dies geschah im Rahmen des fächerübergreifenden Innovationsprojektes: „Verkaufsstudio Warenethik – Agenda 21“, das über einen Zeitraum von drei Jahren gegenwärtig von der Hanns-Lilje-Stiftung der ev.-luth. Landeskirche Hannovers gefördert wird. Im Schuljahr 2001/2002 werden wiederholt die beiden Wahlpflichtkurse durchgeführt, die wirtschaftsethische Fragestellungen behandeln und wie bereits erwähnt, inhaltlich aufeinander abgestimmt sind.

HANNOVER FAIRFÜHRT mit dem fairen Einkaufsführer

Im Schuljahr 2001/2002 erfolgte in den Herbstferien die Endredaktion des Einkaufsführers für fairgehandelte Produkte, die in Hannover erhältlich sind. Entstanden ist der Einkaufsführer im Rahmen der Kampagne HANNOVER FAIRFÜHRT. Dieser Einkaufsführer wurde im Auftrag des Agenda 21-Büros der Stadt Hannover erstellt und im Oktober 2001 gedruckt. In der Veranstaltung FAIR-Frühstücken, ein Meeting der Kampagne HANNOVER FAIRFÜHRT, durchgeführt in der gewerblichen Berufsbildenden Schule 3, wurde dieser von Schülern²⁾ in Gegenwart von Prominenten der Öffentlichkeit in Hannover vorgestellt. In einer weiteren Aktion übergaben die Schüler der stellvertretenden Stadtsuperintendentin, Frau

Fähndrich, 80 Briefe mit Einkaufsführern für Kirchengemeinden in Hannover. Des weiteren stellte ein Schüler aus der Berufsfachschulklasse³⁾ den Einkaufsführer diversen Aktionsgruppen innerhalb des Agenda 21-Plenums in Hannover vor.

Der Wahlpflichtkurs in der zweijährigen Berufsfachschulklasse 1b im Schuljahr 2001/2002 hat den Einkaufsführer als Unterrichtsmaterial zur eigenen Information genutzt und dabei die Aufgabe übernommen, Ergänzungen und Änderungen für eine dritte Auflage in dem laufenden Jahr zusammen zu tragen. Die Schüler des Wahlpflichtkurses⁴⁾ im Schuljahr 2001/2002 waren auch während des Fair-Frühstückens in der gewerblichen BBS 3 (Hannover) anwesend und haben den Wahlpflichtkurs im Schuljahr 2000/2001 unter anderem dadurch unterstützt, dass sie kostenlos fairgehandelten Orangensaft für die Schüler der BBS 3 ausschenkten. Diese Schüler sind durch das beispielgebende Vorbild des zuvor gelaufenen Wahlpflichtkurses motiviert worden, für das Projekt: „Hannover Kaffee“, der im Einkaufsführer⁵⁾ angekündigt wurde, Werbung zu machen.⁶⁾

Gegenwärtiger Stand – Wahlpflichtkurs im laufenden Schuljahr

Zurzeit befinden wir uns im Wahlpflichtkurs der Berufsfachschulklasse 1b (2001/2002) in der Umsetzungsphase für das Projekt: Vermarktung des „Hannover Kaffee“⁷⁾. Die Leiterin des Agenda 21-Büros der Stadt Hannover, Frau Silvia Hesse, hat die hauptverantwortliche Lehrerin des Wirtschafts- und Religionswahlpflichtkurses: „Wirtschaftsethik“, Andrea A. Pabst-Dietrich, und den Schulpastor, Hans-Jürgen Pabst,⁸⁾ gebeten, ein fächerübergreifendes Projekt mit den Fächern Deutsch, Wirtschaft und Ev. Religion durchzuführen. In diesem fächerübergreifenden Projekt sollte die Vermarktung des „Hannover-Kaffee“ aus der Kampagne des VEN⁹⁾ „fairstärkung für Niedersachsen“ vorbereitet werden.

In der fächerübergreifenden Kooperation mit dem Deutsch- und Wirtschaftslehrer, Marco Zobott, sollen die Kursteilnehmer Adressen von infrage kommenden Unternehmen und Institutionen erarbeiten, die größere Mengen Kaffee verbrauchen oder verkaufen, z. B. Hotels, Restaurants, Schulen, Behörden etc. Diese sollen in einer Mailingaktion angeschrieben werden. Lieferant des „Hannover-Kaffee“ ist El Puente¹⁰⁾. In Zusammenarbeit mit El Puente soll eine Vermarktung erreicht werden. Einen Teil der Ver-

marktung wird ein neuer Wirtschaftsethikkurs¹¹⁾ in der zweijährigen Berufsfachschule im Schuljahr 2002/2003 fortführen. Das Agenda 21-Büro der Stadt Hannover und der VEN wollen mit diesem Schülerprojekt den Startpunkt für eine längerfristige Vermarktung setzen. Anschließend wird die Fortführung der Vermarktung von dem Agenda 21-Verein¹²⁾ geleistet werden.

Anvisiert ist, nach Auswertung des durch die Hanns-Lilje-Stiftung geförderten Projektes, eine Fortführung dieser Projektarbeit durch einen anderen außerschulischen Sponsor. Denkbar wäre ein Projekt mit Klassen an unserer kaufmännischen Berufsbildenden Schule, die im Blick auf eine Grundlegung einer Kultur unternehmerischer Selbstständigkeit in der Berufsbildung geeignet erscheinen. Kreative Geschäftsideen und unterschiedlich gestaltete Lehr-/Lernarrangements könnten in diesem Projekt umfangreich erprobt werden. Zu bedenken wäre hier die Gründung einer Schülerfirma.

Ziele der Wahlpflichtkurse – Eine Auswahl¹³⁾

„*Non scholae, sed vitae discimus*“ umschrieben die Römer vor über 2000 Jahren ein wichtiges, bewährtes Bildungsziel, und wo hat diese Aussage eines Lernens zur Bewältigung von Lebensaufgaben im Beruf, im persönlichem und im gesellschaftlichen Leben mehr Sinnberechtigung als gerade im berufsbildenden Schulwesen?¹⁴⁾

Durch Vermittlung von Schlüsselqualifikationen, d. h. über den Erwerb von „fächerübergreifenden personenbezogenen Kompetenzen“¹⁵⁾ soll eine Basis geschaffen werden, dass eine ganzheitliche Lebenswirklichkeit und später eine ganzheitliche Berufswirklichkeit bewältigt werden kann. Der Erwerb von Schlüsselqualifikationen ist immer sequenziell zu betrachten, da sich die Anforderungen im Leben immer wieder modifizieren¹⁶⁾.

Die Schüler für wirtschaftsethische Fragestellungen und Problemfelder zu sensibilisieren, war jedoch nicht oberstes Bildungsziel, vielmehr war es eins von mehreren gleichberechtigten Zielen. Mit der Einbettung der Projekte in den Unterricht ist jedoch die Betrachtung des Lernens unter diesem Aspekt deutlich geworden. Die Form eines Real-Projektes war im besonderen geeignet, weil von dieser Konzeption eine besondere Motivation und Effektivität der Kompetenzentwicklung im Sinne theoriegeleiteter Reflexion von erfahrener Praxis erwartet werden kann.

Die nachfolgend aufgeführten Lernziele sind eine Auswahl und sollen einen Einblick in den Erwerb von Schlüsselqualifikationen geben:

- Förderung der moralischen Kompetenz bei sozial benachteiligten Schülern der zweijährigen Berufsfachschule Wirtschaft im Blick auf das globale Lernen.
- Erwerb von Grundkenntnissen zur Bearbeitung von moralischen und wirtschaftsethischen Fragestellungen.
- Vermittlung von Fachwissen über den fairen Handel, über Ziele der Agenda 21 und über das diakonische Handeln der Hilfswerke der Kirchen aus wirtschaftsethischer Perspektive.
- Gewinnung von Einsichten in die Kultur einer unternehmerischen Selbstständigkeit durch ein Projekt im Wahlpflichtkurs im zweiten Schulhalbjahr aufgrund von Experteninterviews, didaktischen und methodischen Umsetzungen.
- Stärkung des Selbstvertrauens durch die Präsentation von Entscheidungen, das Vertreten bzw. das Unterstützen der Gruppenentscheidungen.
- Trainieren von Fairness und Aufrichtigkeit, indem sozial benachteiligte Schüler lernen, Meinungen anderer zu tolerieren und Konflikte sachlich sowie aufrichtig auszutragen.
- Fördern von Verantwortungsbewusstsein, indem nicht nur für das Lernergebnis Verantwortung übernommen wird, sondern teilweise auch für das Gelingen des Lernprozesses.
- Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit schulen, indem die Schüler lernen, sich als Team zu verstehen und bei der Vorstellung der Gruppenergebnisse mit einer Teamleistung identifizieren.
- Schulung und Förderung von Arbeitstugenden – Genauigkeit, Zuverlässigkeit, Ausdauer, Pflichtbewusstsein, Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme etc. –, die für das Gelingen der Arbeitsaufgabe erforderlich sind.

Inhalte der Wahlpflichtkurse

Die Inhalte sind als Anlage durch die beiliegenden Kursankündigungen, Arbeitsblätter sowie methodische Hinweise ausgewiesen. Die Strukturierung der Inhalte des ersten Halbjahreskurses, Wirtschaftsethik, sind in den Schuljahren 2000/2001 und 2001/2002 identisch. Die Inhalte des zweiten

Halbjahreskurses, Warenethik/Agenda 21, sind von den Realprojekten bestimmt und variieren inhaltlich:

- Schuljahr 2000/2001 Einleitung des Projektes und Erstellung des Einkaufsführers.
- Schuljahr 2001/2002 Weiterentwicklung und Überarbeitung des Einkaufsführers sowie Vorbereitung der Vermarktung des Projektes „Hannover – Kaffee“ aus der Kampagne des VEN „fairstärkung für Niedersachsen“ und des Agenda 21-Büros der Stadt Hannover.

Methoden, Medien und Arbeitsphasen

Für den Einstiegswahlpflichtkurs „*Wirtschaftsethik*“ im ersten Schulhalbjahr, der die Grundlagen für die Behandlung wirtschaftsethischer Fragestellungen legt, wurde zum großen Teil Unterrichtsmaterial verwandt, das im Rahmen des von der Hanns-Lilje-Stiftung geförderten Projektes entwickelt wurde. Inhaltlich bauten die einzelnen Arbeitsphasen kontinuierlich aufeinander auf, so dass Ansatzpunkte für das zweite Schulhalbjahr grundlegend waren. Ferner sind Unterrichtsmaterialien und Videos verwendet worden, die von TransFair bereitgestellt wurden, oder Informationen, die Schüler sich im Internet erarbeitet haben.

Somit ist es Aufgabe des Unterrichtes, Wissen zu vermitteln, das seiner grundlegenden Eigenart nach eher ein Orientierungswissen als ein Verfügungswissen ist. Es kann dabei nie um die Anhäufung bloß gewusster Inhalte gehen, vielmehr ist stets deren Praxisrelevanz und Handlungsorientierung im Auge zu behalten. Wirtschaftsethisches Wissen wird am besten erworben als Wissen im Vollzug. Seiner Aneignung und Vermittlung dienen entdeckende, prozesshafte Lernverfahren.

Weiterhin wurden Materialien der Agenda 21- und Expo-Kiste des Evangelischen Schulpfarramtes Hannover (SPA)¹⁷⁾ verwendet. Diese Materialien können für Schulen kostenlos zur Verfügung gestellt werden und sind im SPA ausleihbar.

Genereller Einstieg in dem Kurs „*Wirtschaftsethik*“ war jeweils die eigene Lebenswelt und das eigene Konsumverhalten der Kursteilnehmer. Reflektiert wurden die Einstellungen bezüglich des Tragens von Markenkleidung. Dieser Phase schloss sich die Behandlung ethischer Dilemmata an, die zum

Teil den Arbeitshilfen von Peter Ulrich¹⁸⁾ und Max Klopfer¹⁹⁾ entnommen wurden.

Ein weiteres Modul auf dem Weg zu dem jeweiligen Projektteil ist eine Reflexionsphase über das Konsumentenverhalten bei Lebensmitteln. Super-Tiefpreis-Sonderangebote einiger Lebensmittel in den Regalen lockt jede Verbraucherin und jeden Verbraucher in die jeweiligen Lebensmittelgeschäfte. Wenn gespart wird, dann an den Lebenshaltungskosten. Das Verhalten geht allerdings auf Kosten der Bauernfamilien in den Erzeugerländern. Diese Problematik zu erkennen und die Schüler der zweijährigen Berufsfachschule fächerübergreifend für ethische Handlungsfelder zu sensibilisieren, war die Aufgabe der Wahlpflichtkurse „Wirtschaftsethik“. Des weiteren sollten sie anschließend anhand von aktuellen Problembereichen wie Kinderarbeit, Verletzung der Menschenrechte, Korruption oder Umweltskandalen die Fähigkeit entwickeln, ihre eigene ethische und religiöse Position reflektieren zu können. Bei einer Einführung in die „Wirtschaftsethik“ stand unter anderem die Frage nach dem Verhältnis von Ökonomie und Ethik im Mittelpunkt. Im Anschluss daran sollten ausgewählte entwicklungspolitische und wirtschaftliche Handlungsfelder vertiefend besprochen werden. Grundlage bildeten in dem Zusammenhang kirchliche Arbeitsfelder der ökumenischen Bewegung, die unter den Stichworten Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung innerhalb des konziliaren Prozesses weltweit Beachtung finden und die in den Kontext der Agenda 21 gestellt wurden. Die ökonomische Sichtweise der Wirtschaftsethik fand ebenso Beachtung. Innerhalb der Klassendiskussionen zeigte sich, dass die Schüler zunächst einen anderen Umgang mit Werten und Zielvorstellungen pflegten. Grundhaltungen wie beispielsweise Mitmenschlichkeit gerieten bei einer Vielzahl von Schülern ins Wanken.

Das war die Chance zur Erstellung eines „fair“-Einkaufsführers für die Stadt Hannover. Die Leiterin des Agenda 21-Büros der Stadt Hannover brachte die Idee in die Schule: *„Können wir nicht mit Schülern einen „fair“-Einkaufsführer für die Stadt Hannover erstellen?“* Die Schüler zeigten großes Interesse. Ihre Aufgabe war, anhand eines Arbeitsblattes mit verschiedenen Sozillabels und Begleitschreiben in die Geschäfte zu gehen und nach fair gehandelten Produkten zu schauen. Im Anschluss daran wurden die einzelnen Geschäfte anhand der Waren ausgewertet, so dass die Verbrau-

cher in dem Einkaufsführer eine Darstellung über die erhältlichen fair gehandelten Waren in den jeweiligen Geschäften bekommen.

Theorie und Praxis haben sich in diesem Projekt vereint, die Schüler lernten fair gehandelte Lebensmittel, Teppiche und Blumen direkt in den Regalen der einzelnen Geschäfte kennen. Sie entdeckten bei ihrer Bestandsaufnahme, dass die fair gehandelten Produkte oftmals versteckt zu finden waren. Eine Verkostung diverser fair gehandelter Lebensmittel im Unterricht rundete das Projekt ab. Deutlich wurde, dass sich Unterricht, in dem Schüler ökonomiebezogenes Handeln und Verhalten von Menschen in realitätsnahen Situationen erkennen und wie beim „fair“-Einkaufsführer selbst aktiv werden können, besonders eignet, ethische Aspekte menschlichen Handelns zu verdeutlichen und Verhaltensänderungen zu bewirken. Die Schüler konnten den Sachverhalt, dass faire Produkte den Menschen in den Entwicklungsländern das Überleben sichern, durchaus für sich realisieren. Denn sie lernten kennen, dass der kleine Preisaufschlag oft mehr hilft als große Spenden.

Der „fair“-Einkaufsführer für die Stadt Hannover wird sehr stark nachgefragt. Bereits im Dezember 2001 wurde eine zweite Auflage gedruckt. Im zweiten Wahlpflichtkurs wurden anfangs die gleichen Lerninhalte wie im ersten Kurs bearbeitet. Im Blick auf den schon vorliegenden Einkaufsführer und die Projektfortentwicklung zur *Vermarktung des Hannover Kaffee* wurden für die Lernsituation und die Lerngruppe Modifizierungen vorgenommen. Zum einen weil neben dem Agenda 21-Büro ein zweiter Auftraggeber, der Verband Entwicklungspolitik in Niedersachsen e. V., im Boot ist. Die Koordinatorin der Kampagne *fairstärkung für Niedersachsen* ist zur Auftragserteilung in den Wahlpflichtkurs gekommen und gemeinsam mit den beteiligten Kollegen wurde ein Projektpapier verfasst, das die Grundlage für das gemeinsame Arbeiten im Schülerprojekt legt und als Absicherung gegenüber der Schulleitung und allen Beteiligten dient.

Andererseits musste im zweiten Schulhalbjahr des zweiten Wahlpflichtkurses eine fächerübergreifende Abstimmung mit dem Deutsch- und Wirtschaftslehrer erfolgen. In seinem Unterricht sind die Mailingbriefe erarbeitet und geschrieben worden. Die Rückfragen sowie die Beantwortung der Mailingbriefe werden im Schuljahr 2002/2003 erfolgen. Sie werden an den Großhändler des Hannover-Kaffee El Puente weitergeleitet.

Zur Motivation der Schüler war es in diesem Kurs ebenfalls wichtig, dass ein fair-Frühstücken im neu gestalteten Agenda 21-Raum der Schule stattgefunden

den hat. Bei diesem fair-Frühstücken wurde unter anderem der Hannover-Kaffee von den Schülern getestet. Das Resümee war sehr positiv. In diesem Zusammenhang wurde wiederum deutlich, dass das Ernährungsverhalten von sozial benachteiligten Schülern im Projekt weiter thematisiert werden muss.

Für das Agenda 21-Büro Hannover ist mit der maßgeblichen Beteiligung von Schülern die Hoffnung verbunden, dass auch bei der jüngeren Generation in Hannover das Interesse für die Notwendigkeit eines entwicklungspolitischen Engagements geweckt wird. Ein weiteres Ziel dieses Schülerprojektes ist es, Berichte in den Medien zu bewirken, die von der Öffentlichkeit als ein positives Beispiel schulischer Arbeit und als Werbung für den fairen Handel wahrgenommen werden. Zum Beispiel bestand die Anfrage der stellvertretenden Stadtteilbürgermeisterin Mitte, ob die Schüler auf einem Stadtteilfest in der Calenberger Neustadt im Mai 2002 den Einkaufsführer verteilen und den "Hannover Kaffee" verkosten könnten. Damit sollte der Kauf von fair-gehandelten Produkten in den Geschäften des Stadtteils gefördert werden. Nach Rücksprache mit den Schülern, ob sie bereit wären, an einem Samstagnachmittag Kaffee zu verkaufen, war die Resonanz so groß, dass die gesamte Klasse sich für die Teilnahme an diesem Fest aussprach. Insgesamt lässt sich festhalten, dass der Verkaufsstand der Kursteilnehmer erfolgreich war. Ein Artikel des Stadtanzeigers Nord (Beilage der Hannoverischen Allgemeinen Zeitung) bestätigt dies.

Im kommenden Schuljahr sollen unter anderem weitere Verkostungen in Geschäften oder Einrichtungen durch Schüler der Berufsbildenden Schule Handel erfolgen. Für die erforderliche finanzielle Unterstützung werden mögliche Sponsoren wie die evangelische und katholische Kirche angefragt.

Unterrichtsverlauf im ersten Schulhalbjahr

Stunden ²⁰⁾	Möglicher Unterrichtsverlauf in den Wahlpflichtkursen ²¹⁾
2	Gegenseitiges kennen lernen
1	Wirtschaft und Ethik, eine Begriffsbestimmung
2	Jugendliche und Kleidung
6	Erstellen und Auswerten einer Collage zum Thema: „Welche Werte sind mir wichtig?“
2	Fallbeispiele zu ethischen Dilemmata

- 2 Wertebildung und Werteentscheidung, historische Entwicklung
- 2 Spezifische Texte und Filme zum Thema: „Kinderarbeit“
- 2 Einführung diverser Soziallabel. Unterschied zwischen Öko- und Soziallabel
- 2 Transfair, was ist das? Ziele, Aktivitäten, Kriterien, Produkte ...
- 2 – 6 Filme zum Thema: „Transfair“ (von Transfair, Dokumentationen usw.)
- 2 Film von Transfair: „Fairgehandelte Bananen von Bananafair.“, Film und Diskussion, anschließend Mt 20, 1–16, Arbeiter im Weinberg, lesen und spielerisch die Botschaft des Gleichnisses herausarbeiten.
- 2 Klassenarbeit
- 2 – 6 Surfen im Internet zu verschiedenen Internetadressen hinsichtlich der Thematik, anschließend Auswertung der Ergebnisse.²²⁾

Unterrichtsverlauf im zweiten Schulhalbjahr – Ein Auszug

Stunden²³⁾ Möglicher Unterrichtsverlauf in den Wahlpflichtkursen²⁴⁾

- 2 – 4 Grundlagen und Grundbegriffe der Agenda 21, historische Entwicklung der Agenda 21
 - 1 Lokale Agenda 21 – „Was ist das?“
 - 1 Die praktische Umsetzung der lokalen Agenda 21 in der Stadt Hannover
 - 2 Besuch einer außerschulischen Expertin aus dem Agenda 21-Büro der Stadt Hannover, Leiterin Silvia Hesse, zum Thema: „Lokale Agenda 21“
 - 1 Reflexion mit den Kursteilnehmern über den Besuch
 - 1 Rückblick auf das erste Schulhalbjahr, Agenda 21 und Transfair
 - 2 Besuch eines außerschulischen Experten vom Diakonischen Werk – Brot für die Welt –, Uwe Becker, zum Thema: „Die Welt fair-ändern“
 - 1 Auswertung des Gespräches mit Uwe Becker
- Bis zum Kursende Einführung in die Projektarbeit und arbeiten mit den Kursteilnehmern an dem anstehenden Projekt²⁵⁾

Zeitraum – Resümee – Ausblick

Die Projektdauer für die Erprobung in den Wahlpflichtkursen Wirtschaftsethik und Warenethik – Agenda 21 geht vom Schuljahr 2000/2001 bis zum Schuljahr 2002/2003, und ist verbunden mit einer Förderung durch die Hanns-Lilje-Stiftung sowie mit einer Entlastungsstunde durch das Kultusministerium für schulische Innovationsvorhaben im Schuljahr 2001/2002 für Andrea A. Pabst-Dietrich. Die Förderung durch die Hanns-Lilje-Stiftung endet mit dem Schuljahr im Sommer 2002. Dieses gilt in gleicher Weise für die Entlastungsstunde vom Kultusministerium.

Der Einkaufsführer, der im Unterricht in Einzelhandelsklassen als Unterrichtsmaterial eingesetzt wird, ist ein weiterer Input, die Schule im Blick auf die Erfordernisse der Agenda 21 in der Berufsausbildung zu gestalten.

Aufgrund des Schulleitbildes hat die Gesamtkonferenz als Selbstverpflichtung beschlossen, dass an der Schule nur noch fairgehandelter Kaffee, Tee und Orangensaft angeboten werden soll. Dies gilt vom Verkaufskiosk des Hausmeisters bis zu den Kaffeemaschinen in den Lehrerzimmern. Damit dies auch eingehalten werden kann, soll an der schülerbetriebenen Verkaufsstelle für Schreibwaren (Mc Pen) durch die Einführung des „Hannover Kaffee“ an unserer Schule dieser und andere fairgehandelte Waren für Lehrer angeboten werden. Auch in der Mc Pen-Klasse wurde der Einkaufsführer vorgestellt und liegt am Verkaufstresen von Mc Pen für Interessierte aus.

Der Stellenwert des realen Schülerprojektes „Hannover Kaffee“ soll für die Schule nach außen dokumentiert werden. Der Förderverein der Berufsbildenden Schule Handel ist angefragt worden, finanzielle Mittel bereitzustellen, damit die Schule mit ihrem Logo auf der Verpackung des „Hannover Kaffee“ präsent ist.

Die noch anzuschreibenden Unternehmen, Kantinen, Schulen, Behörden, Hotels etc. werden im Rahmen dieses Schülerprojektes „Hannover-Kaffee“ den Einkaufsführer erhalten. Somit ist der Einkaufsführer eine Visitenkarte für die Kompetenz von realen Schülerprojekten mit einer Lernortkooperation. Aufgrund der momentanen Trendentwicklung in Richtung fairgehandelter Produkte und der intensiven Nachfrage des Einkaufsführers, soll dieser überarbeitet werden. Zumal das Sortiment in den Geschäften – unter ökonomischer Betrachtungsweise – einer ständigen Veränderung unterliegt.

Die Erstellung eines Einkaufsführers an einer Schule hat u. E. beispielgebende Funktion, weil dies an vielen Schulen mit außerschulischen Partnern geleistet werden könnte. Mit dieser Dokumentation soll ein Anreiz für Lehrer an anderen Schulen sowie außerschulische Geschäftspartnern geschaffen werden. Wie beschrieben, kann ein projektorientierter Wahlpflichtkurs die Schlüsselqualifikationen innerhalb der sozialen, personalen und moralischen Dimension fördern. Gleichzeitig haben die Kursteilnehmer Spaß am Lernen.

Sollte dagegen nicht die Möglichkeit bestehen, ein Projekt in der vorgestellten Art durchzuführen, dann können die dokumentierten Arbeitsblätter eine Handreichung sein für andere interessante Themen, wie z. B. Wertevermittlung, Werteerziehung, Moral und Ethik, Wirtschaftsbeziehungen einmal anders, etc. An dieser Stelle sei noch einmal erwähnt, dass die Herangehensweise an die Thematik nicht ein reales Projekt mit einer Lernortskooperation im Blick hatte. Dies ergab sich eher im Laufe der Zeit und durch mehrere erfolgreiche Zufälle.

Weiterführende Literatur – Internetadressen

Als Anlage sind verschiedene Arbeitsblätter zur Herangehensweise an die Problematik „Wirtschaftsethik“ und „Warenethik – Agenda 21“ dargestellt. Des weiteren haben wir in unseren Kursen, wie bereits erwähnt, u. a. mit den nachfolgenden Büchern und Internetadressen gearbeitet:

- Schrot und Korn, das Naturmagazin, www.naturkost.de
- Bundesvorstand der KLJB Deutschlands e. V. (Hrsg.), Werkbrief, Agenda 21, Jugendliche mischen mit, Bad Honef – Rhöndorf 1999
- Siemens AG (Hrsg.), Max Klopfer, Lerneinheit Wirtschaftsethik, 4. Auflage, München o. J.
- epd Dokumentation, Wirtschaft und Ethik: Zur Frage der Moral in der Marktwirtschaft, Frankfurt/Main 27. Juli 1992
- epd Dokumentation, EKD – Wirtschaftsdenkschrift: Gemeinwohl und Eigennutz – Wirtschaftliches Handeln in Verantwortung für die Zukunft, Frankfurt am Main 1991
- Geordes Enderle; Karl Homann; Martin Honecker; Walter Kerber; Horst Steinmann (Hrsg.), Lexikon der Wirtschaftsethik, Freiburg i. Br., Basel, Wien 1993

- Fair Trade e. V., Im Zeichen der Nachhaltigkeit, 1. Auflage, ohne Ort 1999
- Brigitte Pilz, Zum Beispiel Fairer Handel, Göttingen 1996
- Einhard Schmidt-Kallert, Zum Beispiel Kakao, 3. Auflage, Göttingen 1995
- Günter Neuberger u. a., Zum Beispiel Kaffee, Göttingen 1999
- Eva Heusinger u. a., Einkaufen verändert die Welt. Die Auswirkungen unserer Ernährung auf Umwelt und Entwicklung, Stuttgart 2000
- Agenda 21-Büro der Stadt Hannover (Hrsg.), Hannover fair-führt. Nachhaltiges Leben. Einkaufsführer Hannover, o. J.
- Bettina Musiolek (Hrsg.), Ich bin chic und Du musst schuften. Frauenarbeit für den globalen Modemarkt, Frankfurt/Main 1997
- Tobias Reichert; James Desai, Die Welthandelsdebatte. Eine Herausforderung für den Fairen Handel, Aachen 1999
- Maya Doetzki, Popcorn, Schoggi, Frites & Co, Bern 2001
- Misereor, Brot für die Welt, Kindernothilfe für Transfair (Hrsg.), Orangensaft. Materialien für Bildungsarbeit und Aktionen, Aachen 1999
- www.allerweltsladen.de
- www-rapunzel.de
- www.numatur.de
- www.rugmark.de
- www.care-fair.com
- www.weltlaeden.de
- www.el-puente.de
- www.gepa3.org
- www.dwp-rv.de
- www.podi-mohair.de
- www.fian.de
- www.agenda21.de
- www.fairstaerkung.de
- www.banafair.de
- www.flan.de
- www.transfair.org
- www.saubere-kleidung.de
- www.fairtrade.de
- ww..tdh.de
- www.vzniedersachsen.de
- [www.verbraucher-ini.de/
FairerHandel](http://www.verbraucher-ini.de/FairerHandel)
- www.davert.de
- www.vollwertcenter.de
- [www.verbraucherministerium.
de](http://www.verbraucherministerium.de)
- www.oekotest.de
- www.bundesumweltamt.de
- www.sonnentor.com
- www.naturundheilen.de
- www.bioforce.de
- www.herbaria.de

Anmerkungen:

- 1) Für die curricularen und unterrichtsmethodischen Ansätze im Wahlpflichtkurs ist jeder Kursanbieter selbst verantwortlich.
- 2) Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird ausschließlich die männliche Sprachweise gewählt. Die weibliche ist analog zu betrachten. Schülerinnen und Schüler des Wahlpflichtkurses: „Wirtschaftsethik“ in der 2jährigen Berufsfachschule (1d, Schuljahr 2000/2001) der Berufsbildenden Schule 12.
- 3) Die Klasse 1d ist im Einkaufsführer auf der Seite 35 abgebildet.
- 4) Die Bezeichnung Schüler bzw. Kursteilnehmer sind synonym zu verwenden.
- 5) Ankündigung des Hannover-Kaffee auf Seite 36.
- 6) Im Auftrag des Agenda 21-Büro der Stadt Hannover, Frau Hesse.
- 7) In dem Wahlpflichtkurs findet die methodische Umsetzung eines fächerübergreifenden, handlungsorientierten Unterrichtes in Verbindung mit einer Lernortkooperation statt.
- 8) Der Wirtschafts- und Religionswahlpflichtkurs in der Berufsfachschule wird im Team angeboten.
- 9) Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen, Husarenstr. 27, 30163 Hannover: Siehe unter anderem „fairführer für Hannover“, Hg. VEN
- 10) EL PUENTE GmbH, Hildesheimer Str. 59, 31177 Harsum-Asel.
- 11) Es handelt sich immer um schuljahresübergreifende Projekte.
- 12) Ein Verein des Agenda 21-Büros der Stadt Hannover. Die Gründung steht bevor bzw. ist bereits abgeschlossen.
- 13) siehe unter anderem die Kursankündigungen. Unter Berücksichtigung des fächerübergreifenden, handlungsorientierten Unterrichtes in Verbindung mit einer Lernortkooperation ergeben sich eine Fülle von Lernzielen. Aufgrund des immensen Umfangs werden an dieser Stelle nur einige Lernziele angeführt. Die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen unter besonderer Betrachtung der Methoden-, Sozial- und Personalkompetenz versteht sich von selbst. So haben die aufgeführten Ziele der Wahlpflichtkurse keinen Anspruch auf Vollständigkeit.
- 14) Bärbel Hoffmann; Ulrich Langenfeld, Methoden-Mix, Darmstadt 1996, S. 6

- 15) Lothar Reetz, Schlüsselqualifikationen in der Berufsbildung, in: Martin Twardy, Duales System zwischen Tradition und Fortschritt, Köln 1991, S. 30
- 16) vgl. Dieter Mertens, Schlüsselqualifikationen. Thesen zur Schulung für eine moderne Gesellschaft, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 1974, Heft 6, S. 40
- 17) Evangelisches Schulpfarramt im Stadtkirchenverband Hannover, Waterloostr. 3, 30169 Hannover, Tel. 0511 – 13 14 89, Fax 0511 – 13 14 80
- 18) Peter Ulrich, Ethik in Wirtschaft und Gesellschaft, 24 Lerneinheiten zu Grundfragen des Wirtschaftens, Lebens und Arbeitens mit Kopiervorlagen, Materialien und Unterrichtsdisposition, (Sammelordner!), Aarau/Switzerland 1996
- 19) Siemens AG (Hrsg.); Max Klopfer, Lerneinheit Wirtschaftsethik, 4. Auflage, München, o.J.
- 20) Anzahl der Unterrichtsstunden hängt von der Leistungsbereitschaft sowie vom Verständnis der Thematik der Schüler ab. Eine Stunde bezieht sich immer auf eine 45minütige Unterrichtsstunde.
- 21) Der Unterrichtsverlauf ist variabel zu gestalten. Er hängt immer vom zu erreichenden Ziel des Kurses ab. Die Übersicht bezieht sich auf die Lerninhalte in dem Wahlpflichtkurs: „Wirtschaftsethik“.
- 22) Surfen im Internet kann bereits an anderer Stelle erfolgen. So ist es möglich, mit den erarbeiteten Materialien zu arbeiten.
- 23) Anzahl der Unterrichtsstunden hängt von der Leistungsbereitschaft sowie vom Verständnis der Thematik der Schüler ab. Eine Stunde bezieht sich immer auf eine 45minütige Unterrichtsstunde.
- 24) Der Unterrichtsverlauf ist variabel zu gestalten. Er hängt immer vom zu erreichenden Ziel des Kurses ab. Die Übersicht bezieht sich auf die Lerninhalte in dem Wahlpflichtkurs: „Warenethik und Agenda 21“. An dieser Stelle wird nur der theoretische Rahmen der zu vermittelnden Lerninhalte dokumentiert. Der weitere Verlauf der Kurse ist stark abhängig von den jeweiligen Projekten, die in den Kursen durchgeführt werden.
- 25) Die Einführung in das jeweilige Projekt kann auch parallel zu den genannten Stundenthemen stattfinden. Das Arbeiten an realen Projekten mit einer Lernortkooperation ist sehr zeitaufwändig. So ist es durchaus möglich, bereits zu Beginn des Kurses im zweiten Schulhalbjahr die Pro-

jektphase zu starten und die erwähnten Lerninhalte in Leerlaufphasen innerhalb des laufenden Projektes zu vermitteln.

Literaturverzeichnis

Freiräume, Religionsbuch für berufsbildende Schulen, Berlin 1993

Bärbel Hoffmann; Ulrich Langenfeld, Methoden-Mix, Darmstadt 1996, S. 6

Vgl. Dieter Mertens, Schlüsselqualifikationen. Thesen zur Schulung für eine moderne Gesellschaft, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 1974, Heft 6, S. 40

Lothar Reetz, Schlüsselqualifikationen in der Berufsbildung, in: Twardy, Martin, Duales System zwischen Tradition und Fortschritt, Köln 1991, S. 30

Siemens AG (Hrsg.); Max Klopfer, Lerneinheit Wirtschaftsethik, 4. Auflage, München o. J.

Peter Ulrich, Ethik in Wirtschaft und Gesellschaft, 24 Lehreinheiten zu Grundfragen des Wirtschaftens, Lebens und Arbeitens mit Kopiervorlagen, Materialien und Unterrichtsdisposition, (Sammelordner!), Aarau/Schweiz 1996

Die folgenden im Unterricht erprobten Arbeitsblätter wurden von Andrea A. Pabst-Dietrich entwickelt.

Name	Klasse	Datum	Kurs/Fach	PaDi®
------	--------	-------	-----------	-------

Quelle: Gablers Wirtschaftslexikon, Band 8 – V bis Z, 13. Auflage, Wiesbaden 1994, S. 3787

Begriff Wirtschaftsethik

Wirtschaftliches Wollen und Handeln gewinnt immer dort ethische Qualität, wo eine normbezogene, fremd- oder eigenerzeugte Legitimations- und Rechtsnotwendigkeit entsteht.

Dies wird im Gespräch zwischen Vorgesetztem und Mitarbeiter über eine „gerechte“ Beurteilung der Leistung ebenso der Fall sein, wie in internen Managerdiskussionen über die „richtige“ Beseitigung von schadstoffbelastetem Industriemüll oder durch die öffentliche Erklärung eines Verbandes, wie sich die Mitglieder gegenüber Apartheidstaaten verhalten sollen.

Die **Philosophie** (*gr.-lat.; Weisheitsliebe, 1. forschendes Fragen u. Streben nach Erkenntnis des letzten Sinnes, der Ursprünge des Denkens u. Seins, die Stellung des Menschen im Universum, des Zusammenhanges der Dinge in dieser Welt 2. ...*) – des strategischen Managements bietet für derartige Fragenkomplexe einen geeigneten wissenschaftlichen Bezugsrahmen, in dem sie durch die Postulierung einer unternehmenspolitischen Rahmenplanung ein Forum zur Diskussion und einen wichtigen Ansatzpunkt zur Integration der häufig als unvereinbar angesehenen ökonomischen und ethisch-moralischen Denktradition liefert.

[ein Auszug]

Name	Klasse	Datum	Kurs/Fach	PaDi®
------	--------	-------	-----------	-------

Wirtschaft & Ethik

1. Beschreiben Sie einmal mit Ihren eigenen Worten den Begriff „Wirtschaft“.

2. Beschreiben Sie einmal mit Ihren eigenen Worten den Begriff „Ethik“.

3. Versuchen Sie aus Ihren beiden Begriffsbestimmungen nun den Begriff „Wirtschaftsethik“ abzuleiten.



Gemeinsam wollen wir in der Klasse die einzelnen Definitionen sammeln und zu einem gemeinsamen Ergebnis kommen.

Name	Klasse	Datum	Kurs/Fach	PaDi®
------	--------	-------	-----------	-------

Jugendliche und Kleidung

Vorgehensweise

-  Bilden Sie zunächst Arbeitsgruppen. Achten Sie darauf, dass nicht mehr als vier Mitschüler in einer Gruppe sind.
 -  Wählen Sie eine Gruppensprecherin bzw. einen Gruppensprecher, der die Diskussion in Ihrer Gruppe leitet.
 -  Lesen Sie anschließend die Fragen, und diskutieren Sie diese in ihrer Gruppe.
 -  Nach der Diskussionsphase schreiben Sie die Antworten gut lesbar auf das zur Verfügung gestellte Papier. Achten Sie bitte darauf, dass jede Mitschülerin bzw. jeder Mitschüler Ihre Ergebnisse lesen kann.
 -  Wählen Sie ein bzw. zwei Personen aus Ihrer Gruppe aus, die anschließend Ihr Gruppenergebnis vor der Klasse präsentiert. Sie als Gruppe können die präsentierenden Personen hilfreich unterstützen.
-  Für die Gruppenarbeitsphase haben Sie 15 Minuten zur Verfügung!

Fragen

1. Nennen sie Bekleidungsmarken, die Jugendliche tragen.
2. Zu welchen Gelegenheiten tragen die Jugendlichen diese Kleidung, zu welchen nicht?
3. Was sagen die einzelnen Bekleidungsmarken über die Jugendlichen aus?
4. Welche Marken/Kleidung sind/ist heute *out*?

Name	Klasse	Datum	Kurs/Fach	PaDi®
------	--------	-------	-----------	-------

Erstellen einer Collage

ZUM THEMA:

„WELCHE WERTE SIND MIR WICHTIG?“

- 👍 Bringen Sie für die kommenden 4 Unterrichtsstunden Zeitschriften Ihrer Wahl mit. Die zur Verfügung gestellten Zeitschriften können Sie ebenfalls zur Erstellung Ihrer Collage verwenden.
- 👍 Scheren, Kleber und Papier werden bereitgestellt.
- 👍 Achten Sie bei der Erstellung Ihrer Collage darauf, dass auf Ihrem Blatt keine weißen Stellen mehr zu sehen sind.
- 👍 Versuchen Sie, das obige Thema nur mit Hilfe von Zeitungsausschnitten zu beschreiben.

Name	Klasse	Datum	Kurs/Fach	PaDi®
------	--------	-------	-----------	-------

Quelle: Thomas Klie: Wirtschaftsethik, RPI Loccum

Folie

Die Regeln **für** menschliches Handeln

entstehen **durch** menschliches Handeln

Name	Klasse	Datum	Kurs/Fach	PaDi®
------	--------	-------	-----------	-------

Die Moral ...

Diskutieren Sie den Satz von Berthold Brecht:

**Erst kommt das Fressen,
dann die Moral**



Notieren Sie Ihre Gedanken dazu schriftlich.



Für die Bearbeitung haben Sie 5 Minuten Zeit.

Name	Klasse	Datum	Kurs/Fach	PaDi®
------	--------	-------	-----------	-------

Werte - Ziele - Tugenden

Rahmenbedingungen

- ☞ Bilden Sie eine Gruppe von max. 6 Schülerinnen und Schülern
- ☞ Wählen Sie einen Gruppensprecherin/eine Gruppensprecherin der/die Diskussion während der Gruppenarbeitsphase leitet.
- ☞ Bestimmen Sie ein oder zwei Personen, der die Gruppenergebnisse vor der Klasse präsentiert.

Für die Gruppenarbeit haben Sie

🕒 **15 Minuten Zeit!**

Arbeitsaufgaben

1. Notieren Sie jeweils mindestens drei Stichworte!
2. Vergleichen Sie Übereinstimmungen und Unterschiede!
3. Wie sind diese Übereinstimmungen bzw. Unterschiede zu erklären?
4. Sind Annäherungen denkbar oder eher unwahrscheinlich?
5. Ist das Nebeneinander unterschiedlicher „Wertewelten“ problemlos möglich?

Name	Klasse	Datum	Kurs/Fach	PaDi®
------	--------	-------	-----------	-------

Werte - Ziele - Tugenden Für mich

Für meine Eltern

Für die Gesellschaft

Für die ganze Welt

Für die Kirche

Name	Klasse	Datum	Kurs/Fach	PaDi®
------	--------	-------	-----------	-------

Fragebogen zum Video von Transfair Orangensaft

1. Welche Aspekte, die im Film genannt wurden, waren Ihnen nicht bekannt, bzw. was hat Sie überrascht?
2. Nennen Sie die Vorteile die es für die Akteure im Orangenhandel gibt!
3. Welche Missstände sollen durch den „Fairen Handel“ mit Orangen behoben werden?
4. Wie bewerten Sie die Chancen des fairgehandelten Orangensaft gegenüber den herkömmlichen Marken am Markt?
5. Aus welchem Grund ist der Anbau „biologisch“? Nennen Sie den Unterschied zu den „normalen“ Orangenplantagen!

Name	Klasse	Datum	Kurs/Fach	PaDi®
------	--------	-------	-----------	-------

Fragebogen zum Video von Transfair
Bananen

1. Welche Vorteile gibt es für die verschieden genannten Akteure im Bananenhandel?
2. Nennen Sie die Missstände, die durch den fairen Handel mit Bananen behoben werden sollen?
3. Wie bewerten Sie die Chancen der fair-gehandelten Bananen auf dem Markt?
4. Welche Rolle spielt die Ethik und kirchliche Organisationen beim Fairen Handel?

Name	Klasse	Datum	Kurs/Fach	PaDi®
------	--------	-------	-----------	-------

Quelle: Freiräume, Religionsbuch für berufsbildende Schulen, Berlin 1993, S. 105.

Allgemeine Grundlagen

Moral (mos, pl.: mores = Wille, Ordnung, Regel)

Ethik (Ethos = Gewohnheit, Sitte)

Identitätsbildung

Name	Klasse	Datum	Kurs/Fach	PaDi®
------	--------	-------	-----------	-------

Der Schuh - Eine Anleitung für den Gesprächskreis

Man nehme einen alten, verbrauchten, nicht mehr im Trend liegenden Schuh. Am besten nicht geputzt. Diesen Schuh stellt man in die Mitte eines Sitzkreises. Anschließend wird die Frage gestellt:

„Schaut euch den Schuh einmal an und sagt anschließend was euch dazu einfällt!“

Sie geben den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, in Ruhe den Schuh zu betrachten, vielleicht auch den Schuh anzufassen.

Folgende Schülerantworten könnten Sie erwarten:

- ☞ Der Schuh ist unmodern.
- ☞ Alt.
- ☞ Hässlich.
- ☞ Männerschuh/Frauenschuh/Kinderschuh.
- ☞ Bequem/Unbequem.
- ☞ Cowboy-Schuh.
- ☞ Pumps, usw.
- ☞ Braun/rot/schwarz/beige, usw.
- ☞ Oft getragen.
- ☞ Plateau-Schuhe.

Die vorgestellten Schülerantworten beziehen sich auf die Eigenschaften des Schuher. Sie beschreiben ihn in seinem Aussehen. Sollten die Schüler keine Antworten mehr geben, dann können Sie eine weitere Frage zum Schuh stellen. „Überlegen Sie einmal, was der Schuh noch darstellen könnte?“

- ☞ Man kann positives/negatives damit erleben.
- ☞ Ich gehe damit durch die Welt.
- ☞ Ich bin mit dem Schuh in/out.
- ☞ Sie geben mir Sicherheit.
- ☞ Mit dem Schuh bekomme ich keine nassen Füße.
- ☞ Der Schuh dient zum Schutz.
- ☞ Der Schuh kann mir ein Lebensgefühl geben.
- ☞ Ich kann mich von anderen abgrenzen.
- ☞ Ich trage bestimmte Schuhe zu bestimmten Anlässen.
- ☞ Markenschuhe (Buffalo, usw.)
- ☞ Aldischuhe.

Die Liste der möglichen Antworten lässt sich beliebig verlängern. Denn Schuhe haben einen Symbolcharakter. Sie haben einen Wert. Den Schuh, den Sie mit in die Schule bringen, hat einen Wert, aus dem Grund existiert er noch. Der Schuh steht für eine wertvolle Erinnerung aus der Vergangenheit. Vielleicht haben sie mit dem Schuh ihre jetzige Partnerin oder ihren jetzigen Partner kennen gelernt? Wenn das Gespräch über die Vergangenheit beendet ist, dann können Sie einen Spannungsbogen zur Gegenwart spannen:

- ☞ „Schauen Sie sich einmal Ihre Schuhe an und sagen Sie spontan, was Ihnen dazu einfällt.“
- ☞ „Welche Schule sind heute mega out?“
- ☞ „Mit welchen Schuhen sind Sie heute in?“

Für die beiden letzten Fragen können Sie ein Tafelbild anfertigen, aus welchen Gründen bestimmte Schuhe in und out sind. Mit diesem Einstieg kommen Sie mit den SchülerInnen/KursteilnehmerInnen spielend in das Gespräch. Im Anschluss hieran könnten Sie etwas zur Bekleidung im allgemeinen machen. Ein Arbeitsblatt gibt es dazu. Aber setzen Sie Ihrer Fantasie den freien Lauf.

Viel Spaß!

Name	Klasse	Datum	Kurs/Fach	PaDi®
-------------	---------------	--------------	------------------	--------------

Quelle: eigene Idee

Lösungsblatt/Lehrerexemplar

Kriterien zur wirtschaftsethischen Untersuchung von Produkten

sozial

d. h. menschengerechte/ menschenwürdige Arbeitsbedingungen bei der Erzeugung undHerstellung der Produkte

ökologisch

d. h. umweltgerechte Herstellung und Rohstoffverwendung, Entsorgung

global

d. h. gerechter Handel (Trans-fair Label)

oder

Frieden

Gerechtigkeit

Bewahrung der Schöpfung

Was bedeutet das für den

- a) Verbraucher?
- b) Hersteller?
- c) Umwelt?

Internetadressen

- ↳ www.naturkost.de
- ↳ www.allerweltsladen.de
- ↳ www.kinderkirche.de
- ↳ www.wcc-coe.org
- ↳ www.transfair.org
- ↳ www.rapunzel.de
- ↳ www.nurnatur.de
- ↳ www.rugmark.de
- ↳ www.care-fair.com
- ↳ www.weltlaeden.de
- ↳ www.kirche-hannover.de
- ↳ www.misereor.de
- ↳ www.el-puente.de
- ↳ www.gepa3.org
- ↳ www.dwp-rv.de
- ↳ www.podi-mohair.de
- ↳ www.fian.de
- ↳ www.agenda21.de
- ↳ www.fairstaerking.de
- ↳ www.banafair.de
- ↳ www.flan.de
- ↳ www.saubere-kleidung.de
- ↳ www.fairtrade.de
- ↳ www.tdh.de
- ↳ www.vzniedersachsen.de
- ↳ [www.verbraucher-ini.de/
FairerHandel](http://www.verbraucher-ini.de/FairerHandel)
- ↳ www.davert.de
- ↳ www.vollwertcenter.de
- ↳ www.katholische-kirche.de
- ↳ www.evangelische-kirche.de
- ↳ www.evka.de
- ↳ [www-verbraucher-
ministerium.de](http://www-verbraucher-ministerium.de)
- ↳ www.oekotest.de
- ↳ www.bundesumweltamt.de
- ↳ www.sonnentor.com
- ↳ www.naturundheilen.de
- ↳ www.bioforce.de
- ↳ www.herbaria.de

Literaturverzeichnis

Abteilung Erziehung und Bildung der Ev. Kirche im Rheinland, Berufsbezug im Religionsunterricht (Broschüre), Düsseldorf 1999

Ahrndt, Susanne, Hochzeitsfeiern planen und gestalten, München 1996

Armanski, Gerhard, Wir Geisterfahrer e.V., Lust und Last am Automobil, Bielefeld 1986

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.), Agenda 21. Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro – Dokumente, Bonn 1997

Comenius-Institut u.a. (Hrsg.), Handbuch Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen, Gütersloh 1997

Deutsch, Christian, Abschied vom Wegwerfprinzip, Die Wende zur Langlebigkeit in der industriellen Produktion, Stuttgart 1994

Deutsches Liturgisches Institut (Hrsg.), ...denn ich liebe dich, unsere Trauung, Trier 1997

Dietrich, Wolfgang, Es ist ein Gesang in der Welt. Ein Psalter dieser Tage, Band 1, Eschbach/Markgräflerland 1999 und Band 2, 2000

ders., Gesang in allen Adern, a. a. O., demnächst erscheinend

EKD, Identität und Verständigung, Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität, Gütersloh 1994

EKD, Handwerk als Chance, Gütersloh 1997

Enzensberger, Hans Magnus, Der Untergang der Titanic, Frankfurt 1978

Evangelische Kirche im Rheinland, Abteilung Erziehung und Bildung, Berufsbezug im Religionsunterricht, Düsseldorf 1999

Freiräume, Religionsbuch für berufsbildende Schulen, Berlin 1993

Georgescu-Roegen, Nicholas, The Entropy Law and the Economic Process, Cambridge/Mass. 1971

Gerber, Uwe u.a., Religion und Religionsunterricht, in: Darmstädter Theologische Beiträge zu Gegenwartsfragen Bd. 7, Frankfurt/M. 2002

Hass, Hans , Energon, Das verborgene Gemeinsame, Wien 1970

Hoffmann, Bärbel u.a., Methoden-Mix, Darmstadt 1996

Institut für Markt-Umwelt-Gesellschaft (imug), Unternehmenstest. Neue Herausforderungen für das Management der sozialen und ökologischen Verantwortung, München 1997

Klever, Peter (Hrsg.), Sei ein Licht auf unseren Wegen, Anregungen für Brautpaare, die ihre Trauung mit gestalten wollen, ISBN 3-7806-2174-6, 1999

Klie, Thomas, Wirtschaftsethik. Die Moral im marktwirtschaftlichen Handeln, Reihe Schwerpunkte des Religionspädagogischen Instituts Loccum, Rehburg-Loccum 1996

ders., Religionsunterricht in der Berufsschule: Verheißung vergegenwärtigen. Eine didaktisch-theologische Grundlegung, in: Arbeiten zur Praktischen Theologie Bd. 14, Leipzig 2000

Konföderation Evangelischer Kirchen und der katholischen Bistümer in Niedersachsen (Hrsg.), Religionsunterricht in Niedersachsen, Zum Organisationserlaß Religionsunterricht/Werte und Normen – Dokumente und Erklärungen, Niedersachsen 1998

Künne, Michael (Hrsg.), Religionsunterricht und berufliche Bildung in Europa, Rehburg-Loccum 1991

Landesverkehrswacht Niedersachsen e.V., Norddeutsche Metall-Berufsgenossenschaft (Hrsg.), Die Christophorus-Seminare, Kfz-Auszubildende im kompetenten Dialog, Hannover 2001

Ministerium für Schule und Weiterbildung, Nordrhein-Westfalen, Richtlinien zur Erprobung für die Bildungsgänge des Berufskollegs in NRW, Evangelische Religionslehre, Düsseldorf 1998

Niedersächsisches Kultusministerium, Rahmenrichtlinien für das Fach Gemeinschaftskunde in der Berufsschule (einschließlich Berufsgrundbildungsjahr), Berufsfachschule und Berufsaufbauschule, Hannover 1991

dass., Lehrplan für das Unterrichtsfach Deutsch in der Berufsschule und im Berufsgrundbildungsjahr, Hannover 1994

dass., Schulprogrammentwicklung und Evaluation, Hannover 1998

dass., Rahmenrichtlinien für den Unterricht im Fach Katholische Religion in der Berufsschule, Hannover 1999

dass., Rahmenrichtlinien für den Unterricht im Fach Evangelische Religion in der Berufsschule, Hannover 1999

Retzmann, Thomas, Wirtschaftsethik und Wirtschaftspädagogik. Köln 1994

ders., Politische und moralische Bildung an berufsbildenden Schulen, in: Retzmann, Thomas u.a. (Hrsg.), Fachtagung Sozialkunde. Aktuelle Herausforderungen an die arbeits- und berufsbezogene politische Bildung, Hochschultage 1998, Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Berufliche Bildung e. V., Neusäß 1999

Scherer, A.G. u. a. (Hrsg.), Globalisierung und Sozialstandards, München und Mering 2002

Schmidt-Bleek, Friedhelm, Das MIPS-Konzept, Weniger Naturverbrauch, mehr Lebensqualität durch Faktor 10, München 1998

Siemens AG (Hrsg.), Klopfer Max, Lerneinheit Wirtschaftsethik, München o. J., 4. Aufl.

Stadt Frankfurt am Main, Amt für multikulturelle Angelegenheiten, Multikultureller Jahreskalender 2003, Walter Kolb Str. 9 – 11, 60594 Frankfurt, Tel. 069/21238765

Stoedt, Dieter, Religionsunterricht als Interaktion, Düsseldorf 1975

Twardy, Martin, Duales System zwischen Tradition und Fortschritt, Köln 1991

Ulrich, Peter, Ethik in Wirtschaft und Gesellschaft, 24 Lerneinheiten zu Grundfragen des Wirtschaftens, Lebens und Arbeitens mit Kopiervorlagen, Materialien und Unterrichtsdisposition, (Sammelordner!), Aarau/Schweiz 1996

Verband kath. Religionslehrerinnen und Religionslehrer Niedersachsen (VKR), Anregungen für den Religionsunterricht – Berufsbezug, Broschüre 1999

Weizsäcker, Ernst-Ulrich u.a., Faktor vier. Doppelter Wohlstand – halbiertes Naturverbrauch. Der neue Bericht an den Club of Rome, München 1995

Autorinnen- und Autorenverzeichnis

Elke Detlefs, Schaufensterdekorateurin, Dipl.-Designerin (FH Hannover), 8 Jahre freiberuflich tätig (Grafik, Siebdruck, Messestandsdesign), Lehramtsstudium Farbtechnik und Raumgestaltung. Seit 1996 an der Berufsbildenden Schule Handel der Region Hannover. Oberstudienrätin, Fachunterricht für Schauwerbegestalter mit Durchführung mehrerer fächerübergreifende Projekte mit Kollegen/innen der Fächer Religion, Politik und Deutsch.

Prof. Dr. em. Wolfgang Dietrich, langjähriger Professor für Erziehungswissenschaften an der Universität Hannover. Herausgeber zahlreicher Veröffentlichungen für den Religionsunterricht, u.a.: „Der Anstoß“, „Elemente für Religionsunterricht und Seminare“, „Exemplarische Bilder“, „Die zehn Gebote“ sowie als letzte Veröffentlichung: „Es ist ein Gesang in der Welt“ 1999/2000, Mitwirkung an Lehrplänen.

Bernd Felbermair, Lehrer an der Werner-von-Siemens-Schule Hildesheim, Fachleiter am Studienseminar Hildesheim LbS und Lehrbeauftragter an der Universität Hannover. Mitverfasser der Broschüre „Anregungen für den Religionsunterricht – Berufsbezug“ des Verbandes kath. Religionslehrerinnen und -lehrer von 1999.

Dietrich Horstmann, Berufsschulpfarrer und Fachleiter i. R., Lehrbeauftragter der Universität Duisburg, langjähriges Mitglied der BRU-Redaktion und der TRANSPARENT-Redaktion.

Stefan Kurmeier, Berufsschulpfarrer an der kaufmännischen Berufsbildenden Schule 14, Hannover, Schwerpunkt in der Entwicklung von Projekten religiöser Reisen mit Reiseverkehrskaufleuten in Ausbildung.

Dr. Werner Läwen, Berufsschulpfarrer an der Berufsbildenden Schule 3 für Berufe am Bau, Hannover. Tätigkeit auch als Gemeinde- und Industriepfarrer sowie als Superintendent und Lehrbeauftragter. Veröffentlichungen u.a. „Kirche vor den Werkstoren“ (Hrsg.) 1991. Div. Aufsätze zur aktivierenden Gemeindearbeit unter Industriearbeitern.

Dr. Helmut Lungershausen, Leiter der Berufsbildenden Schule Handel der Region Hannover. Studium in Göttingen und Huntsville/USA. Tätigkeiten in der Universität, an der Schule und im Bereich der Weiterbildung. Arbeitsschwerpunkte: Warenlehre, Warenverkaufskunde und kreative Formen des Lehrens und Lernens. Autor mehrerer Fach- und Lehrbücher sowie von Beiträgen zu Fachzeitschriften und Sammelwerken.

Hartmut Oelbermann, Nach technischem Praktikum – dabei Besuch der Berufsschule – Studium in den Bereichen Metall – Elektro – Kunststoff, Kaufmännische Lehre und Arbeit in der Kabelindustrie. Ab 1975 Fernstudium zum Gemeindediakon. 1981 Oberkurs zur Schulausbildung. In allen Schulformen tätig. Schwerpunkt: Verbindung von Religionspädagogik mit praktischem Leben.

Hans-Jürgen Pabst, 1992–2002 Schulpastor an der Berufsbildenden Schule Handel der Region Hannover. 1997–2002 Beauftragter im Ev. Schulpfarramt Hannover für Wirtschaftsethik. 2001/02 Agenda 21-Beauftragter im Stadtkirchenverband Hannover. 2. Sprecher der Regionalgruppe Hannover des Deutschen Netzwerks Wirtschaftsethik (dnwe). Seit 2002 Gemeindepastor. Email: Pabst.dietrich@t-online.de, Infos über Projekte, Seminare etc.: www.Warenethik.de und www.Hannoverkaffee.de

Andrea A. Pabst-Dietrich, Ausbildung zur Kauffrau im Großhandel (Lebensmittel), Studium der Wirtschaftswissenschaften und Wirtschaftspädagogik sowie der ev. Theologie für das Lehramt, Mitglied im Deutschen Netzwerk Wirtschaftsethik (dnwe), seit 2000 an der Berufsbildenden Schule Handel in der Region Hannover. Schwerpunkt: Mitarbeit in Projekten „Wirtschaftsethik/Agenda 21“.

Peter Sobetzki-Petzold, Berufsschuldiakon an der Berufsbildende Schule Diepholz. Div. Veröffentlichungen in religionspädagogischen Schriften und dem Diakonischen Werk der EKD. Aktuelle Informationen unter: www.kirchenkreis-dh.de/Berufsschule.htm

Fritz Stöcker, Schulleiter der Berufsbildenden Schule 3 – Schule für Berufe am Bau – der Region Hannover. Engagiert in Fragen der Berufsbildung und der Berufsbildungspolitik.

Paul Veuskens, Religionslehrer und Eheberater, Vorsitzender der katholischen Familienbildungsstätte Hannover e. V.

Evelyn Wilheine-Rusch, Diplom-Handelslehrerin an der Berufsbildenden Schule Handel in der Region Hannover. Studium der Wirtschaftspädagogik mit dem Zweifach Deutsch. Seit 1984 im Schuldienst. Seit 1999 Studiendirektorin. Schwerpunkt: Koordinierung der Berufsfachschule Wirtschaft. Zuletzt Mitwirkung an mehreren fächerübergreifenden Projekten im Bereich der Schauwerbegestalter.

Dr. Michael Wohlers, Pfarrer, Leiter der Wiedereintrittsstelle des Stadtkirchenverbandes Hannover